ADOLF FEDOROW

WALTER VOLK

EIN SCHAUSPIEL



BERLIN 1911
OESTERHELD & CO. VERLAG

WALTER VOLK

DRAMA IN FÜNF AUFZÜGEN

VON ADOLF FEDOROW

BERLIN 1911
OESTERHELD & CO., VERLAG

PERSONEN

WALTER VOLK, DOZENT AN EINER UNIVERSITÄT
AGNES VOLK, SEINE FRAU

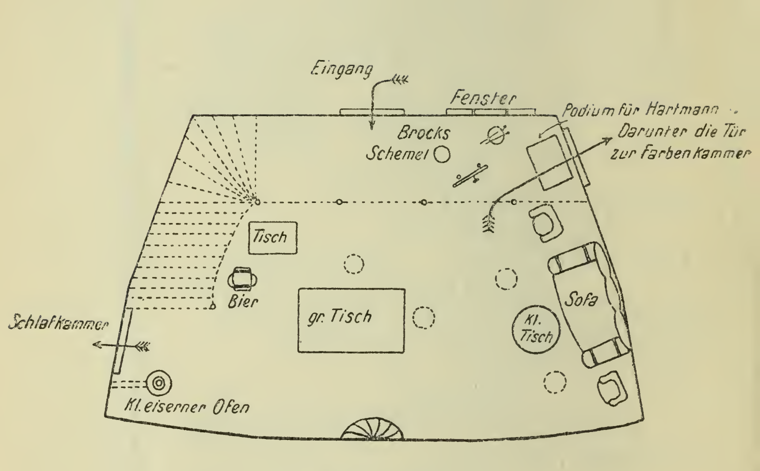
HERR KRUG, GENANNT DER PAPIERKRUG, EHEMALIGER FABRIKBESITZER, VERARMT
HERBERT BASSERMANN, (FIDELIO), ABSOLVENT DER MUSIK-AKADEMIE, PIANIST
CARLO BRUDERLE, JOURNALIST
} GENANNT DIE „DREI WAISEN-KNABEN“ DES DOZENTEN VOLK, WOHNEN IN SEINEM HAUSE

THEODOR STAHL, RECHTSANWALT
TONI STÜRZLER, REDAKTEUR
FRITZ BROCK, MALER
KURT ERICH HARTMANN, SCHRIFTSTELLER
} MITGLIEDER DES SOG. „UNMENSCHEN-CLUBS“

UNIVERSITÄTS-PROFESSOR BAUMANN, GYNÄKOLOGE
ROSETTI, PROFESSOR FÜR GESANG AN DER MUSIK-AKADEMIE
KAUFMANN OTTO BASSERMANN, DER VATER FIDELIOS

MINNA, MAGD
ANTON, GÄRTNER UND HAUSKNECHT
} BEI VOLK

HULDA, MODELL
MIEZE, EINE BLONDINE
REDLICH, BEGLEITER (PIANIST);
KELLNER, EINE MODISTIN, DIENSTLEUTE, EINE AUFWÄRTERIN, EIN KÜCHENJUNGE



Brocks Atelier

ERSTER AUFZUG
IN BROCKS ATELIER

Ein großer, sehr hoher Dachraum mit einer Nebenkammer. In der Rückwand rechts zwei große breite Fenster, die übereinander stehen. Die ganze Rückwand ist ungefähr in der halben Höhe von einer Gallerie mit Geländer umgürtet; von links führt eine Holztreppe in zwei Absätzen hinauf. Unten ist in der Mitte der Rückwand die Eingangstür. Eine andere kleine Tür links am Fuße der Treppe führt in die Schlafkammer. Ganz vorn bei dieser Tür ist ein kleiner eiserner Ofen, auf dem auch gekocht werden kann. An der rechten Seitenkulisse steht ein türkisches Sofa, von breiten Sesseln flankiert; über dem Sofa — eine Etagère mit Büchern, Krügen, ein Arrangement von alten Klingen usw. Rechts neben dem unteren Fenster — eine Tür zur Farbenkammer. Vor beiden Fenstern (unten — im Zimmer und oben — auf der Gallerie) stehen Staffeleien mit Gemälden, umgeben von Schemeln mit Paletten, Töpfen, Tuben, Pinseln usw. Von der Gallerie und von dem Treppengeländer hängen an geeigneten Stellen Stoffe, Draperien u. a. m. herab. Die ganze linke Seitenkulisse und die Rückwand auf der Gallerie ist mit Studien, Skizzen, Portraits ohne Rahmen usw. behängt. Hier und da sind Modellgegenstände zerstreut. Das Ganze trägt den Charakter einer praktischen, ärmlichen, aber geschmackvollen Werkstätte und nicht eines Prunk-Ateliers. Mitten auf der Bühne steht ein großer Holztisch, über dem eine altertümliche Hängelampe angebracht ist.

I. SCENE
BROCK. HARTMANN. STÜRZLER

Wenn der Vorhang aufgeht, erblickt man den Maler FRITZ BROCK *bei der Arbeit; er sitzt auf der Gallerie an einer Staffelei und malt bei künstlicher Beleuchtung, die eine grünliche Waldstimmung andeuten soll, ein hohes Bild des heil. Hubertus, zu dem ihm der Schriftsteller* KURT HARTMANN *auf einem kleinen Podium Modell sitzt. Auf dem ersten Absatz der hinaufführenden Stiege sitzt der Journalist* TONI STÜRZLER *mit einem Krug Bier; auch neben Brock und Hartmann stehen auf Schemeln Bierkrüge. Unten bei der Treppe ist auf einem Schemel das Bierfäßchen aufgestellt; dahinter steht ein kleiner Tisch mit Gläsern, Bierkrügen und Geschirr für's Abendbrot.*

BROCK *(schlank, gut gebaut, geschmackvoll gekleidet; trockenes, ausdruckvolles Gesicht, mit*

üppigem Schnurrbart, klugen Augen und sarkastischem Mund; spricht trocken, ruhig, ein wenig lehrhaft, lacht nur selten).

HARTMANN *(kräftige, männliche Gestalt, mit schönem bärtigen Gesicht, hat über seine Kleider ein faltenreiches braunes Gewand geworfen, das ihm sehr gut steht).*

STÜRZLER *(dunkler Krauskopf, Stumpfnase, Pincenez; ziemlich schlapp gekleidet, Künstler-Krawatte).* Und ich sage Euch, Walter Volk mit seiner ganzen Frauenfreiheit dreht sich nur den Strick, an dem er noch einmal hängen wird.

BROCK *(während er malt).* Das Weib muß getreten werden, das verlangt seine Natur, sonst richtet es sich und den Mann zu Grunde. Alle diese monogamen Feministen sind Narren, die das Weib gar nicht kennen, weil sie es immer nur mit einem Weibe zu tun hatten. *(Zu Hartmann, der eben die Hand nach dem Seidel ausstreckt.)* Sitz' bitte ruhig, Hartmann.

HARTMANN. Nur einen Schluck! der Toni schlürft dort so appetitlich, daß . . .

BROCK. Warte bitte noch einen Augenblick, ich bin gerade bei den Augen *(malt eifrig).* Ich kann doch dem heiligen Hubertus kein alkoholisches Gelüst in die Augen malen.

STÜRZLER *(trinkt absichtlich laut schlürfend).* Großartiges Bier heute!

HARTMANN *(greift resolut nach seinem Bierkrug).* Das hält kein Mensch aus!

BROCK. Quält man sich hier bei dem verdammten Licht ab, um das Altarbild fertig zu kriegen und der Faullenzer da unten ruft in dem Hubertus die ordinärsten Instinkte wach! . . . Bitte kannst du noch fünf Minuten ruhig sitzen? Ich will heute mit dem Gesicht zu Ende kommen.

HARTMANN. Ja, fünf Minuten kann ich jetzt wieder aushalten *(setzt den Krug ab).*
STÜRZLER. Merkwürdig — seine männlichen Modelle verdursten alle und seine Modellmädels — verhungern; ich habe nie einen herzloseren Maler gekannt!
HARTMANN. Da hast Du recht, Toni, — seine Hulda läßt er hungern.
STÜRZLER. Damit sie schlank bleibt; so profitiert er gleich die richtigen Linien für seinen neuen Stil.
HARTMANN. Wenn ich Geld hätte, ich würde ihm das Mädel abluchsen und extra herausfüttern — bis zum Rubens-Kaliber!
BROCK. Die wirst Du mir nicht abluchsen! *(unbeirrt weiter malend.)* Der Maler Fritz Brock versteht eben, mit Weibern umzugehen.
STÜRZLER. Ja, das kann man bei ihm lernen. Alles, was wahr ist!
BROCK. Und ich will es Euch sagen: die Weiber sehen überhaupt viel einfacher auf die ganze Geschichte, als die meisten Männer denken ... Seht mal den Rechtsanwalt, — der ist auf der richtigen Fährte! Daß er nämlich die Sache mit Humor und ohne alle Romantik auffaßt. Da er nun einmal heiraten muß, um ein Haus zu machen und ordentliche Klienten zu kriegen, so erzieht er sich wenigstens die Frau in der nötigen Richtung. Drehe bitte die Physiognomie mehr zur Lampe ... Wißt Ihr, wie er sich von der Braut nennen läßt? „Schrätchen“ nennt sie ihn. Waldschrat und Nymphe — das hat Sinn und Verstand bei 40 Jahren. Und dann gibt er ihr die dollsten Bücher zu lesen und führt sie in alle Varietés.
STÜRZLER. Die Erziehung des Weibes zur Ehe!

BROCK. Man soll sie nur nicht metaphysisch machen, denn an und für sich sind sie viel prosaischer als der Mann. Aber er verdreht ihr erst den Kopf und wundert sich dann, daß er mit ihr nicht fertig wird. Romeo und Julia! Man denke doch! oder Amor und Psyche! Dann kommt später die Überraschung, wenn sich Romeo am Morgen in der Unaussprechlichen die Zähne putzt. Denkt Euch mal unseren Rechtsanwalt als Amor bei der Morgen-Toilette! Das hält keine Frau aus, — ohne Vorbereitung.

HARTMANN. Ich glaube, Toni, darin hat der Maler recht.

STÜRZLER. Ich möchte nur gern wissen, wie er es machen wird, wenn die Reihe zu heiraten an ihn kommt.

BROCK. Wenn ich heirate, so wird's nur eine Witwe sein. Das verspreche ich Euch. Erstens wissen die schon, was an so einem Mannsbild dran ist und verlangen nichts Menschenunmögliches und dann suche ich mir eine aus, die nicht allzuverwöhnt war.

STÜRZLER. Selbstverständlich! — die wirst Du glücklich machen, — Kompromiß-Fritze!

HARTMANN. Ha, Du bist erkannt, Fritz!

BROCK. Mach' bitte den Mund zu! Wenn Du so blöde grinst, dann erinnerst Du sehr wenig an den heil. Hubertus. Begreife überhaupt nicht Eure Schadenfreude. Was heißt das „Kompromiß“ in meinem Fall!

STÜRZLER. Kompromiß nennt man, wenn ... usw. Die Witwe ist ein Kompromiß.

BROCK. Und Deine Mieze?

HARTMANN. Ist auch ein Kompromiß! Ha!

STÜRZLER. Und daß Deine Frau 15 Frühlinge mehr erlebt hat als Du, mein Sohn?

BROCK. Ist auch ein Kompromiß. Also!

(Kleine Pause.)

Folgt bedeutungsvolles Schweigen.

(Es wird geklopft.)

ALLE DREI. Herein.

II. SCENE
RECHTSANWALT STAHL. STÜRZLER. BROCK. HARTMANN

RECHTSANWALT *(kräftiger, untersetzter 40er; ein wenig Phraseur, erscheint, gefolgt von einem Dienstmann mit mehreren Paketen und einem Kochjungen aus der benachbarten Gastwirtschaft, welcher eine Schüssel Hummer-Mayonnaise trägt).* Guten Abend! *(Brocks Aufwärterin bringt Teller, Messer, Gabeln usw. und hilft auspacken.)*

STÜRZLER. Hurrah! — die Küche! *(eilt hinunter.)*

RECHTSANWALT. Stellen Sie den Hummer-Salat vorläufig hier auf den Tisch! . . . So! *(entläßt den Kochjungen und den Dienstmann.)*

HARTMANN. Sag' mal, Brock, kannst Du nicht vielleicht auswendig weiter malen oder überhaupt ein Semikolon machen?

BROCK. Na, also bon. Machen wir einen Punkt *(beginnt seine Pinsel zu reinigen und das Arbeitszeug zusammenzulegen).* Ich bin auch schon müde . . .

HARTMANN *(erhebt sich und steigt würdevoll herab).*

RECHTSANWALT. Du, Toni, hat die Mieze den Napfkuchen gebacken?

STÜRZLER. Selbstverständlich! — eine Bombenmaschine.

RECHTSANWALT. Das ist gut; denn sonst haben wir nichts Süßes zum Nachtisch.

HARTMANN. Napfkuchen? Hummer-Salat? Was ist denn los?

RECHTSANWALT. Es ist doch mein Abschied vom Unmenschen-Klub! Wußten Sie das nicht? Ich heirate. Also — Unmenschen-Polterabend.

HARTMANN. Ja, ja — Sie heiraten ... Was sagt denn Jeanette dazu?

RECHTSANWALT. Hat sich noch rasch ein seidenes Kleid bestellt. Gelb mit schwarzen Spitzen. Sie sagt, das ist Halbtrauer ... Aber warum sitzt Ihr im Dunkeln?

STÜRZLER *(packt Brot aus einem Korbe aus)*. Brock malt da so eine christliche Götterdämmerung für eine verwitwete Baronin und dazu braucht er diese Beleuchtung.

HARTMANN. Bei Tageslicht kann er nur naturalistisch malen.

BROCK *(noch immer oben beschäftigt)*. Nun laßt mich aber in Ruhe, sage ich Euch, sonst werfe ich den ganzen Unmenschen-Klub aus dem Atelier und da könnt Ihr sehen, wo Ihr Euch versammelt. Undankbare Verbrecher-Bande! Wer wird Euch in dieser Stadt aufnehmen?

HARTMANN. Ha! ... Die ganze Zukunft der vaterländischen Literatur?

STÜRZLER. Die einzigen modern empfindenden Bewohner dieser Stadt?

BROCK. Das letzte Mal nimmt mir Walter Volk beim Nachhausegehen heimlich die alte Aktstudie zum Gladiator da weg und hängt die Geschichte unten beim Hauswirt an die Tür. Und das will ein Dozent sein! Wie die Töchter am Morgen zur Schule gehen, da gab

es einen Riesen-Skandal, und ich mußte schließlich zwei Aquarell-Landschaften zur Versöhnung stiften.

STÜRZLER. Warum hast Du dem Gladiator auch so furchtbar geschwollene Füße hingezeichnet? Das muß doch jedes junge Mädchen empören.

HARTMANN *(ist auf dem Treppenabsatz stehen geblieben und betrachtet die Gladiator-Skizze an der Wand).* Wer hat denn dazu Modell gesessen?

STÜRZLER. Der Universitätspedell Lutz, für 30 Pfennige und 1 Glas Bier die Stunde!

HARTMANN. Ha! nun ist alles klar! Bei diesem Maler kommt es nur auf das Modell an *(steigt hinab und gießt sich ein Glas Bier ein).*

BROCK *(kommt auch herab).* Hast Du die Würstel nicht vergessen, Rechtsanwalt?

RECHTSANWALT. Sind da. Eine ganze Darm-Verschlingung.

BROCK. Na, gib sie her; ich koche vor Wut — die Würstel.

(Während des Folgenden wird der Tisch zum Abendessen gedeckt. BROCK *stellt ein Emaille-Kesselchen auf den kleinen Ofen, um das Wasser für die Würstel zu kochen.* STÜRZLER *macht sich am Tisch zu schaffen. Der* RECHTSANWALT *wickelt Flaschen aus dem Papier und stellt sie auf's Fenster neben der Eingangstür.)*

HARTMANN *(hat sich ein Glas eingeschenkt, sieht sich vergebens nach einer Beschäftigung um und klettert wieder hinauf, um auf derselben Stufe Platz zu nehmen, wo Stürzler gesessen hat).* Ich gehe diesem weltlichen Treiben am besten aus dem Wege.

RECHTSANWALT. Sie sind entschieden der faulste Unmensch unter allen schreibenden Genies dieses Jahrhunderts.

BROCK *(kocht beim Ofen).* Das stimmt! Er ist ja auch nur Unmensch geworden, aus Faulheit, weil es bei den Menschen Arbeitsscheu genannt wird und in keinem Ansehen steht . . . Aber Walter Volk nennt es „das göttliche Nichtstun“!

HARTMANN. Ha, wackrer Apotheker! Ich werde doch Walter Volk heute zu sehen kriegen? Denn meine Seele lechzt verlangend nach ihm!

BROCK. Ich denke, er wird kommen; der Rechtsanwalt wollte ihn an den Abend erinnern.

RECHTSANWALT. Natürlich kommt er, mit allen drei Waisenknaben. Nummer Drei bleibt übrigens nur bis halb elf und fährt dann zur Bahn; er reist heute mit dem Nachtzuge zu Vatern nach Berlin.

HARTMANN. Welcher ist Nummer Drei? — der junge Musiker?

BROCK. Jawohl, der schöne Fidelio. Der hat jetzt ausstudiert und will nun zu Grünfeld nach Wien oder zur Malzer nach Berlin. Da soll er lackiert werden.

HARTMANN. Meinetwegen können Sie ihn neu beledern . . . Der Junge hat mich nie interessiert. Begreife überhaupt nicht, wie Volk auf den hereinfallen konnte . . .

RECHTSANWALT. Das kann ich Ihnen ganz genau erzählen . . . Der stammt aus der musikalischen Periode Volks . . . Das sind fast 4 Jahre her . . . Da spielte er im Studenten-Orchester Cello und Volk dirigierte . . .

HARTMANN. Was? Volk hat Orchester dirigiert? er ist doch Sprachen-Mensch . . . und Kunsthistoriker?

STÜRZLER. Volk kann eben alles . . .

RECHTSANWALT. Und der schöne Fidelio

klagte mir einmal seine Not, — daß er nämlich Musik studieren möchte, aber auf Jura immatrikuliert sei . . .
STÜRZLER. Ja, er ist aus einer feinen Familie. — Die waren alle Kaufmann oder Juristen.
HARTMANN. Und da rettet ihn Volk?
RECHTSANWALT. Ja, er richtete ihm oben im ersten Stock der Villa ein Zimmer ein, schrieb seinem Alten einen humorvollen Brief und ließ den Jungen Musik studieren . . . So wurde Fidelio Volks Waisenknabe Nr. 3. Jetzt ist er übrigens ein famoser Pianist geworden . . .
BROCK. Und Frau Agnes bekam einen bildsauberen Pagen.
HARTMANN. Mag sein . . ., aber ich ziehe Nr. 2 vor . . . Bruderle ist mir lieber . . .
BROCK. Ja — der wird heute nicht fehlen. Die Alkoholiker finden sich zu Wasser und zu Lande . . .

(Es wird stark geklopft.)

STÜRZLER Das ist Bruderle . . . Ich kenne seine Handschrift . . .

III. SCENE
BRUDERLE. BROCK. STÜRZLER.
HARTMANN. REHTSANWALT

BRUDERLE *(tritt auf, in langem, schwarzen Flügelmantel, mit einem weichen Künstlerhut auf dem Kopf; Pincenez. Bruderle möchte gern wie ein* Schauspieler *aussehen.* Er ist bereits *angeheitert).* M . . morgen! ist Walter schon da?
DIE ANDEREN. Guten Abend! Nein, er ist nicht da.
BRUDERLE *(geht im Hut und Mantel zum*

Bierfäßchen). Pschorr oder Pilsener? Ich trinke nur Pilsener.

BROCK. Um so besser für uns . . . Wir haben Pschorr.

BRUDERLE *(gießt sich ein Glas ein).* Na, Bier ist es auf alle Fälle *(stürzt das Glas hinunter).* Also Walter ist noch nicht da? Bei dieser Gelegenheit wollte ich fragen: kann mir vielleicht Jemand 3 Mark Betriebs-Kapital akkordieren? *(Pause.)* Nu — 2 Mark? ich komme direkt vom Apollo und habe den Vorbericht beim Tageblatt angebracht. Die Droschke wartet unten.

STÜRZLER. Hör' mal, trinkendes Roß! Die Droschke kostet doch nicht zwei Mark?

BRUDERLE. Ich weiß, ich weiß! Na — eine Mark könnt Ihr doch zusammenkriegen, bis Walter kommt.

BROCK. Nein, aber die 60 Pfennige will ich am Ende noch riskieren. *(Zur Aufwärterin)* Bitte, bezahlen Sie unten die Droschke.

DIE AUFWÄRTERIN *(ab).*

BRUDERLE. D's is' tüchtig! Da kann ich ja gleich hier bleiben *(er nimmt ab).*

BROCK. Nächstens erwähnen Sie mal im Tageblatt, daß mein Bild fertig ist.

BRUDERLE. Die Balleteuse bei der Toilette? Hat das Tageblatt schon zwei mal gebracht.

BROCK. Ach nein! — das Altarbild für die Grentzinger Waldkapelle, der „heilige Hubertus".

HARTMANN. Ha! Das bin nämlich ich!

BRUDERLE. Nu ist es wieder ein Altarbild! Hören Sie, Sie sind vielseitig. Wird also erwähnt werden. 15 Zeilen petit unter „Kunst und Wissenschaft". *(Macht sich eine Notiz.)* „Unser talentvoller Landsmann . . . Erstaunliche

Vielseitigkeit . . . usw. Soll man verraten, wer Modell gesessen hat?

HARTMANN. Um Gottes Willen! Wollen Sie allen meinen Gläubigern den Weg weisen? — ich bin, Gott sei Dank, in dieser Verbrecherhöhle acht Tage vor allen Manichäern sicher gewesen.

BRUDERLE. Ich weiß, ich weiß schon! Seien Sie also ganz ruhig . . . Wißt Ihr übrigens das Neueste? von Volk?

STÜRZLER. Das er eine große Erbschaft gemacht hat? Alte Geschichte.

BRUDERLE. Und bereits alle Schulden bezahlt hat . . . Meine, deine, seine, unsere, ihre . . .

HARTMANN. Hören Sie auf! Ich bekomme die Gelbsucht und Brock muß mich dann in Sepia malen.

BROCK. Aber das ist ja schon alles bekannt . . .

BRUDERLE. Das Neueste ist, — daß Walter Volks Frau morgen aus Buchwald zurückkommt . . . Nach sechswöchentlicher Ungnade!

STÜRZLER. Frau Agnes kommt heim? Bravo! Ich freue mich für Volk.

RECHTSANWALT. Ja und ich habe eine Wette gewonnen!

BROCK. Und der schöne Fidelio verläßt heute das Haus? was ist denn da los?

BRUDERLE. Jawohl . . . Mit dem Nachtzuge 11.30 dampft er endlich ab . . . Drei Tage lang nahm er den Anlauf . . . endlich ist es so weit . . . Bei uns wird bereits im unteren Stockwerk geputzt, gestäubt und gelüftet, und ich habe mir ein neues Stück Glyzerin-Seife gekauft.

HARTMANN. Hören Sie mal, Sie scheinen aber auf Fidelio nicht gut zu sprechen zu sein. Ist das hübsch unter Waisenbrüdern?

BRUDERLE. Kann den Kerl nicht riechen . . . Und muß es dennoch . . .
HARTMANN. Warum denn?
BRUDERLE. Parfümiert sich.
HARTMANN. Ha — das ist allerdings ein Grund . . . Prosit, Bruderle!
BRUDERLE. Und dann sind auch noch andere Gründe, aber darüber rede ich nicht . . . Denn das sind Familiensachen . . . Saufen tut er übrigens auch nicht . . . Hat in vier Jahren ebensoviel zusammengetrunken, wie ich in vier Wochen . . . Der Mensch ist verdächtig . . .
ALLE *(lachen amüsiert auf).*

IV. SCENE
MIEZE. HULDA. BRUDERLE. BROCK. RECHTSANWALT. HARTMANN

(Die Tür wird geöffnet und Stürzlers MIEZE *und Brocks* HULDA *stecken die Köpfe herein.)*
MIEZE. Ist's erlaubt? *(tritt auf, von Hulda gefolgt.)* Guten Abend, Kinder!
DIE HERREN. Hurrah! . . . Die Damen! . . . Nur immer herein!
MIEZE *(voll, blond, solid).* Da habt Ihr den Napfkuchen, der ist noch warm; und Servietten habe ich auch mitgenommen. Sechs Stück! mehr habe ich nicht! *(setzt ihre Pakete ab und küßt sich mit allen der Reihe nach, außer mit Bruderle.)*
HULDA *(schlank, braunhaarig, geschmackvoll).* Ich habe nur Appetit mitgebracht, aber gehörigen!
BRUDERLE *(gerührt).* Oh Mathilde! da Du kamst!
HULDA *(macht sich los).* Erstens heiße ich

Hulda und zweitens duze ich mich mit Ihnen noch lange nicht *(geht nach links hinüber).* N'abend, Fritz. Gib mir gleich ein Würstel!

BROCK. Warte.

MIEZE. Nun werde ich den Tisch ordentlich richten ... Bitte öffnen Sie das Paketchen. Herr Bruderle ... Aber wo ist denn die Jeannette?

RECHTSANWALT. Ach — die kommt nicht ... Hat Migräne oder sowas ... Möchte uns einfach etwas Traviata vorspielen. Die Oper kennt sie ...

MIEZE. Ihr Mannsleute seid wirklich herzlose Geschöpfe! Laßt so ein hübsches, gutes Mädchen sitzen, um eine andere zu heiraten, und wenn's der an's Herz greift, so nennt Ihr's Traviata! Ach ja! — Hilf mal, Toni *(macht sich mit* STÜRZLER *und* BRUDERLE *am Tisch zu schaffen).*

HULDA *(hockt beim Kesselchen und will sich ein Würstel aus dem Wasser holen).* Gib mir ein Würstel!

BROCK. So warte doch, Herrgott! Zuerst ißt man doch anständigerweise Hummer.

HULDA. Ach, ich esse alles durcheinander. Das ist doch ganz egal! Und ich will jetzt ein Würstel. Bitte, bitte! *(sie sucht ein Paar Würstel herauszufischen,* BROCK *möchte es verhindern.)* Hu ... wie das heiß ist.

BROCK. Die sind ja noch gar nicht fertig!

HULDA *(hat sich ein Würstelpaar herausgefischt).* Das macht man einfach so! *(flüchtet vor Brock auf die Treppe.)* Ich komme zu Dir, Kurt Erich. Das Scheusal nimmt mir sonst die Würstel ab *(setzt sich neben Hartmann auf die Treppe).*

HARTMANN. Komm, Hulda. Vor mir bist Du sicher. Ich habe ein weiches Herz.
BRUDERLE. Und einen verdorbenen Magen!
ALLE *(lachen laut auf).*

V. SCENE.
KRUG. BRUDERLE. HULDA. STÜRZLER. MIEZE. HARTMANN. BROCK

HERR KRUG *(tritt auf; ein hoher hagerer Herr von ca. 60 Jahren, kahlköpfig, grauer Kinnbart und Schnurrbart; interessantes Gesicht mit einem Stich in's Amerikanische; unordentlich gekleidet. Er ist schwerhörig auf dem linken Ohr).* Dolle Stimmung hier! Man hört's auf der Straße! N'abend, meine Herren und Damen!
ALLE *(laut und lärmend).* Herr Krug! Hurrah! Waisenknabe Nr. 1. N'abend! Wo ist Volk? Kommt Walter?
BRUDERLE. Wo ist denn unser Papa?
KRUG. Pfuich! . . . *(hält sich die Ohren zu.)* Ich bin ja nur auf dem linken Ohr taub! . . . Natürlich kommt er. Und noch wie! *(nimmt ab, wobei ihm Stürzler behilflich ist.)* Eben ist er in der Universität; sie haben Senatssitzung. Die Heinrichsen-Affäre.
HULDA. Und wo bleibt der schöne Fidelio?
KRUG. Herr Fidelio läßt grüßen. Aber da er heute mit dem Nachtzuge nach Berlin reist, so ist er in's Symphonie-Konzert gegangen. Da kann er schon um elf zu Hause sein und sein Ränzel schnüren . . . Er läßt also Alle bestens grüßen . . .
STÜRZLER. Wir sind gerührt.
KRUG. Das war er auch. Ganz doll . . . Einfach geweint hat er.
BRUDERLE. Heute früh hat er bereits Nummer

für Nummer Schumann gespielt . . ., das ganze Heft durch . . ., sehr penetrante Musik.

MIEZE *(zu Krug).* Bitte, Herr Krug, — auf den Ehrenplatz; hier ist das Gastzimmer *(nötigt ihn auf's Sofa).* Ich bringe Ihnen gleich ein Glas! — Pschorrbräu oder Rotwein?

KRUG. Danke, danke, Frau Stürzler, — das eine und das andere . . .

MIEZE. Oho, Herr Krug!

KRUG. Heute ist ein besonderer Abend, ein ganz doller Abend! Heute darf sich der alte Krug einen Strich anlegen.

STÜRZLER. Prosit! *(bringt ihm ein Seidel.)* Zuerst natürlich Pschorr. — Selbstverständlich!

MIEZE *(bringt Wein und Gläser).* Was ist denn heute Besonderes los, Herr Krug?

KRUG. Darf ich noch nicht verraten, bis Volk da ist . . . Er hat eine Idee, eine großartige Idee für uns Alle. Er will eine Zeitung machen, weil er jetzt Geld hat.

STÜRZLER. Hört, hört!

BRUDERLE. D's is tüchtig!

HARTMANN. Und das Programm?

KRUG. Er wird es selbst enthüllen . . . Aber eins kann ich schon jetzt ausplaudern. Wir werden Alle Arbeit kriegen, interessante Arbeit . . . Und dann . . . pfuich! nu werde ich ganz weich . . . *(mit Tränen in der Stimme),* ich werde meine vier Mädels bald wiedersehen. Meine armen Mädels! Die läßt er herüberkommen.

MIEZE. Sie haben Ihre Fräulein Töchter sehr lange nicht gesehen, Herr Krug?

KRUG. Fünf Jahre lebe ich bei Walter Volk als ein von Gott und meiner Familie verlassener Waisenknabe . . ., und darf mich zu Hause nicht sehen lassen . . ., weil sie mich schon gleich einstecken. Fünf Jahre, Frau Stürzler.

MIEZE. Ach ja! Da kann man sich die Freude denken. Du, Toni, — Du hast ja wieder ganz schwarze Nägel! Gott, oh Gott!... Wenn ich nur ein bißel in die Küche gehe, um einen Napfkuchen zu backen! Du wirst ja bald ungewaschen herumlaufen! Nein, diese Männer, Herr Krug, ich sage Ihnen!

KRUG. Pfuich! die sind gräulich, Frau Stürzler.

STÜRZLER *(wiehert vor Vergnügen über seine Mieze).*

HULDA *(auf der Treppe zu Hartmann).* Die Mieze schwitzt vor Wonne, daß der Papierkrug zu ihr immer „Frau" Stürzler sagt.

HARTMANN. Ha!

BROCK *(der links beim Ofen auf einem Schemel sitzt).* Na, laß ihr doch das Vergnügen... Oder bist Du neidisch?

HULDA. Mich nennt er nur Fräulein, weil Du mich so schlecht behandelst.

BROCK. Schaf! — weil Du so schlank bist!

HULDA *(versöhnt).* Meinst Du wirklich? Und wenn ich so dick wie die Mieze wär?

BROCK. Dann würde ich mir eine andere suchen.

HULDA *(kommt ein paar Stufen niedriger).* Du, Fritz, — wenn Du mich sitzen läßt, dann wirst Du mir ein Hutgeschäft einrichten, nicht wahr?

BROCK. Nanu? fällt mir garnicht ein!

HULDA. Siehst Du, der Rechtsanwalt hat doch seiner Jeanette ein Chambregarnie mit 8 Zimmern eingerichtet, — lauter gute Möbel, Bettzeug und alles. Jetzt hat sie schon dre Mieter und ist ohne Sorge.

BROCK. Na, vorläufig sind wir noch nicht so weit.

HULDA *(ganz besiegt).* Du, Kurt Erich, soll ich denn mein Kostüm wirklich anziehen?

HARTMANN. Ha! ich warte seit 5 Uhr auf diesen Augenblick!

BROCK. Natürlich, zieh Dich an! Das Kostüm hängt in dem Kleiderschrank. Und Du hast doch dem Rechtsanwalt versprochen, zu seinem Abschiedsmahl in Gala zu erscheinen ... Ja, sagt mal, Kinder, die Würstel sind nun gar ... Ich denke wir setzen uns an den Tisch.

HULDA *(springt leichtfüßig in die Schlafkammer links).*

ALLE. Natürlich! natürlich! Hurrah!
Zu Tisch! Es ist alles fertig!

MIEZE *(macht die Hausfrau).* Bitte, Herr Krug, hierher! Machen Sie mit dem Hummer den Anfang!

KRUG. Nach Ihnen, nach Ihnen, Frau Stürzler.

(Man langt erst stehend zu, dann gruppiert sich die Gesellschaft zwanglos mit den Tellern auf Atelier-Schemeln, beim großen Tisch, um den kleinen, auf der Treppe usw.)

BROCK *(verteilt aus dem Schemel die Würstel, die sich jeder scherzend abholt).* Heiße Würstel! Kauft Würstel! Fünf Pfennige das Paar.

MIEZE. Herr Bruderle! Reichen Sie uns das Brot!

VI. SCENE

HULDA. BRUDERLE. KRUG. HARTMANN. BROCK. MIEZE. STÜRZLER. RECHTSANWALT

HULDA *(im Kostüm eines italienischen Fischerknabens).* Habt Ihr mir was zurückgelassen?

BRUDERLE. Ah! Bravo, Hulda!

KRUG. Pfuich! ... da muß ich mir die Augen verbinden.

HARTMANN. Santa Lucia! Vieni, bellissimo pescatore!

HULDA *(ohne jede Ziererei).* Jawohl! Makkaroni! Signore! bona notte. Aber ich habe einen Mordshunger! Laßt mal!

HARTMANN *(reicht den Hummer).* Carissimo — Frutti di mare!

BRUDERLE. Wo ist denn die Sauce geblieben?

BROCK. Will noch Jemand Würstel haben?

MIEZE *(sehr laut zu Krug).* Herr Krug, ißt man Hummer mit dem Messer oder gehört er zu den Fischen.

HULDA *(die tapfer mit dem Messer hantiert).* Na, Mieze, wenn Du so dicke tust, so rechne ich ihn zu den Krebsen und esse mit den Fingern!

ALLE *(lachen laut auf; die Unterhaltung wird allgemein).*

BRUDERLE *(nimmt eine Guitarre und singt einige Couplets).*

RECHTSANWALT *(hat sich mit seinem Teller und einer Flasche Burgunder rechts auf das Sofa plaziert).*

STÜRZLER *(sitzt an der anderen Seite des kleinen Tisches auf einem Schemel).*

BROCK *(kommt zu den Beiden heran).* Du hast doch Volk an den heutigen Abend erinnert? Wo bleibt er nur?

RECHTSANWALT. Gewiß! Er kommt noch! — Ja, sage mal, Fritz, bist Du bei Gelde?

BROCK. Nanu? was sind denn das wieder für infame Insinuationen?

RECHTSANWALT. Ich will eine Wette einkassieren.

BROCK *(sich heransetzend).* Wann war ich so unvorsichtig, mit Dir zu wetten?

RECHTSANWALT. Vor sechs Wochen, als

Volks Frau nach Buchwald reiste. Da hast Du gewettet, daß sie nie mehr heimkommen würde.

STÜRZLER. Richtig! Ich bin Zeuge.

RECHTSANWALT. Und morgen vormittag kommt sie heim.

BROCK *(resigniert lächelnd)*. Also trinken wir im Römer zwei Flaschen auf meine Rechnung. Unglaublich — was einen die Weiber kosten können!

STÜRZLER. Und sogar — die fremden.

RECHTSANWALT. Nicht wahr, mein Liebster? — bei dieser Frau wird auch Deine geniale Weiberkenntnis zu Schanden?

BROCK. Ich gebe zu, daß diese Frau mir noch immer ... ein Rätsel ist. Wer weiß übrigens, ob dieser Fidelio nicht die allereinfachste und trivialste Lösung des Rätsels ist ...

RECHTSANWALT. Na, na, hör mal, Brock.

STÜRZLER. Kennst Du den Neid — den herzverwirrenden, herzzerfressenden Neid?

BROCK. Seid doch keine Narren! Was geht mich Frau Agnes und Fidelio an. Ich habe die Frau vor zwei Jahren gemalt, weil sie sündhaft schön war, und ihr dabei Komplimente gemacht, die sie gerne anhörte. Das ist alles. Sonst bandle ich mit Damen prinzipiell nicht an. Das ist anstrengend und dauert zu lange. Und dann ist Frau Agnes ...

STÜRZLER. Walter Volks Frau!

BROCK. Das auch ...

RECHTSANWALT. Gut, Toni, prosit!

BROCK. Aber ich wollte etwas anderes sagen: Frau Agnes ist nicht mein Fall. Ich liebe nicht diese kindlichen Frauen, diesen Frau-Kind-Typus, dem man Märchen erzählen muß.

Ich kann den Weibern nur Anekdoten erzählen. Und die mag sie nicht.

STÜRZLER. Nein, damit darf man ihr nicht kommen.

(Die Gesellschaft am großen Tisch lacht plötzlich laut und übermütig auf.)

HULDA *(kommt lachend herangesprungen)*. Hört doch! ... Der Papierkrug hat einen Schwips und läßt sein Pincenez in die Sauce fallen, und Bruderle hat es beinah gegessen. Im Munde hatte er es schon! Und nun behauptet der Alte, daß die Vergoldung abgegangen ist!

STÜRZLER
BROCK
RECHTSANWALT } *(lachen)*.

(Es wird mit einem Stock stark an die Tür geklopft).

HULDA *(aufkreischend)*. Ha! die Polizei!

STÜRZLER. Natürlich! Euren Skandal muß man ja auf der Straße hören.

BROCK *(geht zur Tür)*.

HARTMANN. Kinder, — das sind meine Manichäer! Wo versteckt sich ein deutscher Dichter vor den Häschern des Tyrannen?!

BROCK *(öffnet die Tür auf den Flur)*. Walter? Du? — das ist famos!

VIII. SCENE

WALTER VOLK. HULDA. MIEZE. KRUG. BRUDERLE

WALTER VOLK *(in Straßentoilette, Zylinder, Monocle im Auge, den Stock unter dem Arm)*. Unmenschen! — ich grüße Euch!

DIE ANWESENDEN. Guten Abend! Walter! Hurrah!
Warum so spät!
Endlich!

HULDA *(gibt ihm einen Kuß und hängt sich an seinen linken Arm).* Du kommst zu uns, Walter, — Kurt Erich und ich, wir trinken Bier.

MIEZE *(von der anderen Seite).* Nein, zu uns — wir trinken mit Herrn Krug Burgunder!

VOLK *(nimmt ab, wobei ihm die Mädchen helfen).* Wartet! wartet! da kommt noch Einer! er kennt die Stiege nicht! *(leiser)* Professor Baumann! Ich nahm ihn aus der Senatssitzung mit. Großartiger Mensch! Verteidigte den armen Heinrichsen gegen die ganze theologische Fakultät, und lacht unbeschreiblich!...

KRUG. Wer? wer kommt noch?

BRUDERLE. Der Obergynäkologen-Bonze Baumann.

HULDA. Was ist er?

BRUDERLE. Also — Kinderentbindungs-Mensch!

HULDA *(enttäuscht).* Nee — das ist nichts für mich.

IX. SCENE

PROFESSOR BAUMANN. BROCK. BRUDERLE. KRUG. VOLK. RECHTSANWALT. MIEZE. STÜRZLER

PROFESSOR BAUMANN *(ein sympathischer, alter Junggeselle).* Pardon? Ist das hier?

BROCK. Bitte, bitte, Herr Professor.

BAUMANN. Hahahaha! Junges Volk! Lauter junges Volk!

BRUDERLE *(zu Krug).* Stehen Sie auf unc bedanken Sie sich. Er taxiert Sie auf 30 Jahre

KRUG. Ich kann nicht mehr aufstehen.

VOLK. Erlaubt, Kinder, daß ich Euch meiner väterlichen Freund und Kollegen vorstelle Ihr kennt Ihn übrigens Alle ... Bitte, Pro fessor — das ist also der Unmenschenklub. Du findest hier die talentvollsten Menschen der Stadt.

RECHTSANWALT *(sich vorstellend).* Stahl, Rechtsanwalt.

VOLK *(macht den Erklärer).* Verteidigt mit Vorliebe Adulterien und insolvente Literaten.

BAUMANN. Hahahaha!

BROCK. Maler Brock.

VOLK. Natürlich Sezession und antibourgeoise Protest-Nuditäten. — Kinder, habt Ihr Kaffee?

MIEZE. Jawohl, aber keinen Cognac.

VOLK. Der steckt in der linken Paletottasche, in der rechten ist Benediktiner.

STÜRZLER *(stellt sich vor).* Stürzler, Journalist.

VOLK. Redakteur des Tageblatts, ein Kenner der Dekadenz und des Varietés.

STÜRZLER. Selbstverständlich! Seien Sie willkommen, Herr Professor.

BRUDERLE. Bruderle, auch Journalist.

VOLK. Spezialist für Turf, Sport und Ringkämpfe, genannt das trinkende Roß der Prärien. Wird Dich übrigens noch heute anpumpen ...

BRUDERLE. Bitte, — sei so gut!

BAUMANN. Hahahaha! Sehr gut!

VOLK. Hier — mein edler Freund Kurt Hartmann, der populärste Belletrist der Vaterlandes. Wird uns um 12 sein neuestes Nachtstück lesen: „Die weißen Füße der Frau Pastorin".

BAUMANN. Ich bin sehr gespannt.

VOLK. Herr Krug, genannt der Papierkrug; geht nie zum Wasser . . . So, nun wollen wir Kaffee trinken und Reden halten.

BAUMANN. Pardon! stell mich doch den Damen vor.

VOLK. Ja, richtig! Das ist unsere Mieze, die ist hübsch und blond. Und das ist unsere Hulda, die ist braun und hübsch.

BAUMANN. Lauter junges Volk! Lauter junges, hübsches Volk.

MIEZE *(die während der Vorstellung für den Kaffe gesorgt hatte).* Bitte, der Kaffee ist eingeschenkt.

(Man gruppiert sich an beiden Tischen zum Kaffee).

RECHTSANWALT. Und nun erzählen, Volk! Wie war es im Senat?

BROCK. Was erzählt man sich von großen Ideen?

VOLK. Ach so . . . Da hat Krug schon geplaudert! . . . Du, Hulda, gib mir einen Cognac, und hake mir hinten den Kragen los . . .

HULDA *(hakt den Kragen ab, den Walter im Bogen hinter sich wirft).*

VOLK. Ah — Unmenschen, ich habe mich nach Euch gesehnt! . . . *(wirft auch die Manchetten fort.)* So . . . Diese Kerls in der Senatssitzung! Merkwürdig, daß mir die ordentlichen jetzt einfach unerträglich sind . . .

STÜRZLER. Um so besser für uns!

BRUDERLE. D's war tüchtig gesagt, Toni!

RECHTSANWALT. Unmenschen! Darauf muß ich die erste Rede halten! . . .

STÜRZLER. Nein, nein, zuerst soll Volk seinen Plan enthüllen . . .

VOLK. Also hört, Unmenschen!

BAUMANN. Halt! Halt! Pardon! Da muß ich mir erst Klarheit schaffen! Ich höre immer Unmenschen, Unmenschen . . . und sehe nette sogar . . . Sagen Sie, sind Sie denn auch Unmenschen? Ich kann es mir eigentlich nicht denken . . .
MIEZE. Da müssen Sie schon Toni fragen, Herr Professor, denn der weiß besser, was ich bin.
STÜRZLER. Sie sehen hier allerdings nur Unmenschen, Herr Professor, keine Menschen. Damit sind wir fertig . . . Wir wollen nichts gemein haben mit diesen Spezies, denn wir haben keinen Geschmack an ihren Freuden und keine Tränen für ihre Leiden. Wir wollen ein anderes, ein neues Geschlecht sein . . .
BAUMANN. Aber warum denn Unmenschen? verstehe ich nicht.
RECHTSANWALT. Du, laß mal, Toni. Zu dieser Rede gehört ein Rechtsanwalt. Also . . . verehrtester Herr Professor. — Indem ich Sie in diesem Kreise willkommen heiße, will ich es jetzt versuchen, Ihnen unsere Profession in zwei Worten zu erklären. Wir fühlen uns zu gut, zu klug, zu talentvoll, um noch Menschen zu heißen — aber wir fühlen uns nicht stark und groß genug zu dem ersehnten Übermenschentum. Das wird erst nach uns kommen. Und so sind wir denn nur die provisorische Negierung des kompromettierten Menschentums, der weinende Humor und die lachende Selbstvernichtung, die Brücke, über welche der Übermensch kommen soll . . . kurz . . .
BRUDERLE. Das nennt er nu zwei Worte! — Sage einfach — intelligente Alkoholiker, und es wird jeder begreifen . . .

BAUMANN. Hahahaha ... Ich danke ... Und nun fahre fort, Volk, in Deinen Enthüllungen.

VOLK. Ja, also die Hauptsache hat Euch ja Krug verraten: ich habe die Spindlersche Modenschrift verkauft und wir wollen jetzt eine neue Zeitschrift gründen ... und sie soll so etwas wie „Frauenfreiheit“ heißen ...

BRUDERLE. Halt — ich protestiere ... Ihr wißt nicht, was Ihr tut! ...

HARTMANN. Und das ist ja schon dagewesen ...

VOLK. Nein, nein, Unmenschen, im Ernst! Das ist noch gar nicht da! Merkt Ihr denn nicht, daß wir allein und einsam sind auf unserer Barrikade und daß das Weib, der ewig schöne, treue Kamerad, nur aus weiter Ferne herüberschaut zu uns ... Unmenschen, habt Ihr soviel Ehrlichkeit wie Talent und Witz, so wollen wir das Weib befreien! Die Frau soll täglich bei uns lesen. — Es ist Dir auch alles erlaubt, denn Du bist ebenso frei wie der Mann. Fort mit dem Gürtel, heraus aus der Kemenate ... Das Weib soll wünschen und wählen ... frei wählen! Das Weib soll auch wollen ... und ehrbar wünschen ... Und dann führen wir sie — die schöne stolze Menschin — von unserer Barrikade in das neue Leben und geben ihr die große Freiheit, damit sie uns den Übermenschen gebäre. *(Allgemeine Akklamation.)*

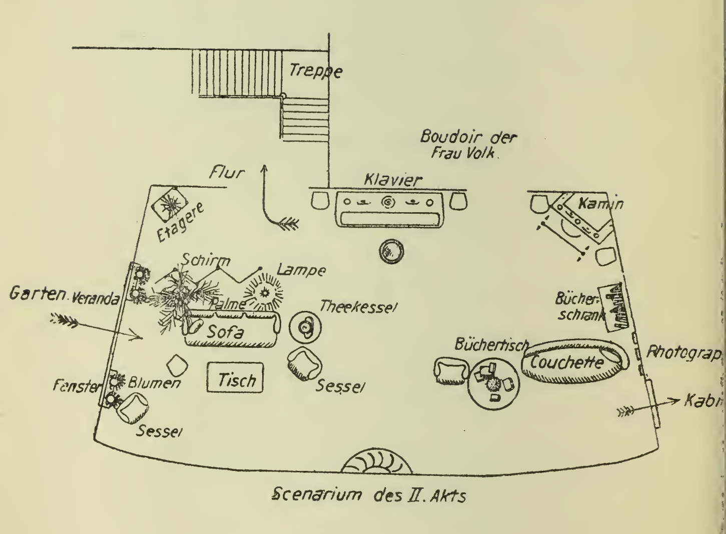
ALLE *(durcheinander)*. Hurrah! D's is tüchtig. Das wird einfach ein Skandal! Fort mit der Schnürbrut, es lebe das Décolleté. Also Kinder kriegt sie auch ...

BROCK. Eine Frage, Volk.

BRUDERLE. Ich freue mich auf die Überkindermädchen.

ALLE. Hört! Hört! Der Weiberfeind, der Kenner!
BROCK. Silentium! Meinst Du das Weib überhaupt oder die Frauen der Anderen?
VOLK. Pfui, Brock, wie kannst Du solche Frage tun . . . Gewiß jedes Weib ist frei!
BROCK. Also auch Deine Frau willst Du auf die Barrikaden führen?
VOLK. Ja, wahrhaftig! Auch meine Frau, wenn es ihr Glück bedeutet . . .
BROCK. Unmenschen! Wie, sagte doch der tolle Prinz? — Die Königin, scheint mir, verspricht zu viel!

(Der Vorhang fällt.)



Scenarium des II. Akts

ZWEITER AUFZUG
ERSTES BILD. VOLK'S GASTZIMMER

In der linken Kulisse zwei Fenster und eine Tür dazwischen, welche auf die Veranda und in den Garten führen. In der Hinterwand — ein breiter, hoher Ausgang auf den Flur, wo ein Teil der in das obere Stockwerk führenden Haustreppe zu sehen ist und rechts eine Tür, die in's Boudoir der Frau Volk führt; in der rechten Kulisse vorn — eine Tür in Volks Kabinett.

Die Ausstattung ist geschmackvoll und hübsch, aber billig und anspruchslos.

An der Hinterwand zwischen den beiden Türen steht ein Klavier, über welchem ein Frauenbildnis in ovalem Rahmen hängt; auf dem Klavier ist eine Büste Schumann's zu sehen. In der rechten Ecke — ein schöner Kamin mit Vasen, Photographien, Büsten, Statuetten auf dem Gesims. An der rechten Wand neben dem Kamin — ein Bücherschrank und bei der Kabinettür — eine Couchette, die in's Zimmer hineinreicht; am Fußende der Couchette steht ein runder Tisch mit Decke, darauf Bücher, Zeitschriften etc., einige Sessel flankieren den Tisch.

Die linke Seite der Bühne vor den Fenstern nimmt eine bequeme niedrige Plüschgarnitur (Sofa, Sessel und Stühle) ein; hinter dem Sofa — Schmuckstühle (Säulen und Vasen, Schirm, Ständerlampe, Staffelei mit Portrait etc.); in der linken Ecke — eine Etagère für Noten. An den Türen — Plüschportièren, an den Fenstern — gestrickte Gardinen. Auf dem Tisch links vor dem Sofa steht eine Teemaschine und mehrere Teller mit Speiseresten.

I. SCENE
FIDELIO. WALTER VOLK

FIDELIO *(steht am Fenster und betrachtet seine Fußspitzen).*
VOLK *(kommt herein).* Nun, Fidelio, — was hast Du auf dem Herzen?
FIDELIO. Wieso? Wie kommst Du darauf?
VOLK. Wenn jemand seine Fußspitzen einer so aufmerksamen Prüfung unterzieht, dann hat sein Mitteilungs-Bedürfnis den höchsten Grad der Spannung erreicht.

FIDELIO. Jedenfalls bin ich sehr froh, daß wir allein sind ... Denn ich möchte Abschied nehmen von Dir. Heute Abend reise ich.
VOLK. Ich wette, Du möchtest ein wenig sentimental werden und genierst Dich vor mir ... Was?
FIDELIO. Ich möchte Dir danken, Walter ...
VOLK. Du bist ein famoser Pianist geworden. Die Welt steht Dir offen. Also mußt Du mit einem glücklichen Gesicht Abschied nehmen ...
FIDELIO. Glaube mir, es fällt mir sehr schwer, Euch zu verlassen ..., sehr schwer ...
VOLK. Nun, so bleibe doch ...
FIDELIO. Nein, nein, nein. Leb' wohl; ich danke Dir; grüß Agnes.
VOLK. Du könntest doch auch morgen oder übermorgen reisen ...
FIDELIO. Es muß sein ... Ich muß heute fort ..., von hier fort.
VOLK. Du, Fidelio, — ist es auch hübsch von Dir, heute zu reisen, wenn Du weißt, daß sie morgen kommt? ...
FIDELIO. Ich kann Dir nichts darauf sagen ... nichts ...

(Kleine Pause.)

VOLK. Um wieviel Uhr geht Dein Zug?
FIDELIO. Um ½12 ...
VOLK. Also kann ich Dich gar nicht mal begleiten?
FIDELIO. Nein, nein. — Ich reise am liebsten allein ... Mich begleitet niemand ... Wie ich kam, so gehe ich auch — ganz allein ...
VOLK. Nun, dann leb' wohl, Fidelio ... Laß' bald von Dir hören ... Und eins versprich mir, denn das erwarte ich von Dir ..., daß

Du kein Lebenspfuscher wirst... Tue mir den Gefallen, — werde kein Lebenspfuscher.

FIDELIO. Ich verstehe Dich nicht...

VOLK. Ich meine, Fidelio, daß man an das Leben, wo es uns in vollendeter Schönheit entgegentritt, — nur als Meister herantreten soll, als Meister, der die ganze Schönheit auch wirklich begreifen kann oder gar nicht, denn sonst verpfuscht man es... Leb' wohl...

MINNA *(tritt auf)*.

FIDELIO. Ich verstehe Dich nicht! Leb' wohl! *(schüttelt ihm die Hand.)* Leb' recht wohl! *(geht rasch ab; man sieht ihn die Treppe hinaufsteigen.)*

II. SCENE
VOLK. MINNA

VOLK *(bleibt in Gedanken stehen)*.

MINNA. Nu, kann man hier abräumen?

VOLK *(nimmt die Hausjacke ab und wirft sie auf die Couchette)*. Wozu denn, Minna? Bis zum Mittagessen soll hier nie abgeräumt werden. Der alte Herr Krug muß ja noch kommen, Bruderle ist vielleicht wieder hungrig..., kurz — wer weiß, wie alles kommen kann... *(ab in's Kabinett)*.

MINNA. Na, mir tut es nicht leid, es ist nur von wegen der Ordnung... Gehen Sie aus, Herr Doktor?

VOLK *(kommt im Gehrock heraus)*. Ja, ich habe heute Sitzung und will nachher zu Walter Brock.

MINNA *(bringt ihm den Hut und Spazierstock)*. Aber heute bleiben Sie nicht zu lange, Herr

Doktor, damit Sie morgen frisch sind, wenn die Gnädige kommt.
VOLK. Wie sehe ich denn überhaupt aus?
MINNA. Na — ich sehe nichts Besonderes.
VOLK. Das ist ja gerade mein Unglück . . . mein ganzes Unglück *(ab).*

III. SCENE
MINNA. FIDELIO *(spielt)*

MINNA *(trägt die Hausjacke, die Volk auf die Couchette geworfen hat, in's Kabinett und kommt dann in's Gastzimmer, um Ordnung zu machen).*
FIDELIO *(beginnt oben in seinem Zimmer auf dem Flügel zu spielen).*

IV. SCENE
KRUG. MINNA

KRUG *(erscheint im Flur; er kommt ziemlich rasch und nimmt schon im Gehen sein Cachenez und den Mantel ab).*
MINNA. Drei Tage hat er keinen Ton angerührt, aber nu ist das Herz zu voll.
KRUG. Ja, ja — dolle Musik *(wirft Hut und Mantel auf den Stuhl neben dem Klavier).* Wo ist denn der Doktor?
MINNA. Der ist eben ausgegangen. Wollen Sie nicht etwas essen, Herr Krug?
KRUG. Danke, danke. Habe ja gefrühstückt. Ich denke jetzt nicht an's Essen! garnicht! Na, Minna, wir können dem Doktor gratulieren.
MINNA. Was ist denn passiert, Herr Krug?
KRUG. Dolle Geschichte. Unser Doktor ist Redakteur geworden, an einer schönen neuen Wochenschrift . . . Und der alte Krug ist der

technische Leiter ... Darauf trinkt er einen Kognak *(schenkt sich ein).* Halten Sie mit, alte Minna?

MINNA. Ein Viertelgläschen auf die gnädige Frau, weil sie jetzt zurückkommt.

KRUG *(gießt ihr ein).* Pröstchen, Minna.

MINNA *(hüstelnd).* Ach — das ist ein starker Branntwein! Na Gott sei Dank, daß die Gnädige morgen wieder da ist. Denn das ist die Hauptsache.

KRUG. Das ist auch schön ..., versteht sich.

MINNA. Ich habe es kaum mehr erwartet.

MRUG. Ach was?

KINNA. Jawohl, Herr Krug, sowas merkt man nicht, wenn man keine Augen dafür hat ... Aber die alte Minna weiß alles und hört alles ... Der da oben hat es auch nicht erwartet.

KRUG. Was denn?

MINNA. Daß die Frau heimkommt ... Das ist dem auch wie auf den Kopf heruntergefallen. Drum geht er auch alle diese Tage herum, wie einer, der gehängt werden soll ... Hören Sie mal, wie er da mit allen zehn Fingern sein Herz ausschüttelt ... Da nimmt er nämlich Abschied ... Aber von mir nicht und von Ihnen auch nicht.

KRUG. Na, hören Sie mal, Minna, was wollen Sie mit alledem sagen?

MINNA. Na, jetzt ist nicht mehr viel zu sagen ... Aber so ist das Leben.

KRUG. Wie nämlich? *(geht zum Kabinett.)*

MINNA. Anders, Herr Krug. Ganz anders! *(ab.)*

V. SCENE
FIDELIO. KRUG

FIDELIO (*tritt auf*). Nun, Herr Krug, — schon zurück? . . . Und, wie es scheint, haben Sie Erfolg gehabt?

KRUG. Ja, ja . . . die Sache ist perfekt . . In einer Woche kann die erste Nummer erscheinen.

FIDELIO. Und soll „Frauenbefreiung“ heißen?

KRUG. Ja, „Frauenfreiheit“ oder so was . . Dolle Geschichte . . .

FIDELIO. Möchte nur wissen, wie lange diese Periode bei ihm dauern wird . . . Für drei Nummern kann man am Ende garantieren. Dann denkt er wieder was Neues aus.

KRUG. Pfuich . . . Sie sind bei schlechter Laune.

FIDELIO. Ich weiß nicht, wo ich mich lassen soll . . . Am liebsten würde ich jetzt zum Teufel fahren . . .

KRUG. Was ist Ihnen denn passiert?

FIDELIO. Ist es denn nicht schauderhaft, Herr Krug, wenn man so charakterlos ist. Die Koffer sind gepackt, die Platzkarte ist bestellt, in wenigen Stunden wird man nach meinem Gepäck kommen, — kurz, ich habe alles getan, um hier fortzukommen . . . Aber dabei gehe ich umher und denke nur daran, wie ich es zu Stande bringen könnte, den Zug zu verpassen oder krank zu werden — oder kurz — was weiß ich . . . Vielleicht kriegen wir Erdbeben oder eine Überschwemmung . . .

KRUG. Nun so bleiben Sie doch noch ein paar Wochen.

FIDELIO (*prahlerisch*). Nein, Herr Krug, —

das tue ich nicht ... Sagen Sie, — halten Sie mich für einen gewissenlosen Menschen?

KRUG. Dolle Frage! ... Aber ich verstehe nicht ...

FIDELIO. Nicht wahr? ... Also ... (*raucht eine Zigarette an*). Und da kommt einer und lehrt noch: es ist alles erlaubt ... Wissen Sie, ich finde, es ist schon ohnehin schwer, ein anständiger Mensch zu bleiben.

KRUG. Sie sind ja heute ganz doll sentimental ... Na, darauf wollen wir im Römerhof ein Abschiedsgläschen trinken ... Was? Also gehen wir ...

FIDELIO (*sentimental*). Ja, schließlich ist es auch ganz einerlei ... Ich habe zu nichts Lust ... Also gehen wir.

(*Beide ab.*)

VI. SCENE
MINNA. AGNES

MINNA (*kommt mit einem Tablett, um abzuräumen, stellt einen Teil des Geschirrs auf das Tablett und geht hinaus*).

(*Kleine Pause.*)

(*Es wird an die Verandatür geklopft und man hört eine Frauenstimme „Minna! Minna!“ rufen.*)

MINNA (*kommt mit dem Tablett, um den Rest abzuholen*).

AGNES (*von der Veranda aus*). Minna! Öffnen Sie!

MINNA. Die gnädige Frau! (*will auf den Flur hinaus.*)

AGNES. Hier! Hier, Minna.

MINNA. Ach Gottchen! (*eilt zur Veranda.*)

Richtig, — die gnädige Frau! (*öffnet.*) Und Sie kommen durch den Garten!

AGNES (*tritt auf, in geschmackvoller Reisetoilette, mit einem kleinen Reisesack in der Hand*). Ich bin zu Fuß gekommen, meinen Lieblingsweg über die Allee und durch den Garten. Der Frühling ist schon da! Es war herrlich nach der langen Fahrt im Eisenbahnwagen. — Nun aber, guten Abend, alte Minna (*umarmt die Magd, die ihr die Hand küßt*). Da bin ich also wieder zu Hause.

MINNA. Und wir haben Sie erst zu morgen erwartet, gnädige Frau.

AGNES. Ja, ich fand eine Reisegelegenheit ... (*sieht sich um*). Hu ... diese Menge Bücher, und lauter neue! ... Das soll man nun wieder alles lesen. Und das ewige Frühstück! und vollgeraucht ist das Gastzimmer auch! Also — alles beim Alten.

MINNA. Na, wie soll es denn anders sein bei uns.

AGNES. Der Herr ist nicht zu Hause?

MINNA. Kein Mensch ist da. Alle sind sie wieder bei dem Maler in dem unmenschlichen Verein.

AGNES. Also, Minna. Ich will Toilette machen. Bei mir ist doch geheizt? Heißes Wasser geben Sie mir und dann holen Sie das schwarze Kapottkleid aus dem Schrankzimmer.

MINNA. Alles ist da — gleich, gleich! Heißes Wasser, kaltes Wasser, und geheizt und gelüftet! Ach du mein Gottchen!

AGNES. Aber vor allen Dingen muß Anton gleich mit einem Brief zu dem Gesangsmeister Rosetti ... Und dann räumen Sie hier ab ... Denn der alte Herr wird herüberkommen ...

Aber zuerst muß ich Toilette machen . . . Ist das Klavier gestimmt worden?

MINNA (*in Verzweiflung*). Da weiß ich schon wirklich nicht, womit ich gleich anfange. Du liebes Donnerwetter!

AGNES (*lacht hell und übermütig auf*). Ja, richtig! — meine Reisekoffer. Die sind noch auf dem Bahnhof. Da muß Anton gleich hinfahren.

MINNA. Auch das noch? Vielleicht hat das noch Zeit, bis die Dienstleute nach dem Herrn Fidelio seinen Sachen kommen. Da könnte Anton derweilen zum Professor laufen.

AGNES. Die Sachen des Herrn Fidelio? Sind sie denn noch hier?

MINNA. Jawohl! jawohl! die stehen oben und der Dienstmann ist bestellt.

AGNES (*ganz ernst*). Ja, ist denn Herr Bassermann noch nicht abgereist?

MINNA. Er fährt heute Nacht mit dem 12 Uhr-Zuge.

(*Der Zwischenvorhang fällt.*)

ZWEITER AUFZUG
ZWEITES BILD: VOLK'S GASTZIMMER

Die Lampen sind angesteckt. Am geöffneten Klavier brennen di Lichte; auf dem Klavierpult steht ein aufgeschlagenes Notenhef. Im Gastzimmer ist musiziert worden. Auf den Stühlen, auf der Klavier usw. sind Notenhefte zu sehen. Auf einem Sessel liege der Paletot und der Hut des Prof. Rosetti. (Bukett mit Rosen.

PROFESSOR ROSETTI (*ein Mann von ca 50 Jahren, hager, dünnbeinig, ein wenig geknickt Haltung, sehr nervös, kahlköpfig, mit italien Bart und Schnurrbart, hat soeben Frau Agne akkompagniert und sitzt noch auf dem Tabouret vor dem Klavier*).

AGNES VOLK *(in effektvollem schwarzem Hauskleid, steht mit einem Notenheft rechts beim kleinen Tisch; sie hatte soeben gesungen und ist erregt).*

I. SCENE
ROSETTI. AGNES

ROSETTI *(dreht sich auf dem Tabourett um und sieht Frau Agnes mit dem Ausdruck der größten Befriedigung an).* Ah! das war gut!

AGNES. Kann ich jetzt die Ophelia singen, Maëstro?

ROSETTI. Ah ... meine Divina: Wie haben Sie das gesungen! „Non mi riconoscete voi?" Unvergleichlich! „d'Amleto sposa co son ed ophelia e'l mio nome." Ah, jetzt begreife ich, warum ein alter, halbkrepierter Mensch um 10 Uhr Nachts aus der warmen Stube geholt wird! ... Jetzt verstehe ich, warum Ihr roher Gärtner sich wie eine Bulldogge an meine Haustürglocke hing und so lange dran baumelte, bis ihn meine Katharina erst mit dem Polenta-Löffel auf den Kopf schlug und dann hineinließ!

AGNES *(lacht hell auf).* Sie sind mir doch nicht mehr böse, Maëstro, daß ich noch so spät zu Ihnen schickte?

ROSETTI. Sie sehen doch, daß ich entzückt bin *(fängt plötzlich an nervös mit den Augen zu zwinkern).* Kind! Kind! Sie haben mich glücklich gemacht! Hier ... und hier ... *(tippt mit dem Finger in die Noten)* habe ich geweint vor Glück wie ein altes Kalkhuhn ... So haben Sie das gesungen.

AGNES. Also ich kann jetzt singen? Auch das Gretchen!

ROSETTI. Und sie fragt noch! Alles können Sie singen: Gretchen, Ophelia, Elsa und Isolde.

AGNES. Wenn Sie wüßten, wie glücklich ich bin! *(geht nach vorn.)*

ROSETTI *(aufstehend).* Und nun frage ich Sie: was werden Sie jetzt tun? was werden Sie jetzt endlich tun?

AGNES *(schüchtern).* Ich möchte jetzt Sängerin werden. Kann ich das?

ROSETTI. Ohne weiteres! Futsch und auf und davon! Alles im Stich lassen. Weib, Kind, Magd, Vieh und alles, was sein ist.

AGNES *(lacht auf).*

ROSETTI. Jetzt wollen wir Karrière machen. Man soll von Ihnen reden in Italien und in Paris, im Kristallpalast und in Petersburg.

AGNES. Nicht wahr? — ich will nicht mehr diese Dornröschen, Schneewittchen und Schön-Ellen in ihren Gesangvereinen singen ... *(sie ergreift seine Hände).* Helfen Sie mir fort von hier, Maëstro, in die große Welt, in die echte.

ROSETTI. Ganz glühende Hände hat die kleine Frau! *(küßt ihr väterlich die Hände.)* Und zittern tut sie auch. Das ist die große Krankheit der wahren Kunst! Il fusco divino

del arte! Dafür wird das verrückteste Gel gezahlt! . . . Nein, Sie sollen uns keine Dorr röschen mehr vormachen! Jetzt sind wir au allen Rosenträumen erwacht und machen un an die große Kunst, um die Welt zu eroberr Zuerst nach Berlin, das soll die Generalprob sein und dann, — dann wollen wir sehen.

AGNES. Und Walter?

ROSETTI. Ah — er ist der glücklichst Mensch! Er wird es am allerbesten zu schätze wissen, was für eine Sängerin er zur Frau hat Er versteht was davon!

AGNES. Und wenn er nicht daran glaubt Er verlangt so unmenschlich viel von de Kunst, er ist immer mein strengster Kritike gewesen.

ROSETTI. Da soll er sich hinsetzen an' Klavier und Sie singen ihm die Geschicht da aus den 2½ Oktaven und der Malibran kadenz! Oder noch besser: können Sie heut noch einmal die Ophelien-Arie singen?

AGNES. Natürlich, Maëstro!

ROSETTI. Ebenso wie vorhin?

AGNES. Gewiß.

ROSETTI. So singen Sie ihm die Scene, wi ich sie gehört habe . . . Und wenn ihm da zu wenig ist, dann . . . ja dann gehen Sie ihn einfach durch.

AGNES *(lacht)*.

ROSETTI. Mit mir natürlich . . . und direk zu Fuchs nach Berlin.

AGNES. Also ich werde Sängerin!

ROSETTI. Ja, das sollen Sie, Kind — so wahr mein Vater Giuseppe Rosetti hieß und in Parma eine Osteria besaß.

AGNES. Ich bin so glücklich, so unaussprech lich glücklich! Kann ich Sie umarmen, Maëstro?

ROSETTI. Wenn Sie etwas davon haben, Divina.

AGNES. Sie sind der beste Gesangsprofessor von der Welt! Ich muß Ihnen einen Kuß geben *(sie küßt ihn auf die Schläfe, er küßt ihr die Hand).*

ROSETTI. Jetzt sind die Hände eiskalt.

AGNES. Ja, ich bin wie im Fieber. Wenn ch es nur aushalte! . . . Sehen Sie, es ist zu wichtig für mich. Ich muß selbständig werden! ch muß! Sonst will ich nicht leben . . . Neben olchem Menschen, wie Walter, da kann man ein ganzes Leben verträumen und verschlafen nd man merkt es gar nicht. Oder man muß inauf, über die Wolken. Haben Sie es nicht emerkt, daß in seiner Umgebung alles an rößenwahn leidet oder sich duckt . . . Weil r die Menschen in diese grandiosen Perspekven hineinzieht . . . Und ein Weib? Was ann ein Weib Großes schaffen auf dieser Velt, wenn überall Männerkraft und Männererstand nötig sind . . . Es bleibt uns nur ie Kunst, — die herrliche, die befreiende unst! . . . . Rede ich konfuses Zeug, Maëstro?

OSETTI *(lächelnd).* Für eine Sängerin viel u kluges, Divina! — So klug brauchen Sie ar nicht zu sein, das reicht für zwei lyrische nd eine Koloratur-Sängerin . . .

GNES. Was soll ich ihm vorsingen, wenn r jetzt nach Hause kommt, heute Nacht — erodiade oder die Ophelia?

OSETTI. Singen Sie ihm die Ophelia, wenn ie nicht müde sind . . . oder verschieben Sie s bis morgen. *(Er steht auf.)* Das wird noch ernünftiger sein . . . Morgen komme ich und de mit ihm ein Wort über Berlin und dann

singen wir ihm die Scene *(er geht zu sein*
Kleidern).
AGNES. Wollen Sie denn schon gehen, R
setti? . . . Bleiben Sie doch noch ein wenig .
Ich singe Ihnen die Gilda und inzwische
wird der Tee fertig.
ROSETTI. Nein, nein, Divina (*zieht die Uh*
Es ist elf Uhr!
AGNES (*ganz verändert, in größter Unruh*
Elf Uhr! Sehen Sie — erst elf Uhr . . . Ic
bitte Sie, ich flehe Sie an . . . bleiben Sie m
mir noch eine halbe Stunde.
ROSETTI. Es ist elf Uhr, meine Allergnädigst
und um diese Zeit liege ich gewöhnlich scho
hübsch gewickelt im Bett, sonst hinke ic
morgen auf allen Hinterbeinen!
AGNES (*dringend*). Nur heute machen S
eine Ausnahme und verbringen Sie mit m
noch eine halbe Stunde.
ROSETTI. Ich kann nicht mehr, Divina. Ur
auch von Ihrem Gesang kann ich nicht mel
so viel auf einmal vertragen . . . Das ge
auf die Nerven. Wollen Sie mich zum Krüpp
machen? Da in die Ohren geht ja alles hi
ein, aber im Rücken bleibt es sitzen. Jet
gehe ich und schreibe meinetwegen noch de
Brief an Wolf, daß ich eine Sängerin entdec
habe, eine Sängerin — na, ich werde nic
zu wenig schreiben . . . Aber mehr kann ic
heute nicht . . . Was haben Sie denn, Divina

II. SCENE
AGNES. ROSETTI

Während ROSETTI *sprach, hörte* AGNES *eine Droschke vo*
fahren. Gleich darauf geht die Haustür und FIDELIO *wi*
im Flur sichtbar. Er ist gekommen, um sein Reisegepä

*bzuholen, geht leise pfeifend bis zur Tür, um die Treppe hinauf-
isteigen. Plötzlich bleibt er überrascht stehen, wie geblendet
on dem Anblick der Frau, in seinen Augen blitzt das unerwartete
lück auf, aber im nächsten Augenblick drückt er den Hut tiefer
die Augen und geht, ohne in's Gastzimmer einzutreten, lang-
im die Treppe hinauf.*

GNES *(ohne sich umzusehen).* Ich bitte Sie, osetti, schreiben Sie den Brief hier bei uns ... h bringe Ihnen alles ... Feder, Postpapier ... *vill in's Kabinett).*

OSETTI *(hat sich umgesehen, als Fidelio inaufging, fängt Agnes am Arme und hält sie anft zurück).* Es geht nicht, Kind. *(Leiser)* Vas haben wir denn plötzlich? Ah, Sie sind ehr nervös, Divina. Darin hat Buchwald nicht iel geholfen.

GNES *(unschlüssig, zutraulich).* Kann ich ie um einen Rat bitten, Maëstro? ... Oder ein, nein, natürlich! ... Sie können mir nicht iten.

OSETTI. Oh ja — einen Rat will ich Ihnen eben. Lassen Sie jetzt alle Romane! Es ist e höchste Zeit, Sängerin zu werden ... Wie t sind Sie eigentlich?

GNES *(heiser).* Zweiunddreißig.

OSETTI *(lächelt).* Hm ... So viel hätte ich nen nicht gegeben! ... Ihr Mann hat Sie sehr eschont, Gnädigste! Dem Fuchs schreiben ir ruhig 23! Und nun *(verlöscht die Lichte n Klavier und schließt den Deckel)* — zur uhe ... Sie sind schon heiser ... Das geht cht, Kind. Sie haben da im Halse einen kost-iren Schatz, einen unschätzbaren, den muß an hüten und schonen. *(Er kleidet sich vorne ıks an.)* Für den müssen Sie jetzt leben ... enn wenn das futsch ist, dann ist auch die nze Kunst und alle Selbständigkeit futsch! lso — keine Romane und *(küßt ihr die Hände)*

früher schlafen gehen. Sprechen Sie lieb
morgen mit Walter Volk!

AGNES. Ich danke Ihnen, Maëstro; Sie sind .

ROSETTI. Ich bin der einzige Mann, den S
jetzt brauchen . . . Glauben Sie mir, — d
Einzige!

AGNES. Ja . . . Sie haben recht. — Sie sir
der Einzige, der nichts haben will von mir.

ROSETTI *(lächelnd)*. Und der vor allem frc
ist, daß Sie nichts von ihm haben wollen .
Schlafen gehen!

(er geht.)

III. SCENE
AGNES. FIDELIO

AGNES *(begleitet ihn bis zur Tür, kommt zurüc
bleibt einen Augenblick lauschend stehen ur
beginnt dann langsam mit müden Bewegunge
die Noten zu sammeln)*.

FIDELIO *(pfeift oben mit großem Gefühl e
Thema aus einer Symphonie)*.

AGNES *(lauscht lächelnd, legt die Noten gleic
giltig auf den runden Tisch und geht langsa
zur Boudoirtür)*.

FIDELIO *(kommt herunter; er trägt eine
kleinen, eleganten Handsack und einen Pla
und ist in Hut und Paletot)*.

AGNES *(ist rasch in die Boudoirtür getrete
und dort stehen geblieben, den linken Arm gege
den Türpfosten gestützt, mit dem Rücken zı
Bühne)*.

FIDELIO *(verlangsamt von Stufe zu Stufe sei
Schritte, bleibt im Flur stehen und lauscht au
geregt in's Gastzimmer)*.

AGNES *(wendet sich, als sie ihn nicht meh

ört, langsam, voll quälendster Aufregung um; hr Gesicht ist von flammender Röte bedeckt).

'IDELIO *(stellt nach kurzem Kampf den Reise-ack auf den Boden, wirft den Plaid drauf und ommt, die Mütze vom Kopf reißend, rasch und eise in's Zimmer).* Agnes! ... Frau Agnes! *er erblickt sie und will lächelnd auf sie zueilen.)*

GNES *(rasch, mit abwehrenden Händen).* icht, nicht, nicht! ... *(sie eilt nach vorn zum isch und bleibt dort, auf der linken Seite der ühne, von ihm abgewandt stehen; er ist beim lavier im Hintergrunde stehen geblieben, ver-gen lächelnd.)*

GNES. Warum bist Du noch hier?

IDELIO. Ich konnte nicht, ich wollte ...

GNES. Wie durftest Du noch hier bleiben ıch dem Brief ... Und was soll ich von Dir enken? So achtest Du mich?

DELIO. So ist denn wirklich alles, alles ıs? *(Gequält)* Aber ich bitte Dich, höre mich tzt wenigstens an, bevor ich für immer ... heide *(er kommt näher).* Als Du in dem zten Brief verlangtest, daß ich von hier fort-he ..., da wußte ich noch nicht, daß nun es zu Ende sei ... Ich habe von Stunde Stunde eine Zeile von Dir erwartet, noch ne allerletzte, in der ich doch wenigstens nen Hoffnungs-Schimmer für die Zukunft funden hätte ... Und wenn es nur das ort „auf Wiedersehen" wäre ... Ich wäre nn fortgereist und hätte mit diesem Wort Herzen zu leben versucht ... *(er kommt her.)* Und so blieb ich von Tag zu Tag, t dieser Sehnsucht und dieser Schmach ... h Agnes! ich habe so gelitten ... Und als ute die Abendpost auch keinen Brief von

Dir brachte ..., da wußte ich erst, daß nich mehr kommen werde, daß alles, was ich vc Dir erträumt, und gehofft und nicht zu hoffe gewagt und nur mit Sehnsucht herbeigewünsc habe, daß alles ... beerdigt sei ... Mein ganz Lebensglück, meine Zukunft, der ganze Sir meines Lebens! *(er steht jetzt vor ihr.)* I ging ich hinauf und habe mich ausgeweint dem Stübchen, vor Deinem Bilde ... *(er b deckt sein Gesicht),* so wie man weint ... u sein verlorenes Glück *(weint).* Du meine Herr und Königin! *(wirft sich auf die Kniee).* D meine Verbotene!

AGNES *(innig).* Herbert! Herbert! Me Liebling!

FIDELIO. Was!? Was hast Du eben gesa *(er will ihre Kniee umfassen).*

AGNES *(aufgescheucht, in fliegender Has mit der letzten Kraft).* Nicht! nicht! Laß mic Herbert! Mache mich nicht schlecht, ich werc mich verachten *(läuft zum kleinen Tisch, ergre die Glocke und schellt).* Minna!

FIDELIO *(springt auf, stampft mit dem Fuß* Warum?

AGNES *(lächelnd, ruhig, beinahe kokett).* We Du nicht den Zug versäumen darfst ...

IV. SCENE
FIDELIO. AGNES. MINNA

MINNA. Gnädige Frau?

AGNES. Ja, was wollte ich? ... Ja bitt Minna, schauen Sie aus dem Garten, ob eir Droschke für den Herrn Fidelio in der Näh ist ... Er wird sonst den Zug verpassen.

IINNA *(eilt zur Gartentür).* Oh — wir haben och viel Zeit . . ., gleich werde ich nachsehen *ab in den Garten).*

'. SCENE

'IDELIO. AGNES. MINNA

IDELIO *(düster).* Warum und wofür? Ich abe es nicht wissen können, daß Du schon eute kommst . . . Man erwartete Dich morgen.

GNES *(steht schweigend auf der anderen Seite er Bühne, ihn mit lächelnden, rätselhaften ugen betrachtend).*

IDELIO. Das Schicksal führte uns heute ısammen . . . Wärest Du morgen gekommen,) hätte ich diese . . . Erniedrigung nicht . . . cht zu durchkosten gehabt.

(Kleine Pause.)

IDELIO. Und wofür? womit verdiene ich eine Verachtung? Oder ist das die Strafe r meine Vermessenheit, daß ich wagen durfte, ı hoffen, wo jede Hoffnung nur Wahnsinn in konnte? Ich weiß . . . was ich bin . . . aß ich nur ein Waisenkind in diesem Hause ar . . . Daß ich nicht zu reden verstehe, wie dere, weil ich schüchtern werde in Deiner ihe, daß ich kein Genie bin und nicht die eister beherrsche . . ., daß ich Niemanden ben kann, außer Dir . . . Alles, alles hat er ir vorweggenommen, alles . . . *(er bedeckt die ıgen mit den Händen).*

INNA *(aus dem Garten).* Eine Droschke ist , Herr Fidelio . . .

GNES. Danke, Minna.

NNa *(ab).*

FIDELIO *(bleich, böse).* Nun ... leb' wohl! . Ich danke Dir für alles, was ich an unve dientem Glück in diesem Hause erfahr habe ... Und vergib mir, daß ich nicht d Kraft hatte, dort an der Tür vorüberzugehen .

AGNES *(lächelnd).* Es war besser so, Herbe — denn sonst wäre ich Dir nachgelaufen .

FIDELIO. Ah ... Du? ... Du! (*wirft si auf die Knie*). So sage mir doch, was ich D bin, was Du willst, das ich tun soll ... I verliere den Verstand, wenn Du so bist.

AGNES (*fährt einmal streichelnd mit der Ha über sein Haar*). Ich will, daß Du morg schon in Berlin bist, hörst Du, daß Du do alles tust, was für Deine Kunst nötig ist, d Du arbeitest und nur an Deine Kunst denk sollst, um die große, die echte Meistersch zu erringen ... Vielleicht komme ich au dahin, denn ich will ...

FIDELIO (*aufspringend*). Du kommst au dahin?

AGNES. Vielleicht, Herbert ... Wenn i frei bin und mir selbst gehöre ... mir u der Kunst ... Das will ich ... (*rasch*). U nun — leb' wohl, mein Liebling, denn darf ich zu Dir sagen.

FIDELIO. Und wie schön Du bist! Und w wunderbar schön das Leben ist und die Kur und der Frühling. Wie Du mich bescher hast mit Deinen Worten! Du Reiche, I Herrliche ... Leb' wohl! leb' recht wohl! . Sage mir nur noch, warum Du mir das nic geschrieben hast, warum Du mir diese Glüc seligkeit vorenthalten konntest?

AGNES. Weil ich es noch nicht wuß Herbert! Ich habe es vor einer Stunde no selbst nicht gewußt.

FIDELIO. Aber jetzt weißt Du es?

AGNES (*nickt*). Jetzt . . . mußt Du gehen.

FIDELIO. Auf Wiedersehen? Ja?

AGNES. Vielleicht, vielleicht auf Wiedersehen!

FIDELIO (*stürmt fort*).

AGNES (*eilt auf die Veranda hinaus, deren Tür offen bleibt*).

VI. SCENE
AGNES. MINNA

MINNA (*kommt aus dem Flur und bringt auf einem Tablett den Tee, — Spritkocher, Teekanne, Tassen, Zuckerdose*).

AGNES (*kommt aus dem Garten, schließt die Tür ab*). Hu (*zieht fröstelnd die Schultern in die Höhe*). Aber hier ist es warm und gemütlich . . . Geben Sie mir den Tee hierher (*nestelt sich auf dem Plüschsofa in die Ecke*).

MINNA (*stellt das Tablett auf den Tisch links und gießt eine Tasse ein*).

AGNES. Etwas stärker . . . So ist gut . . . Das gab es nicht in Buchwald . . . Da wurde nur Milch getrunken.

MINNA. Darum sind Sie auch so gesund zurückgekommen, . . . so frisch wie der Wind . . . Zur guten Stunde . . .

AGNES. Ja, ich habe mich erholt, ich fühle mich stark und gesund . . . Jetzt will ich leben . . .

MINNA. Alt und Jung bringen Sie auf die Beine, wie der Wind . . . Das geht nur so . . . Eins, zwei, drei! . . . Nach dem Wuppdich! . . . Der alte Opernmeister huppste vor lauter Vergnügen immer über zwei Stufen auf einmal und unser Herr Fidelio — na hast Du mich

nicht gesehen! Mit einem Satz war er in de Droschke ... Noch eine Tasse?

AGNES. Nein, genug ... (*ist aufgestanden streckt sich mit gefalteten, hoch über den Kop erhobenen Händen und geht langsam nac hinten, zum Klavier*). Später will ich noc eine Tasse trinken, wenn der Herr kommt ..

MINNA. Ja, jetzt muß er bald kommen.

AGNES (*hat ihre Photographie auf dem Klavie betrachtet und an den Blumen gerochen, die i der alten Kristallvase vor dem Bilde stehen*) Wo hat denn der Herr die alte Vase entdeckt die habe ich schon so lange nicht gesehe im Hause.

MINNA. Die stand ja immer in dem Silber schrank und ich habe sie ihm hervorgeholt .. Aber nicht unserem Herrn, denn diese Blume sind von dem Herrn Fidelio.

AGNES (*unangenehm berührt*). So?

MINNA. Habe ich es nicht recht gemacht Ich meinte, daß Sie diese Vase immer so ger hatten. Die ist ja noch von dem Herr Professor.

AGNES. Ja, die ist von Papa ... Zu meinen ersten Geburtstage als junge Frau stellte e sie mir auf den Tisch ... mit Haidekrau gefüllt ... Es ist gar nicht so lange her.

MINNA. Na, ich erinnere mich der Zeit, al wenn's vorige Woche gewesen wäre ... De alte Herr hier unten mit seinen Büchern un Pfeifen ... und wir oben, wo jetzt die dre Herren hausen.

AGNES (*träumend*). Der Geburtstag fiel au einen Sonntag und der Herr brauchte nich in's Kolleg.

MINNA. Sie hatten ein fliederfarbenes Klei an! Wie eine Puppe sahen Sie aus! Und wi

ie die Treppe herunterkommen, ist diese 'ür zu ... Und derweil hatten wir hier mit em Geheimrat den Kaffeetisch gerichtet und ı dem Gelbbrot staken die 25 Wachskerzen, ie zündete er eigenhändig mit dem Fidibus n und dann schellte er dreimal und ging nit seiner langen Pfeife da an die Kabinett-ir ... Und da kamen Sie Beide herein ... nd dem alten Herrn liefen die Tränen nur ɔ über die Backen.

.GNES (*hat lächelnd mit dem Kopf genickt*). .ch ja ... (*sie kommt nach vorn zum kleinen isch, die alte Vase sorgsam tragend und sieht 'ch nach dem Kamin um*). Geben Sie mir as weiße Glas da vom Kamin.

INNA. Sie wollen die Blumen umsetzen?

.GNES. Ja, Minna, sie passen nicht ... zu er Farbe.

.INNA. Na, das müssen gnädige Frau besser issen (*hat das Glas vom Kamin geholt*).

GNES (*hat die Blumen herausgenommen, gießt as Wasser aus der Vase in das Blumenglas ıd setzt die Blumen um*).

INNA (*nimmt die alte Vase entgegen, besieht e liebevoll*). So ein kostbares Stück. Und schweres Silber gefaßt ... Da war auch n Spruch darauf, oben um den Silberrand ɛrum.

GNES (*lügt*). So? — das habe ich vergessen.

INNA. Na, wie denn nicht, den hat doch ɛr alte Herr schneiden lassen.

GNES. Ich werde die Rosen bei mir auf's ɛnster stellen ... Es ist ihnen hier zu arm ...

(*Geht durch's Boudoir in ihr Zimmer*).

INNA. Schön, gnädige Frau (*sucht die In-hrift*). Na — da ist ja die Inschrift, gnädige

Frau! Jawohl! (*liest*) „Sei getreu bis . . . den Tod — so will ich Dir die Krone d Lebens geben“ . . . (*ohne jede Beziehung*) I wußte doch, daß ein Spruch drauf war . . . (*la* Ich werde die Vase wieder in den Silb schrank stellen, gnädige Frau. Da steht s sicher vor allem Staub . . .

(*geht mit der Vase hinaus.*)

VII. SCENE
MINNA. WALTER VOLK

WALTER VOLK (*durch den Flur*). Nu Minna — in allen Fenstern Licht? . . . Ist s denn . . .?

MINNA. Jawohl — die gnädige Frau ist (

VOLK (*nimmt eilig ab*). Wann kam sie denn a

MINNA. Kaum, daß Sie fort waren, da kam s

VOLK. Warum haben Sie mich nicht hol lassen? (*zum Spiegel.*)

MINNA. Das wollte die gnädige Frau u keinen Preis; ich hätt' Sie's schon wissen lass (*ab.*)

VIII. SCENE
AGNES. VOLK

AGNES (*kommt freundlich lächelnd herei* Guten Abend, Walter.

VOLK (*eilt ihr entgegen und führt sie na vorn, ihre Hände küssend*). Agnes! . . . No schöner bist Du geworden! — Nein, laß Di betrachten . . . Wie nach einer fernen Fah in die Heimat, so kehren meine Augen a Dein liebes Gesicht zurück . . . Und nic ein fremder Zug — trotz der neuen Haartrach Ach, — ich habe mich gesehnt nach Di

Und Du? — — Nun bist Du heimgekehrt, Frau Agnes ... Nun bleibst Du immer bei mir?!

AGNES *(macht sich lächelnd los).* Warte, Walter, warte!

VOLK *(aufgescheucht).* Habe ich ... zu viel gesagt? ... Was ist Dir nicht recht an mir?

AGNES. Du hast viel getrunken ... Ich kann den Weingeruch nicht vertragen.

VOLK *(deprimiert).* Ja, ich war bei den Unmenschen ... Ich mußte dabei sein. Hätte ich nur gewußt, daß Du schon heute kommst.

AGNES. Ich hatte eine Reisegelegenheit. Elsa's Mann fuhr in Geschäften hierher und es war mir so bequemer in seiner Begleitung ...

VOLK. Also ist das unsere Abschiedsstunde? *(bitter)* Eigentlich sollte ich es doch wissen.

AGNES *(aufstehend, ernst).* Höre, Walter, als ich Deine Frau wurde, da haben wir einander geschworen, die Wahrheit im Leben zu suchen ...

VOLK. Die Wahrheit und die Schönheit.

AGNES. Ja, und wir haben uns redlich bemüht, Wort zu halten ... Wollen wir sie auch in dieser Stunde zwischen uns suchen.

VOLK. Du liebst mich nicht mehr.

AGNES. Ich beschwöre Dich, Walter, frage mich nicht danach ... Du bist mir gewiß der teuerste, beste Mensch. Ich stelle Dich über Alle ... Aber siehe ... wir stehen einander doch im Wege ... Täusche Dich nicht: auch ich stehe Dir im Wege, auch Du ersehnst die Freiheit.

VOLK. Agnes, wenn ich Dir im Wege stehe, so ist jedes andere Wort überflüssig ... Und wir wollen uns trennen. Aber warum verstehe

ich es nicht? Warum kann ich nicht begreife wozu Dir die Freiheit . . .

AGNES. Ich will jetzt die große Fahrt ve suchen, den Flug über die Menschen hinaus. ich will Sängerin werden und dazu muß ic frei sein, ganz frei. Begreife mich: es da keine Lüge zwischen uns sein. Seitdem diese Ziel vor meine Augen gerückt war, habe ic keine Ruhe mehr in Deinem Hause gehab Was mich zurückhielt, war ja nur der Zweif an dem Können. Jetzt, wo ich Rosetti's Be stätigung habe, jetzt sehne ich mich nach de Welt . . . Und Du? — Willst Du denn, kanns Du mir denn eine Fessel anlegen? Du . . Frauenbefreier!

VOLK. Nein, Agnes.

AGNES. Und darum: kämpfe nicht um mich Walter . . . Ich beschwöre Dich . . . In mi ist noch soviel für Dich übrig und Du bis ein so starker Gegner . . . Kämpfe nicht ur mich . . .

VOLK. Du verlangst mehr als Deine Fre heit . . . Du willst, daß ich meine Liebe töte soll . . . weil Deine Liebe gestorben ist . . Du hast es leichter.

AGNES. Walter, um Gottes Willen, begreif mich doch. Sieh, wie ich denke — es is nicht wichtig, es ist nicht redenswert, ob ic Dich liebe . . . Was ist Dir die Liebe eine Weibes? — wenn Du ausziehen sollst, di Welt zu erobern! Jede Frau wird Dich liebe — jede, wenn sie Dir sehr gefällt und Du e ernstlich willst . . . Das sage ich Dir, als Dei Weib.

VOLK. Nur Du nicht!

AGNES. Und ich auch, — wenn ich dari den Inhalt meines Lebens finden würde . .

Aber so, wie wir das Leben begreifen, wie ich geworden bin neben Dir, wie Du mich selbst gemacht hast, . . . so darf ich mich nicht damit zufrieden geben, Dein Leben zu schmücken, nur ein Kunstwerk, „Dein" Kunstwerk zu sein . . .

VOLK. Du bist mein Abgott gewesen, Agnes! Alles, was in mir Bruch war, ererbter oder vom Leben verschütteter Schmutz, das Niedrige und Getrübte, das Menschliche, Tierische — das drängte ich hinab und versteckte es für meine einsamen Stunden, um allein damit fertig zu werden; und Dir habe ich nur das Beste täglich und stündlich geopfert, in Worten und Gedanken . . . Über den Alltagsstaub hinaus habe ich eine Stufe errichtet, auf welcher Du stehst, unvergleichlich den Anderen, mein Kunstwerk und mein Abgott . . .

AGNES. Nein, nein, nein, nein! Das kann ich nicht, das will ich nicht mehr sein . . . Ich will leben, ich will leiden, ich will schaffen. Ich langweile mich auf Deinem Postament; begreife es doch, Walter! Vielleicht will ich schlecht sein, wie kann ich das wissen . . . Aber frei muß ich sein, ebenso frei wie Du und über mein Leben bestimmen.

VOLK. Du bist frei, ich werde Dich nicht halten und ich will auch nicht kämpfen um Dich . . . Du bist frei.

AGNES. Und wenn ich jetzt vor Dich trete und Dich frage: kannst Du mich von Dir gehen lassen, ohne Haß, ohne Vorwurf, ohne Leid?

VOLK. Ohne Haß und ohne Vorwurf; ja, — aber Du mußt nicht fragen, ob ich Dich ohne Leid lassen kann, Agnes.

AGNES (*gerührt durch den Ton seiner Worte*). Warum, mein Lieber?

VOLK. Und Du mußt auch nicht mehr „me
Lieber“ zu mir sagen: denn dorthin, wo D
hinauf willst, tragen die Flügel uns nur, wer
Leid und Liebe hier unten bleiben. Hast D
solche Flügel, Agnes, — sonst versuche d
Fahrt nicht.

AGNES. Wart — ich will versuchen, Dic
zu verstehen, Du mein . . . (*sie sucht ein Wor*

VOLK. Du wirst kein Wort finden für mich .
Denn ich muß Dir nichts sein, nichts, Agne
Dort ist man allein.

AGNES (*mit großen, begreifenden Augen*).
— ganz allein . . .

VOLK. Dann beginnt man erst zu schaffe
und zaubert eine Welt hervor . . .

AGNES. Jetzt fühle ich, wie einsam die Kun
ist . . . und wie Gott gleich.

VOLK. Ja, einsam. Und Du bist eine klein
verwöhnte Frau, gewöhnt an den ganzen Ho
staat meiner Gedanken, meiner Sorgen, meine
liebenden Ritterdienstes um Dich . . . D
bist nie allein gewesen . . . Wirst Du es au
halten.

AGNES. Ich werde vielleicht nicht allei
sein . . . Ich werde Andere finden, die de
selben Weg suchen zu der großen, befreiende
Kunst, die ebenso leiden und leben und siege
wollen . . .

(*Kleine Pause.*)

AGNES (*errötend*). Woran denkst Du? —
An wen?

VOLK (*lächelnd*). Du wirst es nicht errate
Agnes. Ich mußte an die blonde Gräfin denke
aus dem Zirkus, mit der ich durch die Ritte
straße spazieren fuhr.

AGNES (*atmet erleichtert auf*). Ja — ich be
greife nicht die Gedankenverbindung . . . W

achen von der gottgleichen Kunst, und sie
r eine Zirkusreiterin.
)LK. Du kanntest sie nicht und ihre
schichte . . . Du hast mit mir kaum drei
orte über jene Fahrt gesprochen.
NES. Ich weiß nur, daß man seit der
haarigen Gräfin aufhörte, mit uns zu ver-
ıren und daß auch zwischen uns Beide ein
ıatten fiel; denn ich verstand Dich damals
ht.
)LK. Sie war auch eine Einsame; darum
hte ich an sie. Und sie wurde gehetzt,
man jedes Weib hetzt, das über die
ıwelle des Hauses hinausgetreten ist, um
zu sein . . . Und so wird man Dich auch
zen. Wirst Du es aushalten?
NES. Mit Stolz und Kampfesfreudigkeit!
d dann, Walter — sie wurde gehetzt, weil
schamlos war.
)LK. Die Kunst kennt keine Scham . . .
ist schamlos . . . Und darum muß jedes
ib denselben Preis bezahlen, um die
nstlerschaft zu erreichen, die Sängerin wie
Zirkusreiterin. Und sie werden Dich
nso hetzen, wie sie die tolle Gräfin . . .
nn auch Du . . . wirst . . . schamlos werden.
d Du weißt nicht, wie schwer das ist . . .

(Kleine Pause.)

NES (*überrascht*). Nein, nein, nein . . . Wir
llen das unbesprochen lassen . . . (*geht mit
chen entschlossenen Schritten auf ihn zu,
die Hände auf seinen Arm*). Du, Walter —
werde aushalten — alles: die Einsamkeit
l daß ich Deinen Schutz entbehren muß,
man mich vielleicht hetzen wird . . . (*auf-
fzend*) Das fürchte ich alles nicht . . . Viel-
ht wird es ja auch ganz anders kommen,

wenn der alte Maëstro Recht hat und mei Fahrt nur ein Siegeszug werden soll ... Ab eins muß ich sein: Frei, ganz frei! Begre mich: ich werde Dein Leid nicht ertrag das Einzige, was mich hindern wird, ich wer es dort nicht aushalten, wenn ich weiß, d Du unglücklich bist ... Und sage mir (*r der naiven Grausamkeit des Kindes*) wenn I Dich überzeugst, daß in mir die Künstle erwacht ist, wirst Du mich freigeben ... oh Leid? Du brauchst mich ja gar nicht! ...

VOLK. Agnes, suchst Du die Wahrheit?

AGNES (*mißverstehend*). Die Wahrheit! d Leben! die Kunst! — nenne sie, wie Du will — die Freiheit.

VOLK (*leiser*). Ich meine, willst Du die Wah heit hören, wenn ich Dir jetzt antworte.

AGNES (*wie ein ertapptes Kind*). Ich we nicht ...

VOLK. So wollen wir alles unausgesproch lassen ... breite Deine Flügel aus und l alles Leid hier unten.

AGNES. Du — jetzt bewundere ich Dich . Du Kavalier! (*beugt sich rasch auf seine Han und küßt sie*). Ich danke Dir.

VOLK (*hält ihre Hand fest und zieht sie leide schaftlich an seine Brust*). Agnes, habe ic Dich für immer verloren? — Du meine weiß warme Glückseligkeit?!

AGNES (*ängstlich, sich vorsichtig losmachen um ihn nicht zu verletzen*). Walter! Ich kan nicht anders. Wir sind ja unzähmbare Vög — wir Beide ... Können wir denn noc glücklich werden nach dieser Abschiedsstunde

VOLK (*läßt sie mit vollendeter Courtoisie w eine Fremde aus den Armen*). Vergib mir (*tri von ihr zurück zum kleinen Tisch rechts*).

GNES (*ist nach rechts hinübergegangen*).
OLK. Aber hoch mußt Du fliegen, über e Häuser und Kirchtürme hinaus, und Deine unst muß ein Frühling sein, reicher und)stlicher als der Herbst unserer Liebe, sonst t mein Opfer grausam und umsonst... Nein, h weiß, daß Du jetzt eine große Künstlerin irst... wenn ich Dich gehen lasse... Und ırum, leb wohl, Agnes...
GNES. Wohin? Willst Du nicht hören, wie h jetzt singe... Mußt Du gehen?
OLK. Ich kann nicht bleiben; das geht)er meine Kraft. Leb wohl! Glück auf! ein Adlerweib! Glück auf! Und Du... Ich :he zu den Unmenschen.
GNES. Du, Walter, sieh... (*als wenn sie)ch etwas sagen wollte*).
OLK. Du bist frei... (*er geht rasch fort*).
GNES (*sieht ihm nach, dann von einer Welle idenschaftlichen Glücks erfaßt*). Frei!

(Der Vorhang fällt.)

DRITTER AUFZUG
WALTER VOLK'S GASTZIMMER

In dem Zimmer sind einige Veränderungen bemerkbar, seit I Agnes fortgezogen ist. Das Zimmer sieht vernachlässigt die Blumen fehlen, einige Bilder, Photographien und Schm gegenstände sind fortgenommen und nicht ersetzt worden. Tür, welche in's Boudoir und weiter in das Schlafzimmer füh ist geschlossen und die Portièren vor ihr sind fest zugezo ein schwerer Lehnstuhl aus einem anderen Zimmer ist hart hei gerückt. Auf dem Plüsch-Sofa der links stehenden Garnitur ein weißes Bett-Kissen zu sehen.

Es ist Frühling; die Tür und die Fenster, welche auf die Vera führen, sind geöffnet, und in das Zimmer weht die Frühling herein.

I. SCENE
BRUDERLE. STÜRZLER

BRUDERLE (*steht links beim Tisch vor ein Teller mit Radieschen und ißt*).

STÜRZLER (*im Strohhut, mit einem Spazi stöckchen, tritt auf*). Morgen, Bruderle.

BRUDERLE. Ah — Toni? Guten Morge Wollen Sie Radieschen?

STÜRZLER. Sagt mal, Leutchen, was ist l Euch eigentlich los?

BRUDERLE. Von welcher Seite soll ich Ihn die Situation beleuchten?

STÜRZLER. Also was macht Ihr hier? im Ernst.

BRUDERLE. Im Ernst? (*wischt sich den Mun* Im Ernst sind wir die drei klugen Jungfrau wir trinken nicht mehr, wir lieben nicht me wir nähren uns kümmerlich von den Frücht des Bodens, und Volk geht noch weiter, er schläft auch nicht bei Nacht.

STÜRZLER. Und im Scherz? denn Euer Er ist lächerlich.

BRUDERLE. Im Scherz? Da sind wir wie die Flöhe, von denen jedes Kind weiß, daß sie zehn Mal höher springen als sie können. Wir springen den zehn Mal großen Sprung über uns selbst hinaus in's Ungewisse! Frei nach Zarathustra. Irgendwo kommt man schließlich an; aber vorläufig sind wir noch unterwegs.

STÜRZLER. Wie geht es denn jetzt dem Alten, der war ja sehr schlimm dran.

BRUDERLE. Ja, er ist stark an der vierten Dimension vorbeigesprungen, aber Blutmüller und Volk haben ihn wieder auf die Beine gestellt. Jetzt wird er da von Walter im Garten herumbugsiert und um 4 soll er die erste Bouillon bekommen. Die kochen wir ihm auch selbst.

STÜRZLER. Wo ist denn Minna?

BRUDERLE. Bei der ungnädigen Frau Agnes in Berlin.

STÜRZLER. Ja, Leutchen, — das ist ja alles rührend und unmenschlich schön, — aber warum schreibt Ihr nicht? Übermorgen muß die dritte Nummer der Zeitung erscheinen, wir bekommen täglich neue Abonnenten, die ganze Stadt räsonniert über die „Frauenfreiheit“ und ich habe nichts zu drucken.

BRUDERLE. Auf mich rechnen Sie nicht, Toni.

STÜRZLER. Warum?

BRUDERLE. Erstens nimmt uns der Alte und dieses klosterreiche Brudertum sehr in Anspruch und zweitens kann ich nicht mehr schreiben, denn ich habe das Trinken aufgegeben und rasier mich nicht mehr.

STÜRZLER. Nun, so betrinken Sie sich einfach. Kommen Sie gleich mit in den Römerhof. Die Zeitung ist doch wichtiger.

BRUDERLE. D's is tüchtig. Aber es geht

nicht, Toni. Solange Volk nichts trinkt, t
es Bruderle auch nicht . . . Das habe ich ih
auf Strychnin geschworen.
STÜRZLER. Aber was soll denn aus d
Zeitung werden? Kaum ist die Sache in Gar
gebracht, so fallen die Hauptpersonen ab. Ic
sage mich los von der Redaktion.
BRUDERLE. Und dann — was könnte ic
schreiben? Sport und Rennen berücksichti
Ihr nicht, Ringkämpfe läßt Volk nicht zu, we
sie brutalisierend auf die weibliche Seele wirke
sollen, Varietés haben sie, — bleibt mir als
nur der Klatsch.
STÜRZLER. Nun, darin sind Sie ja uns
Stanley.
BRUDERLE. Ich fühle mich behindert durc
die Redaktion. Denn der einzige Fall, nac
dem mir alle zehn Finger jucken, darf bei u
nicht behandelt werden.
STÜRZLER. Welcher Fall?
BRUDERLE. Unter dem Titel z. B. „Der Fa
Agnes Volk, Ahnungen eines Waisenknabe
oder . . .
STÜRZLER (*unterbrechend*). Kann man d
Beiden im Garten interviewen?
BRUDERLE. Aber natürlich; die komme
auch gleich herein (*ab*).

II. SCENE
ANTON. BRUDERLE. STÜRZLER

ANTON (*aus der Flurtür*). Herr Bruderl
können Sie etwas herüberkommen? . . . ic
bringe es alleine nicht zu stande.
BRUDERLE (*zu Stürzler*). Sie sehen? er kan
nicht einmal ein Huhn rupfen ohne mich.

ͻTÜRZLER. Meine einzige Hoffnung ist Volk *geht hinaus in den Garten*).

ANTON. Kann denn Herr Krug nicht mit hnen Allen essen, was ich aus dem „Römer“ eden Tag herüberhole? So ein schönes, eures Essen!

ͻRUDERLE. Nein, das ist kein Kinderessen, ınd er ist jetzt wie neugeboren — hat er selbst gesagt (*ab*).

II. SCENE

ʼOLK. KRUG. STÜRZLER

VALTER VOLK (*stark verändert, abgemagert, nit einem Bart, mit überwachten, stark umchatteten Augen, führt den alten* KRUG *unter em Arm herein,* STÜRZLER *folgt mit einem Klappstuhl*).

KRUG (*als Rekonvaleszent nach einer schweren Krankheit*). Ja, zanken Sie nur, zanken Sie ur ordentlich, Stürzlerchen! Die Beiden geben ich viel zu viel ab mit mir. Uff . . . dolle, olle . . .

ʼOLK. Ich habe ja das Feuilleton geschrieben, oni; Du kannst es gleich mitnehmen . . . (*zu Krug*) Legen Sie sich ein wenig nieder oder ollen Sie hier bleiben?

KRUG. Pfuich! hinlegen! — ich fühle mich ie neugeboren! Kopf über Wasser!

ʼOLK (*setzt ihn auf dem Sofa zurecht und chiebt das Kissen unter den Rücken*). Wollen ie ein Glas Milch?

KRUG (*immer kurzatmig*). Dolle, dolle . . . inen Kognak möchte ich jetzt! . . . Wissen ie, Stürzlerchen, man gibt mir nur Milch, nur Milch, seit vier Wochen. Ich habe schon . . . nen richtigen Kälberdanz im Leibe.

VOLK (*ist zum Schreibtisch hinübergegangen*). Heute bekommen Sie ja Bouillon.

STÜRZLER. Soll ich die Tür in den Garte schließen! es zieht vielleicht (*will die Veranda-Tür schließen*).

KRUG. Nein, nein! Im Gegenteil! W brauchen Luft! Frühlingsluft!

STÜRZLER. Ich dachte nur, weil bei Euc jene Tür da doppelt und dreifach verhängt is

KRUG (*legt die Hand an's Ohr*). Wie?

STÜRZLER. Warum ist denn die Tür da s luftdicht verhängt?

KRUG (*unruhig*). Pfuich! . . . Davon . . . davo (*zwinkert dem Toni verständnisvoll zu.*) Dolle . Geschichte!

STÜRZLER (*sieht Volk fragend an*).

VOLK. Aus den beiden Zimmern komn so ein eigener Duft her, so ein feiner, ve wehter und vergessener Duft — das Parfü meiner Frau.

KRUG. Und das vertrage ich nicht. Daru haben wir die Tür geschlossen und verhäng

STÜRZLER. Vergib, Volk, — ich habe d etwas berührt . . .

VOLK (*steht auf*). Ich bitte Dich, Toni, un auch Sie, Herr Krug, warum zieht Ihr imme solche Filzschuhe an, wenn die Rede auf mein Frau kommt . . . Das ist mir peinlich.

STÜRZLER. Wieso? wieso?

VOLK. Hast Du übrigens die Kritiken üb ihr zweites Konzert gelesen?

STÜRZLER. Ja — großartig. Und der fabe hafte Erfolg! . . . Die Kritik von der „Täg Rundschau" habe ich bei uns abgedruckt . .

VOLK. Also Sonnabend erscheint Nr. 3 Hast Du interessante Sachen?

STÜRZLER. Ja, aber daß Feuilleton muß ich etzt haben.

/OLK. Ich werde es Dir gleich geben . . . *geht zur Kabinett-Tür*). Es ist fertig, nur eine Stelle wollte ich noch durchsehen. Das nimmt in paar Minuten in Anspruch . . . (*ab.*)

V. SCENE

TÜRZLER. KRUG

TÜRZLER. Er hat sich doch sehr stark verndert. Sogar einen anderen Gang hat er ekommen.

RUG (*leise besorgt*). Er spielt uns Allen eine omödie vor . . .

TÜRZLER. Nein, Herr Krug, da unterchätzen Sie ihn.

RUG. Pfuich — er ist krank und viel ernster ls ich . . . Hören Sie, Stürzlerchen. Er schläft eine Nacht mehr . . . seitdem sie fort ist . . . Venn ich des Nachts erwache, denn ich kann nicht viel schlafen . . . so der Reihe nach . . . nd so wache ich von jedem Zuge auf, der ier vorübergeht — das hört man ja ganz eutlich in der Nacht . . .
nd dann sitzt er schon da, im Bett, aufrecht nd nimmt die Uhr von der Wand und sieht, b es nicht ein Berliner Zug ist . . .
nd wie sich unsere Augen begegnen, frage h ihn heute: Warum schlafen Sie nicht, Volk?
r läßt mich nicht schlafen, Vater Krug . . .
Ver, frage ich — wer?
er Andere da drin, — der Schuster: er wartet och immer und wartet und fürchtet, es zu erpassen . . .
ehen Sie, Stürzlerchen, — er stellt sich nur

an vor uns allen ... Wenn doch die Fr
wenigstens schreiben würde!

STÜRZLER. Brock muß dieser Tage üb
Berlin heimkommen. Vielleicht bringt
Nachrichten.

V. SCENE
VOLK. KRUG. STÜRZLER

VOLK (*aus dem Kabinett*). Ich weiß nic
ob es Euch gefallen wird. Vielleicht ist
ganz verfehlt ...

KRUG. Lesen! lesen! wir entscheiden d
Fall sofort.

VOLK. Denn ich bin jetzt ein Koch, de
die Kirschen nur schmecken, wenn sie
Kognak gelegt waren ... Und so traue ich mi
nicht recht.

KRUG. Lesen Sie uns das Feuilleton v
Volkchen, — ich werde an meine vier Mäd
denken dabei, als sei es für die bestimn
Das wird die beste Kontrolle für uns sein.

STÜRZLER. Und mir ersparst Du die sau
Mühe, Deine Hyroglyphen zu entziffern.

VI. SCENE
BRUDERLE. VOLK. KRUG. STÜRZL

BRUDERLE (*mit einem Küchenbrett, auf d
ein Kasserol und ein Korb mit Suppenwurze
Sellerie, Petersilie, Rüben, Porré und Möhr
stehen; er ist in Hemdärmeln, hat eine Schür
vorgebunden und hält ein Schälmesser in d
linken Hand; im Mundwinkel — eine angerauc
Zigarre; ernst und geschäftig*). Ich komme
Euch, denn unten ist es heiß geworden; (*ste*

as Brett auf den kleinen Tisch) außerdem riecht er Anton wieder ganz unerträglich nach ranntwein . . . (*läßt sich auf die Couchette ieder*). Die Kräuter kann man ja auch hier chälen . . . Oder gehöre ich nur noch zum üchen-Personal?

OLK. Im Gegenteil . . . Du kannst gleich iit zu Gericht sitzen in literarischen Dingen . . . ch will das Feuilleton lesen.

RUDERLE. D's is tüchtig . . . Wieder so inen Brief an Deine Tochter, die Du nicht hast.

RUG. Ja, ja, Volkchen, lesen Sie nur . . .

OLK (*setzt sich in die Mitte der Bühne*).

RUDERLE. Wovon handelt die Materie?

OLK. Von der Liebe.

RUDERLE. Nein, nein, — um Gottes Willen, avon verstehen wir ja nichts (*stellt den Korb uf die Knie und beginnt die Suppenwurzeln zu chälen*).

TÜRZLER. Hör nicht, was er da redet. Lies ur ruhig vor.

OLK. Also: (*ließt*) „Dritter Brief an meine ochter."

Iein Goldkind, mein trautes, trauliches! Mein iller Liebling mit den fragenden Augen! oll ich auch von der Liebe reden, von der iebe des Mannes und von dem Manne Deiner iebe? In Deinen Augen lese ich diese Frage nd daß sie Dir die Frage des Lebens bedeutet. ber ich weiß und ich sage Dir, sie kann auch ie Frage des Todes werden, für ein Weib . . . nd darum will ich darüber reden zu meinem oldkind.

u bist jung und Deine Augen sind schön nd Dein Fuß ist leicht, Du kleine Bachstelze. iele werden zu Dir sprechen von der Liebe, ɔer nur Einer wird der Rechte sein. Wie

wirst Du seine Rede heraushören unter all
Stimmen, denn sie werden Sonne, Mond u
Sterne und alle Flammen zu Zeugen ihrer Lie
anrufen. Willst Du allen glauben, Du Gläubig
und jedem vertrauen, Du Trautes? — Ich ken
aber die Worte der Liebe, mit welchen d
Mann um das Weib werben kommt, und i
will sie Dir sagen, dann wirst Du später d
Rechten erkennen . . .

Und so sage ich: Warte, bis die Sonne Dein
Lebens aufgeht!

Wer von dem stillen, bleichen Mond sein
Sehnsucht spricht, der Blonde, Artige, mit d
klugen, glänzenden Augen, — der hat e
Dichterherz und schwer ist es dem Weibe, d
Ohren vor ihm zu verschließen. Denn sei
Reden sind wie Blumen und seine Liebe w
Mondschein; da kann man nachtwandeln üb
alle Giebel und Türme . . .

Aber glaube ihm nicht, mein Goldkind, u
schenke ihm nicht Deine Liebe, sondern wart
bis die Sonne aufgeht.

Er wird Dich wohl auf die Höhen führen u
Dir das Leben zeigen wollen, aber Du wir
es nicht sehen, denn man kann nur träum
da oben und nachtwandeln, und Eure Lie
wird Sehnsucht sein, bleich und krank wie d
Mondnacht.

Sei eine Freundin dem Dichter und schen
ihm Dein freundliches Lächeln oder gib ih
Deine kleine feste Hand zum Kusse . . .

BRUDERLE. D's is tüchtig! (*hat eine Selleri
wurzel geschält, halbiert und wirft sie in's Kass
rol*). Und eine Selleriewurzel dazu!

VOLK (*aufblickend*). Was sagst Du, Bruderle

BRUDERLE. Ich meine, die Selleriewurz
würde ihm wohltun, Walter. Denn sie ist ei

nnbild gesunder Männlichkeit und stärkt das ickgrat.

TÜRZLER (*lächelnd*). Selbstverständlich!

RUG. Weiter, Volkchen, weiter! Hören Sie cht auf den Spötter.

I. SCENE

ER ALTE. VOLK. KRUG. STÜRZLER

ER ALTE (*ein Mann von ca. 60 Jahren, korrekt, serviert, mit ergrauendem Haar und stechenden hwarzen Augen; er ist lautlos eingetreten und der Schwelle stehen geblieben*). Entschuldigen e, wohnt hier der ehemalige Privatdozent oktor Volk?

OLK (*aufstehend*). Ich bin Volk ... Womit nn ich Ihnen dienen.

ER ALTE (*eintretend*). Ich muß Sie um eine nterredung ersuchen, die Ihre Frau Gemahlin trifft.

RUG UND TÜRZLER } (*erheben sich gleichfalls*).

OLK. Meine Frau? wer sind Sie?

ER ALTE. Ich möchte diese Frage beantorten, wenn wir allein sind ...

RUG. Wir sollen hinausgehen? — Kommen e, Stürzlerchen, auf mein Zimmer ...

OLK. Gehen Sie vorsichtig hinauf, Vater ug. Langsam ...

TÜRZLER. Ich werde ihn führen. Das uilleton nehme ich mit.

(*Beide ab.*)

DER ALTE. Ich heiße Bassermann. Ich der Vater des jungen Bassermann, der h bei Ihnen gelebt hat.

VOLK (*unsicher*). Ah . . . Wie geht es unser Fidelio?

DER ALTE. Wollen wir ihn nicht so nenn mein Herr, — Herbert klingt ja auch ganz und ist mir der gewohntere und liebere Nar

VOLK (*kalt*). Wie Sie wünschen.

DER ALTE. Ich komme überhaupt in ei peinlichen Angelegenheit zu Ihnen, aber will Klarheit schaffen. Vor allen Dingen m ich Ihnen die Eröffnung machen, daß Ihre F sich gegenwärtig in meinem Hause befind

VOLK (*heiser*). Wie . . . ist das gekomme

DER ALTE. Ja, sehen Sie mal, so spielt Leben mit uns. Vor 5 Jahren hielten Sie für notwendig, meinen Sohn in Ihr Haus nehmen. Heute habe ich das meinige Ih Frau geöffnet. Und ich glaube, daß mei Gastfreundschaft bei Ihnen ebenso wenig Da barkeit finden wird, wie ich damals für Ihrige empfunden habe.

VOLK (*verletzt*). Ich verstehe nicht, was mei Frau veranlassen konnte, in Ihr Haus zu geh

DER ALTE. Darüber wollen wir uns eb aussprechen. — Ich möchte Sie daher frag ob es Ihnen bekannt ist, warum sich Ihre Fr eigentlich von Ihnen getrennt hat.

VOLK. Sie ist Künstlerin geworden und wol also frei sein. Darum haben wir uns getren Denn es gibt keine verheiratete Kunst . . . I sehe es an Ihrem Gesicht, daß Sie diese Mo vierung nicht gelten lassen . . . (*Stolz*) Das

er der einzige Standpunkt, von welchem ich ese Angelegenheit behandelt wissen will. — ınn ich Ihnen eine Zigarette anbieten? (*raucht lbst an.*)

ER ALTE. Nein, — ich rauche nicht ... e lassen also keine andere Deutung dieser ennung zu?

OLK. Nein.

ER ALTE. Dann muß ich also vor allem ststellen, daß Ihre Frau nicht um der Kunst llen oder sagen wir nicht ausschließlich rum Ihr Haus verlassen hat.

OLK. Ja, ich verstehe sehr gut: Sie suchen ch eine andere Deutung, die Ihnen begreifher ist. Ich wünsche aber dieser Diskussion s dem Wege zu gehen.

ER ALTE. Es tut mir leid, daß Sie mir nicht tgegenkommen wollen. Ich kann ja Ihre ge verstehen, sie gehört nicht zu den angehmsten, aber deshalb wollen wir eben einen ısweg suchen. Da muß man die Dinge einch ansehen, so einfach wie sie sind. Und s tue ich. Eine junge, schöne Frau, lebensstig und verwöhnt, ein junger, leichtsinniger ensch, dem nach einer strengen Jugend plötzh alles erlaubt wird, der neben dieser Frau ırelang in einem Hause lebt, wo — wie er lbst sagt, — alles erlaubt war! Mein Gott, ß sich unter diesen Umständen die Leute hern mußten, das ist doch zu erwarten gesen. So ist das Leben ... Eine Frau muß ın hüten ...

OLK (*mit dem letzten Aufgebot seiner Kraft*). ozu das alles? Haben Sie gehört, wie die au singt?

ER ALTE. Nein, ich besuche keine Konzerte; ı habe auch keine Zeit dazu. Aber mein Sohn

erzählte mir, und auch in den Zeitungen la wir, daß sie mit außergewöhnlichem Erf aufgetreten ist. Aber das ist nebensächli mein Herr.

VOLK. Es ist schade, daß Sie in keine K zerte gehen, sonst würden Sie es ebenso greifen, wie ich, warum meine Frau von gegangen ist.

DER ALTE. Vielleicht ist das bewußt o unbewußt der erste Zweck Ihrer Frau Gemah gewesen. Ich will deshalb nicht streiten. Al nun ist es anders geworden. Ihre Frau g die künstlerische Laufbahn auf.

VOLK (*aufflammend*). Nein! Wer hat Ihr das gesagt?

DER ALTE. Ihre Frau selbst. Sie hat es und meiner Frau strickt erklärt. Und billigen diesen Entschluß vollkommen. Sie wohlhabend genug, um ihre Kunst ohne P fession zu betreiben. In unseren Kreisen w sie genug Anerkennung finden, um ihre kün lerische Eitelkeit zu befriedigen, und in ei sicheren, geachteten Stellung als meine . .

VOLK (*wild*). Was reden Sie da? Wie s die Frau in Ihre Kreise kommen?

DER ALTE. Nun, Sie fordern mich ja h aus. Also Ihre Frau liebt meinen Sohn Herb mehr als alle Kunst, und das ist der Gru der sie auch in mein Haus geführt hat.

VOLK (*geht über die Bühne nach rechts z kleinen Tisch, ergreift die Tischglocke u schellt*).

(Kleine Pause.)

DER ALTE (*sieht ihn kalt und aufmerksam a*

VOLK (*haltlos*). Einen Augenblick! . . . I will nur dem Schuster zu trinken geben.

ER ALTE (*stirnrunzelnd*). Wie soll ich das rstehen?

OLK (*lacht auf und schellt wieder*). Anton! ... Seien Sie ruhig, Sie meine ich nicht ... — iton.

(*Kleine Pause.*)

OLK. Wir sind nicht allein ... Da ist noch ı Dritter dabei ... Der muß jetzt zu trinken kommen.

. SCENE

RUDERLE. VOLK

RUDERLE (*in Hemdärmeln und mit vorgendener Schürze*). Anton ist in den Römer hiübergegangen.

OLK (*sieht ihn nicht an, leise*). Bringe mir ... ein!

RUDERLE (*strahlend*). D's is tüchtig (*ab*).

SCENE

OLK. DER ALTE

OLK (*gefaßt*). Und nun rasch und reinlich Ende! Was müssen Sie mir noch sagen?

ER ALTE. Sie werden begreifen, mein Herr, ß bei meinen Lebensregeln Ihre Frau nur meine zukünftige Schwiegertochter in mein ius kommen konnte. Ich betrachte diese erbindung nicht als das denkbar größte Glück, nn mein Sohn ist zu jung für sie. Aber da jetzt nicht mehr zu ändern ist, so will ich nsequent bleiben und die Angelegenheit dnen.

ı bitte Sie daher um die Erlaubnis, im Namen er Frau die Scheidung einzuleiten.

Ich bin persönlich zu Ihnen gekommen, Ihnen die Versicherung zu geben, daß I Frau Gemahlin in ein gutes, deutsches H hineinheiratet. Sie werden also diesem Scl nichts in den Weg stellen und auf die g willige Scheidung eingehen.

VOLK. Und Sie kommen im Auftrage mei Frau? . . .

DER ALTE. Ihre Frau weiß, daß ich zu Ih gereist bin, und sie weiß auch, warum ic getan habe.

XI. SCENE
BRUDERLE. VOLK

BRUDERLE (*tritt mit einer geöffneten Flas und zwei Gläsern auf, er trägt das Tablett fe lich auf den kleinen Tisch rechts*).

VOLK. Ich danke (*gießt sich ein Glas ein stürzt es hinab*). Noch!

BRUDERLE (*eingießend*). Darf ich jetzt au

VOLK. Ja, ja . . . wenn Du nicht and kannst . . .

BRUDERLE. Fritz Brock ist da, aus Berlin

VOLK. Wir sind hier gleich fertig . . .

BRUDERLE. D's is tüchtig (*ab*).

XII. SCENE
VOLK. DER ALTE

VOLK (*gefaßt, ruhig und leise*). Nun, H Bassermann, — was ich Ihnen zu sagen ha Von einer gutwilligen Scheidung kann ni die Rede sein. Ich gab meiner Frau die Fr heit, und sie soll auch frei bleiben, unv heiratet, verstehen Sie mich recht: Entwe

Agnes Volk noch die Künstlerin, als welche
: dieses Haus verließ, und dann wird sie ihre
eiheit und Zukunft nicht einer neuen Ehe
fern, und zwar einer Ehe, die ich mir nur
t unüberwindlichem Humor vorstellen kann
er . . .

ER ALTE (*kalt*). Oder?

)LK. Oder ich habe mich ein ganzes Leben
g getäuscht und verstehe nichts von dem
eibe meines Jahrhunderts und dieses ist nur
e Parodie auf den Mann. Und dann wird
au Volk sich an's Gericht wenden und sich
ıeiden lassen von mir nach Gesetz und
cht, weil ich der größte Narr war, der je eine
ıöne Frau besessen hat, — das ist sicher ein
heidungsgrund. Mehr haben wir uns nicht
sagen.

:R ALTE (*seinen Hut nehmend*). Wir werden
ɔ den gerichtlichen Weg einschlagen.

I. SCENE

OCK. VOLK. DER ALTE

OCK. Guten Tag, Volk; ich störe nicht?

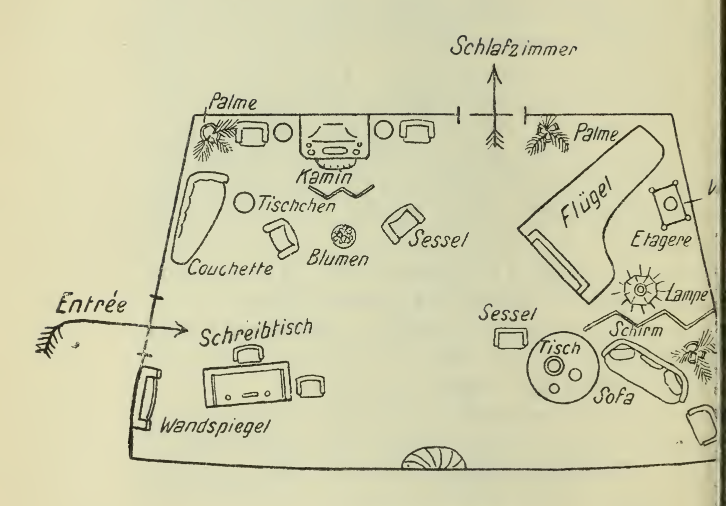
'LK. Durchaus nicht. Wir werden gleich
in sein.

R ALTE. Pardon. Noch eine Frage ge-
äftlichen Charakters. Außer dem kleinen
ɔital besitzt Ihre Frau, soviel ich weiß, noch
Haus in dieser Stadt. Sollte es am Ende
ses Haus sein, daß Sie im Augenblick be-
ınen?

LK (*wie von einem Peitschenhieb getroffen*). Ja.

R ALTE. So, ich danke. Mehr brauche
nicht zu wissen. Adieu.

(Der Vorhang fällt.)



Scenarium des
IV. Akts.

/IERTER AUFZUG
M HOTEL METROPOL

:leganter, kleiner Saal in dem Hotel, wo Agnes Volk wohnt; eicher Hotel-Prunk. Links in der Rückwand ein Kamin mit ;ronze-Garnitur, rechts in der Rückwand die Tür, welche zum chlafzimmer führt, mit reichen Plüsch- und Seiden-Portièren. In er Ecke links — Palmen, rechts — ein Flügel. Couchette, tänderlampen, Säulen mit Vasen, chinesische Tischchen und chirme — sind im ganzen Raum verteilt. Rechts im Vorderrunde — eine seidene Salon-Garnitur mit vergoldetem Holz. inks ganz vorn — ein kleiner Schreibtisch aus Nußholz mit ronze-Verzierungen und daneben an der Wand ein reiches rumeau mit künstlichen Blumen in der Parterre-Jardiniäre, von n paar Stühlen flankiert; hinter diesem Schreibtisch ist die Ausangstür. Elektrischer Kronleuchter und Wandarme. Lampen. s ist abend. Der Saal ist a giorno erleuchtet.

uf dem Tisch rechts vor dem Sofa — Kristall-Aufsatz mit rangen und Weintrauben und eine Karaffe mit Sherry.

SCENE
'IDELIO. ROSETTI. AGNES. MINNA

'IDELIO (*in sehr eleganter Abend-Toilette mit orgfältig frisiertem Haar. Er steht rechts vor em Kristall-Aufsatz, nippt aus einem Glase 'herry und pflückt sich ab und zu eine Wein-'aube*).

.OSETTI (*im Frack, mit einer großen weißen 'rawatte, in der eine Brillant-Nadel steckt. — 'r kommt eilig herein, geht zur Schlafzimmer-ir und klopft geschäftlich*). Kann man?

.GNES' UND MINNA'S STIMMEN. Nein, ein . . . Man kann nicht!

OSETTI. Ah, corpo di Baccho! ich bin icht neugierig. Schicken Sie mir die Noten eraus . . . Der andere Begleiter ist da . . .

IDELIO (*hat sich umgewandt*). Schaskolski at abgesagt?

ROSETTI. Ja, ja . . . (*brummt*).
MINNA (*reicht aus der Tür die Noten*).
FIDELIO. Nette Bescherung! 50 Minute vor dem Konzert sagt sich der Mensch los
ROSETTI (*ist zur Ausgangstür gegangen*). Bitt treten Sie ein, Herr! Wie ist Ihr Name?

II. SCENE
BEGLEITER. ROSETTI. FIDELIO

DER BEGLEITER (*ein junger Mensch i Paletot*). Redlich . . . Herr Schaskolski lasse den Herrn Professor sehr um Entschuldigun bitten . . . Aber da das Konzert nunmehr dr mal verlegt wurde und heute gerade Kamme musik-Abend ist . . . da hat er festes Engage ment . . . Er kann also erst um 10.
ROSETTI. Ja, das ist uns zu spät: die gnädig Frau singt nur in der ersten Abteilung.
BEGLEITER. Ich verstehe.
ROSETTI. Sie werden also die Begleitun übernehmen? Sie sind ein Schüler des Herr Schaskolski?
BEGLEITER. Jawohl — ich habe ihn scho oft vertreten, Herr Professor. — Nur diese Arie
ROSETTI. Ja, und einige kleinere Sachen al Zugaben.
BEGLEITER. Die Arie kenne ich allerding nicht . . . Die ist hier nie gesungen worden . . Aber wir werden schon zustande komme damit.
ROSETTI (*legt die Blätter auf den Schreibtisch zieht einen Rotstift hervor*). Hier machen wi eine Coupüre, wie Sie sehen, und hier bitt (*dick und nervös unterstreichend*) Colla parte! . . Wenn Sie den Septime-Akkord genomme

aben, dann reißen Sie ab und warten und varten und warten . . .

BEGLEITER. Ich verstehe, ich verstehe, Herr Professor!

ROSETTI. Daß Sie uns nur nicht nach eigenem Gefühl den Schlußakkord hineinschmeißen! Dann, dann verantworte ich für nichts.

FIDELIO. Dann schlägt er Sie mit einem Klavierbein tot!

BEGLEITER (*lacht verbindlich*).

ROSETTI (*ohne Fidelio zu beachten*). Das weiß nur die Gnädige, wann es genug ist . . . Ob sie da hinauf- oder hinabspaziert auf der Septime und weint und lacht und kadenziert . . . Sie warten . . . Dann — den Kontrapunkt: Note für Note rallentando auffangen, nicht selbst rallentieren, nur auffangen! Verstehen Sie? bis zum Mi und jetzt fortissimo einsetzen und rasch zu Ende, con brio — da können zwei Saiten platzen meinetwegen.

BEGLEITER. Sehr wohl, sehr wohl. Ich werde schon aufpassen, Herr Professor.

ROSETTI. Und jetzt eilen Sie, um Toilette zu machen. Die ganze Stadt wird da sein!

BEGLEITER. Wann geht das Konzert an?

ROSETTI. Um 7. Sie haben ¾ Stunden.

BEGLEITER. Sehr wohl. Ich wohne ganz in der Nähe . . . Auf Wiedersehen (*ab*).

. SCENE

FIDELIO. ROSETTI

FIDELIO. Wenn der Jüngling nur nicht stecken bleibt! Begreife nicht den Schaskolski. Könnte sich auch einmal die Kammermusik sitzen lassen. Umsomehr, als die ganze Presse und die ganze musikalische Haute volée zu Agnes

in's Konzert kommt. Sogar die Malzer ha sich Billette besorgen lassen . . . Ich sitze m ihr im Parterre, 2. Reihe! nobel! Hoffentlic läßt sie nur den Knax zu Hause. Oder nimm sie ihn mit? Was meinen Sie? Verrückt genu ist sie dazu.

ROSETTI (*am Schreibtisch*). Es wäre vielleicl besser, wenn S i e sich heute an's Klavie setzten und die Begleitung übernähmen. Dan könnte ich für die Arie ruhig sein.

FIDELIO. Sie sind gut. Ich kann doch nicl als Schüler der Malzer in Konzerten akkon pagnieren.

ROSETTI. Corpo di Baccho! Gut genu spielen Sie dazu.

FIDELIO (*Hände in den Taschen*). Nei Carissimo, ich trete nicht als Begleiter i Konzerten auf. Ich darf nicht einmal als Soli teilnehmen, so streng ist die Malzer.

ROSETTI (*aufspringend*). Als Begleiter de Frau Agnes können Sie nicht auftreten! Abe ihr Stiefelputzer? — ihr Notenpult? ein Podiur brett unter ihren Füßen können Sie sein? - das würde Sie nicht glücklich machen? S haben kein Künstlerherz, junger Mann!

FIDELIO. Das ist mir zu italienisch, Maëstr Und mein Herz wollen wir überhaupt aus de Spiel lassen. Das gehört nicht zur Musik.

ROSETTI (*boshaft*). Das ist eine schlech Methode, wenn man als Künstler das Herz au dem Spiel läßt. Dann kann die Kunst ei miserable Klimperei werden!

FIDELIO. Was sollen wir uns hier Sottise an den Kopf werfen! Seien Sie doch ve nünftig und gerecht! Die Malzer hat mir au drücklich untersagt, öffentlich aufzutreten, s lange ich ihr Schüler bin. Ob das Syste

der Überzeugung oder persönlicher Wunsch
t — ich muß mich jedenfalls fügen . . . Meine
anze Karrière kann da in Frage kommen.
h bin auch überzeugt, daß Agnes es gar-
icht anders erwartet von mir. Jedenfalls hat
e bei diesem Konzert nicht einmal von
einer Mitwirkung geredet.

OSETTI. Das kann auch andere Gründe
aben.

IDELIO. Meine ganze Zukunft hängt jetzt
on der Malzer ab. Sie ist die erste Klavier-
aft hier, — Hofpianistin! Sie spielt gottvoll,
vergleichlich! So einen Faschingsschwank
atte ich nie gehört. Oder gar Liszt! Ich
rne jeden Tag etwas zu. Und — vergessen
e nicht, daß ich bei ihr unentgeltlich lerne.
e nimmt keinen Heller von mir; im Gegen-
il, sie empfiehlt mir die lukrativsten Klavier-
unden.

OSETTI (*giftig*). Ja, das wissen wir — und
den Vormittag dürfen Sie mit ihr frühstücken.
as haben Sie uns schon erzählt. Also bon! —
viva l'arte stuffato con Maccaroni! Bei der
alzer ist es übrigens immer ein Gulasch!

DELIO. Auch andere Sachen, Carissimo.
a können Sie ganz ruhig sein. Bei der frißt
gar Knax aus sächsischem Porzellan und sie
ischt ihm das Maul mit holländischer Lein-
and!

OSETTI (*absichtlich*). Knax? Wer ist das?
mmt er auch Klavierstunden bei Frau
alzer?

DELIO (*überlegen*). Knax ist bloß ein An-
ra-Kater, oder vielmehr d e r Angora-Kater
r Malzer, denn ihn kennt hier die ganze
usikwelt. Und der hat ein Halsband aus
ssischem Juchten, scharlachrot mit Silber-

beschlag und so großen Brillanten! Das i Knax; den hat ihr der Freiherr aus Persi gebracht.

IV. SCENE
KELLNER. ROSETTI. FIDELIO

KELLNER (*mit einer Visitenkarte*). Der He wünscht eine Freikarte.
ROSETTI (*nach einem Blick auf die Kart* Natürlich! natürlich! Sofort! (*nimmt vom Schrei tisch eine Freikarte*) Hier — das letzte Freibill für's Parterre. Wer noch kommt, muß auf d Gallerie.
KELLNER (*ab*).
FIDELIO. So gut besetzt?
ROSETTI. Ausverkauft!
KELLNER (*wieder auftretend*). Da sind gleic noch zwei Herren von der Zeitung.
ROSETTI. Also — auf die Gallerie! Nich zu machen. Führen Sie alle Zeitungsherre die noch kommen, auf die Gallerie.
KELLNER. Schön, Herr Professor (*ab*).
ROSETTI (*eilt an die Schlafzimmertür*). Divin Ich habe eben die letzte Parterre-Karte abg geben. Das Haus ist ausverkauft! Sind S endlich fertig?

V. SCENE
AGNES. MODISTIN. MINNA. ROSETT FIDELIO. VOLK

AGNES (*erscheint im Salon, von einer* MO-DISTIN *und* MINNA *begleitet, die ihre seiden Sortie de Bal und einen Leuchter mit 2 Kerze nachtragen; Agnes trägt ein sehr reiches un geschmackvolles Konzertkleid — silbergrau*

'ebel-Gaze auf abendrot-seidener Unterlage, lberne Schuhe, keine Handschuhe, keine Ju-elen, nur eine interessante Agraffe aus matt-hillerndem Mondstein auf der Brust).

OSETTI. Ah! — (*setzt das Pincenez auf*) ravissimo!

GNES (*sehr ernst und bleich, streift mit einem ichtigen, unzufriedenen Blick den Fidelio, der ch immer rechts am Tisch steht, und wendet ch an Rosetti*). Die Blumen! Wo sind die umen?

OSETTI (*holt eine längliche Papierschachtel*). ier ... bitte! (*öffnet sie.*) Wie wir ausgedacht ben. Narcissen! nichts als Narcissen. Alles besorgt!

GNES. Danke! (*bleibt links vorn gegenüber m Trumeau stehen, sodaß sie sich im Spiegel hen kann.*) Bitte diesen Zweig hierher und n anderen weiter unten auf die Schleppe.

e MODISTIN (*macht sich daran, die beiden eige zu befestigen,* MINNA *hat den Leuchter f den kleinen Marmortisch gestellt und reicht r Modistin die Stecknadeln*).

DELIO (*hat eine beleidigte Miene aufgesetzt*). iten Abend, ungnädigste Frau! Seit zwei gen waren Sie ganz unsichtbar.

GNES (*nickt ihm leicht zu*). Guten Abend! *i Rosetti*) Geben Sie den Mozart, Maëstro. be ich noch Zeit, den Text zu wiederholen? liegt das zweite Exemplar.

OSETTI. Oh, wir haben noch sehr viel Zeit *ingt ihr das Heft*).

GNES. Danke! (*durchfliegt das Heft*). Ja, — das littauische Lied transponiert? Der Be-iter wird das nicht übernehmen.

DELIO (*war, um seine Verlegenheit zu ver-gen, an den Tisch rechts getreten und hatte*

sich ein Glas Sherry eingegossen; plötzlich z
sammenfahrend). Ah! — vergib, Agnes!
ich habe es vergessen . . . Aber Du kannst
in der Original-Tonart singen. Ganz gut. I
habe es doch eigentlich für Deine Stimme g
schrieben.

AGNES (*nervös*). Ach nein . . . Du versteh
das nicht! Wie kann man etwas „ganz gu
singen. (*Zu der Modistin*) Höher! höher, Fr
Mathilde, und leichter, ungezwungener.

ROSETTI. Ah . . . Gran dio! Lassen Sie ma
(*kniet und hilft der Modistin*).

AGNES (*lächelt*). Auch das verstehen S
lieber alter Maëstro.

FIDELIO. Dieses Mal wirst Du mein Lie
chen in der Original-Tonart singen, nicht wah

AGNES. Ich werde es garnicht singen.

FIDELIO. Ich habe mich so gefreut dara

AGNES. Es liegt mir nicht in dieser Tona

FIDELIO (*hartnäckig*). Nun gut! ich wer
es selbst akkompagnieren, in jeder beliebig
Tonart, die Du befiehlst.

AGNES. Nein.

ROSETTI (*noch immer mit den Blumen b*
schäftigt). Wie werden Sie denn das anfange
Während der Arie sitzen Sie im Parterre neb
Ihrer Malzer und wenn die Zugaben komme
begeben Sie sich plötzlich auf die Estrade .
Ich finde das etwas zu intim . . . Wir sind
nicht im Privathause.

FIDELIO (*zänkisch*). Ja, wissen Sie —, d
wird Jedermann begreifen, daß ich als Aut
mein eigenes Lied akkompagniere.

AGNES. Bemühe Dich nicht auf die Estrad
denn ich werde das Lied nicht singen.

FIDELIO. Ja weißt Du — mir kommt
vielleicht sehr drauf an. Die ganze Presse i

Professor Lütschg habe ich darauf auf-
rksam gemacht, die Malzer wollte es hören.
rNES. Ich werde es nicht singen; ich bin
ht in der Stimmung.
)ELIO. Ach so, nicht in der Stimmung;
l warum, wenn ich fragen darf?
rNES (*langsam, unterstreichend*). Weil ich
ht verliebt bin, garnicht mehr verliebt, —
ht ein gotterbärmliches kleines Bischen
hr.
)ELIO. Ja, weißt Du . . .
rNES (*sehr ernst*). Du mußt nicht so oft
eißt Du" sagen, — ich finde es nicht ge-
mackvoll (*nimmt Parfüm und parfümiert sich,
Taschentuch, ordnet noch einmal die Toilette.*)
SETTI. So, nun sind wir fertig! (*betrachtet
eend die Toilette*). Ich bin zufrieden, Divina.
)ELIO (*verletzt*). Es ist vielleicht besser
uns beide, wenn ich jetzt in den Saal gehe.
möchte nicht, daß Du Dich vor dem Konzert
regst (*geht in den Hintergrund zum Kamin,
Hut und Handschuhe zu nehmen*).
SETTI. Minna, helfen Sie mir mal auf die
nchen . . . Und Sie auch, Frau Mathilde;
Mensch kommt so leicht herunter. Aber
aufkommen . . . das . . . ist . . . schon
alach! . . . schwieriger (*er hat sich mit Hilfe
beiden erhoben*).
rNES (*wirft noch einen Blick in den Spiegel*).
le Grazie, Maëstro. — (*Wendet sich*) Haben
mir die Apfelsine geschält, Minna?
NNA. Jawohl, jawohl, gnädige Frau (*bringt
e kleine Schale*). — (*Zu der Modistin*) Da,
sind hier fertig, Frau Mathilde (*ab mit der
distin in's Schlafzimmer*).
)ELIO (*vor dem Kamin*).
rNES (*setzt sich beim Trumeau, nimmt eine*

Scheibe von der geputzten Apfelsine und st
sie in den Mund).

ROSETTI (*putzt in der Mitte die Kniee*
seinem Beinkleid).

FIDELIO (*hat vom Kamin Hut und Handsch*
genommen und dabei einen längeren Blick
den Kaminspiegel geworfen, was ihm die Sich
heit wiedergegeben hat. Er kommt in die M
vorn). Du erlaubst, daß ich mich also v
läufig alleruntertänigst verabschiede. Ich ho
Dich nach dem Konzert gnädiger zu find

AGNES (*mit der Apfelsine beschäftigt*).
möchte Dich bitten, nicht zu kommen;
werde heute niemanden empfangen.

FIDELIO. Wie soll ich das verstehen?

AGNES. Wie Du willst ... oder wie
kannst.

FIDELIO (*irritiert*). Höre, Agnes, — ich se
es ist seit einiger Zeit etwas oder jema
zwischen uns getreten. Das darf nicht
bleiben. Ich bin an Achtung und Selb
achtung gewöhnt. Ich bitte Dich — woll
wir uns aussprechen, damit ich begreife, w
uns trennt ...

AGNES. Es ist besser für Dich, wenn v
uns so trennen, ohne uns auszusprechen.

ROSETTI (*sehr hitzig*). Si ... basta! bas
Que Diavolo volje ancora ... La signora deb
cantare tutt' all' ora.

FIDELIO. Nein, wir müssen uns aussprech
Zwei Menschen, die so einander gehören .

AGNES. Ich gehöre Dir nicht ... Gar nich

FIDELIO. Agnes, nach dem was zwisch
uns war ... Ja, weißt Du ... Daß Du mi
zwingst, in seiner Anwesenheit über Boudoi
Dinge zu sprechen ...

AGNES. Du kannst überhaupt nicht sprechen.

ıen Sie doch auf einen Augenblick hinaus, ıstro.

SETTI. A Signora, wenn ich das gewußt ıe! (*ab.*)

NES. Was willst Du noch sagen?

ELIO. Agnes, ich bitte Dich, sei doch der nett ... Nicht wahr? Denke doch, wie Du warst ...

NES. Schweige.

ELIO. Und vor drei Wochen gestandest mir, daß Du vielleicht Mutter werden ntest.

NES. Ja, und von dem Augenblick an ıe ich Dich und Deine Familie, weil ich unden war an Euch und an Dich ... Du ... orcereiter ... Hahaha ... Du bist ja Parforcereiter der tollen Frau Agnes ... (*ab*).

SETTI (*erscheint wieder*).

ELIO. So höre mich doch! Agnes! es! ... Oh, es ist zum Verrücktwerden! ster, ich beschwöre Sie, sagen Sie der ı, wenn sie ruhiger ist, daß ich gewiß ıit zur Heirat bin, ihr meinetwegen mein en, meine Carrière zu opfern. Wenn sie ıber verlangt, daß mein Vater zu Volk ın wird, um die nötigen Schritte für die ıidung zu tun ...

SETTI. Mein lieber Freund, setzen Sie mal hin und hören Sie mich an. Ihr ır ist bereits bei Walter Volk gewesen ... waren in der letzten Zeit wenig zu Hause. Musikstunden nehmen Sie offenbar sehr nspruch ... Daher wissen Sie es nicht.

ELIO. Mein Vater war schon bei Volk? er denn alles erzählt? ...

SETTI. Hm ... Ich denke, er ist vor-ig gewesen und wird wohl möglichst

wenig erzählt haben . . . Er hat aber von
Scheidung ausdrücklich gesprochen . . .
FIDELIO. Nun?
ROSETTI. Und heute brachte er
gnädigsten Frau die Antwort Volks. Ich
dabei, als er ihr sagte, daß Volk nichts hö
will von der gutwilligen Scheidung — da wu
sie rot und lachte ganz merkwürdig froh
Das verstehe ich nicht . . . Nicht wahr?
als ihr Vater — er ist ein vorsichtiger Mann
die gnädigste Frau fragte, was sie wohl d
sagen würde, eine Scheidungsklage gegen V
einzuleiten wegen Trunksucht oder unord
lichen Lebenswandel und Verschwendung,
wurde sie sehr böse, sehr böse . . . Was h
das . . . Sie hat ihren Herrn Vater sozusa
hinausgewiesen, und ich glaube, man hört
in allen Etagen des Hôtels — sie hat eine
laute Stimme . . . Ich verstehe nichts mehr
gar nichts mehr . . .
FIDELIO. Raten Sie mir, Meister, was
ich jetzt machen.
ROSETTI. Machen Sie einen Strich drun
lieber Freund. Wir reisen morgen mit
Gnädigen nach Milano.
FIDELIO *(geht schnell ab).*

VI. SCENE
ROSETTI. AGNES

AGNES. Ist er fort? *(erleichtert seufzend)* Finit
comedia! Und jetzt nur singen, singen, sing
ROSETTI. Wenn er wiederkommt, — und
wird wiederkommen — dann lassen Sie m
mit ihm reden . . . Sie regen sich auf.
AGNES. Ach — ich schäme mich so,
schäme mich, Rosetti . . . Warum muß imm

se Erniedrigung dabei sein, diese Schande!..
: bei den Ameisen! Da wachsen plötzlich
Flügel und müssen sie fliegen und lieben,
Unglücklichen! Aber unten warten die
eren zu Dutzenden, bis sie wieder herab-
nmen und dann zwischen sie und reißen
ihnen die Flügel aus . . . (*lacht wild auf.*)
den Sie nicht, daß er aussieht wie ein
ulreiter? Das ist der Schulreiter der tollen
u Agnes . . . Die Schande!
SETTI (*mit Bonhommie*). Mein liebes Kind,
habe sehr viele Sängerinnen erlebt, und
haben mir auch nie etwas verheimlicht,
n für Euch ist so ein alter Gesangsmeister
Lehrer, Beichtvater, Mutter und Hebamme
einer Person — aber nie — merken Sie
das — liebes Kind — nie habe ich das
rt „ich schäme mich" gehört! „Ich schäme
h!" „Schande!" so etwas gibt es nicht in
erer Sprache!
NES (*nickt gedankenvoll mit dem Kopf*).
SETTI. Für eine Sängerin ist es eine
ande, wenn sie den großen Einsatz im
Tristan Finale verpaßt oder die verminderte
z im Akkord nicht gleich treffen kann.
st überlassen wir die Schande — den
igen.
NES. Das lehrte er mich, der Andere:
sam und schamlos ist die Kunst . . . Was
d er jetzt denken von seiner Sängerin . . .
en Sie mir den Umwurf, Rosetti, — mich
telt . . . (*sie schauert zusammen*).
SETTI. Da haben wir die Geschichte.
NES. Nein, fürchten Sie nichts, ich werde
te sehr gut singen.

VII. SCENE
ROSETTI. AGNES. KELLNER

KELLNER. Der Herr Kapellmeister lass bitten, die Symphonie fängt gleich an.
ROSETTI (*setzt sein Pincenez auf, nimmt Noten, in verändertem, fast strengen Ton*). Al — sobald Sie die geringste Unsicherheit fühl — die Hände fest auf die Herzgrube! U dann — alles in die Maske singen: der Ob kiefer muß zittern, dann zittern unten Parterre die Herzen.
AGNES (*ernst, fachmännisch*). Ich weiß.
(*mit* ROSETTI *ab.*)

VIII. SCENE
KELLNER. MINNA

KELLNER (*nimmt den Kristallaufsatz und d Sherry vom Tisch und stellt alles vorläufig a den Flügel, um auf den Tisch eine weiße Tisc decke zu werfen und später den Tee für Fr Agnes zu servieren*).
MINNA (*in einem guten, dunklen Ausgehklei mit Handschuhen kommt aus dem Schlafzimme dessen Tür sie abschließt*).
KELLNER. Nanu — die reine Gräfin! Au in's Konzert. Na — viel Vergnügen.
MINNA. Ja, ich muß dabei sein, wenn mei Gnädige singt; das laß ich mir nicht nehm (*setzt sich neben der Tür auf einen Stuhl*). I warte nur, bis die Kapelle angefangen ha dann merkt man nicht, wenn ich hereinkomm (*zieht ihre Handschuhe an*).

. SCENE
ƆLK. KELLNER. MINNA

ALTER VOLK (*verstört, fremd, verwildert*).
ƐLLNER (*der eben zur Tür gegangen ist,*
ı das Teeservice zu holen). Was wünschen
ɘ, mein Herr?
ƆLK. Man sagte mir unten, daß hier Frau
ʒnes Volk wohnt.
ƐLLNER. Die singt eben im großen Konzert-
al. Sind Sie vielleicht von der Presse?
ƆLK. Nein.
ƐLLNER. Ach so! (*mustert ihn.*) Dann
ben Sie wohl eine Rechnung zu begleichen.
ƆLK. Das könnte schon eher stimmen.
NNA (*hatte sich, Volks Stimme erkennend,*
ıgewandt und kann im ersten Augenblick nicht
rechen). Aber . . . aber . . . das ist ja.
ƆLK (*den Hut abnehmend*). Guten Abend,
nna.
ƐLLNER (*läßt ihn herein und verschwindet*).
NNA. Guten Abend, lieber . . . lieber . . .
ɜrr Doktor.
ƆLK (*nimmt den Regenmantel ab und wirft*
ı auf einen Stuhl links).
NNA. Du mein Gott! — Wie haben Sie
h verändert! Was wird die Gnädige sagen
ingt an zu weinen).
ƆLK (*die Stirn furchend*). Beruhigen Sie sich!
NNA. Ach, Herr Doktor, Herr Doktor!
arum haben Sie das alles zugelassen! (*weint*
ɘder).
ƆLK. Oh . . . nehmen Sie sich doch zu-
nmen.
NNA. So ein Leben! Mit all den Musikanten
d Hungerleidern und Scherwenzlern . . . Und

lauter Fremde, Fremde ... Und wie glückli
waren wir daheim.

VOLK. Das verstehen Sie wohl nicht ... (
Frau ist jetzt viel glücklicher als daheim (*se*
sich auf den Stuhl).

MINNA (*fest, energisch*). Nein, Herr Dokt
— das verstehe ich besser als Sie, wie unglüc
lich die Frau ist! Was die erlebt hat und w
die geweint hat in dem Hause des alten Bass
mann, die Frau, die nie gewußt hat, w
Tränen sind.

(*Man hört entfernte Orchestermusik.*)

VOLK. Warten Sie! — Vielleicht singt s
schon. Dann will ich sie erst hören. I
wußte ja nichts von diesem Konzert. Oc
nein, nein, ... besser gar nicht hören.

MINNA. Das ist erst die Kapelle. Die gnädi
Frau singt hinterher.

VOLK (*hat sich wieder gesetzt*). Warum h
sie in dem Hause soviel geweint?

MINNA. Ach, zuerst war es ja recht schö
denn die beiden Konzerte gefielen ja üb
alle Maßen. Und da kam sie aus der Mus
und den Blumen und den Zeitungen gar nic
heraus. Da war sie wohl glücklich ... Ab
dann kam es ganz anders ...

VOLK. Warum?

MINNA. Das weiß ich nicht ordentlich
sagen. Genug, sie fing an zu verkümme
bis wir uns jetzt frei gemacht haben.

VOLK (*erschüttert*). Sie haben Ihrer Fr
einen großen Dienst geleistet, Minna (*su*
rasch im Taschenbuch nach einem großen Schei
Hier, nehmen Sie, Minna, nehmen Sie oh
Widerrede.

MINNA (*sich zierend*). Nein, nein, gnädig
Herr, ich bekomme übergenug von mein

au . . . Ich könnt' eine ganze Familie erhren damit.
)LK. Auch von mir nehmen Sie (*drückt ihr in die Hand*) — zum Andenken. Und in Wort sagen Sie der Gnädigen, daß ich :r war, hören Sie — kein Wort. Ich darf nicht sehen, ich reise noch heute Nacht s dem Hôtel fort.
NNA. Kann es denn nicht wieder gut rden . . . zwischen Ihnen (*weint*).
)LK. Nur hören möchte ich sie noch einıl, . . . wie sie jetzt singt . . .
NNA (*rasch die Tränen trocknend*). Kommen :, Herr Doktor, — ich führe Sie auf die llerie . . . da sieht uns Niemand und von werden Sie alles hören und sehen . . . Nu ıgt sie wohl schon.
)LK. Führen Sie mich! *(nimmt Hut und ıntel.)*

(Beide rasch ab. Große Pause.)

SCENE
NNA

NNA *(verweint, aufgeregt, bringt einen schönen umenstrauß und den Umwurf der Frau Agnes; ßt die Blumen im Saal und trägt den Umwurf s Schlafzimmer, dessen Tür sie schließt).*

. SCENE
)SETTI. AGNES

GNES *(rasch herein).* Ich kann nicht mehr . . .
)SETTI *(sehr unzufrieden).* Das geht nicht, vina. Man darf nicht solche Leute vor den)pf stoßen — Sie müssen noch einmal herskommen . . .

AGNES. Ich kann nicht mehr ... Ich w
wieder mein eigenes Gesicht haben ... I
will meine eigenen Gedanken denken ... I
habe mit jedem ein paar freundliche Wo
gewechselt ... Aber jetzt will ich allein sein .
Minna!

ROSETTI. Oh — es ist schwer mit Ihn
ein Geschäft zu machen, Divina ...

AGNES *(leidenschaftlich).* Wie habe ich g
sungen heute?

ROSETTI. Ja — gesungen haben Sie unv
gleichlich, köstlich, — das ist alles rec
schön ...

AGNES. Nun, so gehen Sie und machen S
damit das Geschäft ... Ich bitte, ich flehe S
an: gehen Sie in's Foyer ... Sie versteh
so brillant mit den Leuten zu reden ...

ROSETTI. Oh ... Divina! Divina! *(unz
frieden ab.)*

XII. SCENE
AGNES. MINNA

AGNES. Minna! *(eilt zur Schlafzimmertür u
öffnet sie.)* Kommen Sie her, rasch!

MINNA *(kommt verweint herein).*

AGNES. Sie waren im Konzert? auf der Galleri
Warum haben Sie verweinte Augen? .. Warun
Seien Sie aufrichtig mit Ihrer Frau! — J
Sagen Sie — also er war es: Ja? Ich habe mi
nicht getäuscht? *(leidenschaftlich)* Komme
Sie, kommen Sie; führen Sie mich gleich a
die Gallerie ... Geben Sie mir den Umwur
rasch! rasch!

MINNA. Gnädige Frau ... Ich weiß vo
nichts ... Ich habe es Ihnen nicht verraten .

GNES *(ungeduldig)*. Wo ist der Umwurf? sch! rasch! oder es wird zu spät.

NNA *(läuft nach dem Umwurf)*.

II. SCENE

)SETTI. AGNES

)SETTI *(stürmisch herein)*. Divina! Divina!

GNES. Volk ist da! Walter Volk ist da.

)SETTI. Ah. Corpo di Baccho! Volk!... e Malzer ist da! Kommen Sie sofort in's yer! Subito, Subito!... Sie müssen jetzt mmen.

GNES. Ich will nicht, ich kann nicht...

)SETTI. Sie will Ihnen persönlich gratu-ren. Sie ist mit Lütschg und dem Direktor ra heraufgekommen! Verstehen Sie, Kind, s das bedeutet, wenn solche Leute zu uns mmen. Das wird in allen Zeitungen er-hnt.

GNES. Und ich sage Ihnen, daß Walter lk da ist, — mein Volk, mein armer, blasser lter Volk. Und die Malzer kann wieder hen... Sie will doch nur sehen, ob ich on Falten habe im Gesicht und ob das ar echt ist, — das kann man vom Parterre s nicht unterscheiden... *(wild)* Aber ich l jetzt zu Volk... Ich gehöre jetzt mir!... gen Sie der Malzer, daß ich noch keine zige Falte habe im ganzen Gesicht und h das Korsett nur trage, weil es wärmt, d daß mein Haar echt ist, so echt, daß mich lter Volk daran alle Hôteltreppen hinauf-d hinabschleifen könnte... Wenn er mich bte! Kommen Sie, Minna! rasch!

)SETTI *(stampft mit den Füßen)*. Nix da! : da! Hier bleiben Sie! *(zieht die Portièren*

zu und bleibt vor der Tür stehen). Also stehen die Sachen!? ... Übermorgen soll wir in Milano singen und heute fangen S einen neuen Roman an?

AGNES *(Brustton).* Ich will zu meinem Mar Lassen Sie mich oder er geht fort aus de Konzert ...

ROSETTI. Sie haben keinen Mann mel Ich denke, es ist genug, wenn man seine Gatten einmal durchgegangen ist ...

AGNES *(aufflammend).* Wie dürfen Sie ..

ROSETTI *(stampft mit den Füßen).* Bas basta! Ja — glauben Sie denn, daß ich mei Ruhe und mein gutes Einkommen und c ganze Gesangsschule daheim nur allen mein Gewohnheiten geopfert habe und jetzt für S wie ein Leibhaiduck herumlaufe und schu und schwitze, blos damit Sie uns Roma vorspielen ... Nein, Carissima, basta. Od lassen Sie mich gehen und suchen Sie si einen Impresario ... Ich mache nicht mehr m

AGNES *(kindlich).* Maëstro, lieber, alt herziger Freund — ich will ihn nur frage ob er zufrieden war mit meinem Gesang u dann Abschied nehmen.

ROSETTI. Nix da! nix da! Mit den Aug Abschied nehmen! Sie sind ja im Fieb Carissima ... *(näher herantretend, leise)* U wissen Sie denn auch, ob er nicht schon all erfahren hat ... Denken Sie daran, Carissin daß es Dinge gibt, die man einer Frau n vergibt ... Und Sie selbst, — wie könn Sie denn noch reden mit ihm nach allem, w gewesen ist ... Per dio! Mir ist es ja schlie lich einerlei, ob der Mensch Fidelio od Cardenio heißt ... aber dem eigenen Mann? ich warne Sie vor dem Experiment.

GNES. Oh, — ich wußte nicht, daß Ihr le, Alle ... so ... so ... stockprügeldumm id ... Walter ist zehnmal, hundertmal klüger s Ihr ... Pfuscher ... Alles, alles versteht ... begreifen Sie, alles ... denn er ist ein hter Mensch, ein wirklicher, großer Mensch. h. Und jetzt ist er sicher schon fort *(sie int leidenschaftlich).*

OSETTI. Was soll ich der Malzer und dem irektor sagen? —

GNES *(wild ausbrechend).* Ha! ... Lassen e mich in Ruh mit der Person. Das steht cht in unserem Vertrag, daß ich vor jeder laviertante knixen soll ... Ich werde nicht rauskommen! Ich will Niemanden mehr hen ... Da! Da! *(reißt ihr Kleid entzwei.)* 'enn ich nicht zu ihm darf, so will ich nichts, chts ... *(wirft sich auf's Sofa und tobt).*

OSETTI. So — das hat blos 600 Mark gestet! — Also ich gehe ... Und morgen mit em Orient-Expreß fahren wir nach Milano der wir nehmen Abschied von einander, arissima.

Zu Minna) Sorgen Sie für die gnädige Frau. *r ist eben im Begriff hinauszugehen.)* Was? er ist eben gebracht? ... Schön *(reicht Minna nen Strauß aus schottischem Haidekraut).* Da t noch ein Strauß. *(ab.)*

IV. SCENE

GNES. MINNA

INNA *(nimmt den Strauß).* Ah ... das ist ? Gnädige Frau ...

GNES *(hat sich auf das Sofa geworfen und as Gesicht in das Taschentuch vergraben).*

INNA. Gnädige Frau! Liebe gnädige Frau.

AGNES *(antwortet nicht).*
MINNA. Da ist noch ein Strauß gebrac worden ... aus Haidekraut! ... Den ka doch nur der Herr geschickt haben.
AGNES *(aufschnellend).* Haidekraut! *(die Ar nach dem Strauß.)* Das ist ein Gruß! . Walter! ... Walter! *(fliegender Hast.)* Minn meine goldene Minna! sehen Sie — mei Füße tragen mich nicht mehr. Eilen Sie . suchen Sie ihn ... bringen Sie ihn zu mir . MINNA. Oh du mein Gottchen! Gut, gut . ich laufe schon *(ab).*

XV. SCENE
AGNES

AGNES *(eilt in's Schlafzimmer, zieht die T hinter sich zu, um ihre Toilette rasch in Ordnur zu bringen, erscheint gleich darauf in ein Bluse und in fußfreiem schwarzen Seidenroc eilt vor das Trumeau, um das Haar in Ordnur zu bringen. Alles mit dem lächelnden, glüc lichen Gesicht einer verliebten unbeobachtet Frau. Sie horcht plötzlich auf, als wenn s Schritte hört und eilt zum Klavier, wo sie m hochklopfendem Herzen Walter erwartet).*

XVI. SCENE
VOLK. AGNES. MINNA

MINNA. Er ist da, gnädige Frau! *(sie schlä die Portière zurück, läßt* WALTER VOL *eintreten und verschwindet.)*
VOLK. Guten Abend, Frau Agnes *(nimm den Hut ab).*
AGNES *(am Flügel, zitternd).* Walter! *(sieh ihn entsetzt an.)* Wie siehst Du aus! *(vo*

nenlosem Mitleid ergriffen.) Was habe ich
an!
)LK *(wollte ihr entgegengehen, bleibt bei
sen Worten aufgescheucht stehen).* Nicht so!
f Atem schöpfend.) Sieh, ich bin wieder
. . . Aber ich bin nur gekommen, um Dich
ız frei zu geben, Agnes . . . Und vergib,
3 ich wieder die großen Worte machen
rde. Aber sieh — in mir ist alles stolze,
hende Seligkeit, denn ich habe Dich auf
r Höhe erblickt, von der wir einmal ge-
umt haben. Jetzt hast Du sie erreicht.
GNES *(nimmt ihn unter den Arm, führt ihn
ch rechts).* Komm, komm. Setz Dich *(nötigt
ı auf einen Sessel, setzt sich ihm gegenüber
f das Sofa).* Sprich noch mit mir. Die Welt
rd so anders, wenn ich diese Sprache höre,
e sonst niemand mit mir spricht . . .
eh, Walter *(sie nimmt seine Hand),* jetzt frage
ich, meine Seele liegt offen vor Dir. Frage
ch, frage und richte mich! Ah, wie gut,
ß Du da bist . . .
OLK. Ich kann Dich nicht richten, Agnes.
enn Du meinesgleichen bist, so ist auch
r alles erlaubt. Und Du bist meinesgleichen.
GNES. Ach, wenn ich doch nur frei werden
önnte von diesem Spuk-Gespenst, das mit
ugenden Armen mich hinabzog.
OLK. Wie heißt es in den alten klugen
ärchen, wenn die Königstöchter oder Prinzen
ısziehen zu der schweren Fahrt in's ver-
uberte Schloß und der Weg ist voll von
espenstern und Ungeheuern. Schau Dich
cht um.
GNES. Du hast Recht, — schau Dich nicht
n. Und wozu auch! Ich bin ja schon in
em verzauberten Schlosse und jetzt bis Du

auch da, mit mir ... Und alles andere unten geblieben, weit hinter uns am Wege . Ich brauche nicht mehr zu denken, ich brauc nicht mehr ... Nicht wahr? Mein Gott! Welch Glück! Welches namenlose Glück! Weißt I — ich habe mich heute gezankt mit meine alten Majordomus Rosetti — denn er ist Minister in diesem Salon — beinahe geprüge haben wir uns! *(lacht auf.)* Da habe ich mein schönes neues Kleid ein großes Loc gerissen. Aus Wut! Und alles um Dich! I wollte nicht, daß wir uns sehen. Er warn mich vor Dir. Der gute dumme Maëstr Wenn er wüßte, daß wir hier zusammen sitze an meinem Teetisch (*aufstehend, lebhaft*). Komr trink mit mir Tee; ich werde Dir ein Brödche zurechtmachen, — schwarz auf weiß. Di welches Glück!

VOLK. Ich danke, Kind, ich will nichts esse aber gib mir Wein und erlaube mir zu rauche

AGNES. Gewiß, Wali, — rauche nur. Ic bringe Dir gleich Feuer ... Hier ... Hö doch — wollen wir Sekt trinken? Willst Du *(reicht ihm Feuer.)* Gib mir auch eine Zigarett Oder trinkst Du gern Sherry? Dann brauche wir keinen Kellner heranklingeln.

VOLK. Ja, ja — sehr gern. Du rauchst jetzt

AGNES. Ja, es ist schädlich für die Stimm und mein Minister ist dagegen. Aber ic rauche so selten und es steigt so angenehr zu Kopf ... Gieß mir auch ein ... *(Vol schenkt in zwei Gläser Wein.)* Worauf trinke wir, Wali?

VOLK. Auf das Märchen *(sie stoßen an un trinken).* Was fehlt Dir, Du machst ein s leidendes Gesicht?

GNES. Du wirst mich auslachen; ich habe n wenig Zahnschmerzen.

OLK *(lacht).* Hahahaha.

GNES. Es war so kalt unten im Künstlermmer und auf den Treppen nach dem ertzten Saal.

OLK. Es waren so viele Menschen da, opf an Kopf saßen und standen sie.

GNES. Weißt Du — und ich habe Dich ja eute erwartet in meinem Konzert. Und als h die Arie sang, da haben Dich schon meine ugen gesucht im ganzen Saal. Aber ich sah ur Fremde, Fremde . . . Komm, gib mir den rm, führe mich ein wenig hin und her . . . ann vergeht das Zahnweh . . .

OLK *(führt sie langsam über die Scene).*

GNES. Als ich Schumann sang, da suchte h lauter Lieder aus für Dich . . . Ich war so ufgeregt und so glücklich, daß man immer eue Zugaben verlangte. *(stehen bleibend, ebhaft)* Ach! und als ich hinauf sah, auf die allerie und Dich erblickte! *(lehnt sich erst chüchtern an seine Brust, dann wärmer und utraulicher.)* Da zitterte in mir alles vor Lust ınd Glück und ich hatte nur die eine Begier — Dir zu gefallen, Dich zu besiegen und zu erobern. Weißt Du — die Menschen schauten sich um nach der Gallerie, weil meine Augen so lange dort weilten. Und ich hätte schreien können in die Menge hinein: Ja, ja — da ist Walter Volk, da ist mein Mann.

VOLK. Und da schicktest Du den Begleiter ort und setztest Dich selbst an den Flügel ınd sangst die beiden Romanzen. Da wußte ich, daß Du mich gesehen hattest . . . Das war unsere Geheimsprache in dem großen Saal . . . Hast Du so arge Zahnschmerzen?

AGNES. Nein, nicht so arg *(schmiegt si an ihn).* Mich fröstelt nur, weil es hier s fußkalt ist im Hôtel ... Du, ich werde mic an den Kamin setzen. Und Du bringst m meinen Umwurf und die warmen Pantoffelche Du wirst sie gleich an der Tür da finden.

VOLK. Ja, Frau Agnes, gleich ... *(eilt in Schlafzimmer).*

AGNES *(schürt das Feuer und wärmt sich a Kamin).*

VOLK. Hier *(er hüllt sie in den Umhan setzt sie im Lehnstuhl zurecht und kniet m den Pantoffeln zu ihren Füßen).*

AGNES. Ach wie gut, wie gut! Weißt Du ich mag dieses Fiebergefühl, wenn es wie ei leises Gift in allen Gliedern umherschleicht .. Es macht so matt, man wird wie ein Kind .. *(sie umschlingt Walters Kopf, der sich zu ih gebeugt hatte, mit den Armen, zieht ihn z ihren Lippen herab und küßt ihn lange).*

VOLK *(ist auf die Knie neben den Lehnstuh gesunken, macht sich langsam frei, flüsternd)* Wie küßt Du mich, Agnes? So hast Du mic nie geküßt ...

AGNES *(flüsternd).* So habe ich Dich auch nie geliebt ... *(sie streift ihre Silberschuhe a und versucht die Füße in die Pantoffelche gleiten zu lassen).*

VOLK *(kniet und hilft ihr dabei).* Die armen kalten Füße.

AGNES *(verliebt, glücklich).* Komm, ich wil Dir etwas Heimliches sagen ... *(kokett, kind lich)* Du, laß doch meine Füße, — F i d e l i o Sei artig, Fidelio!

VOLK *(zusammenzuckend, wie unter einem unerwarteten, von hinten geführten Schlage, fähr mit einem unartikulierten Laut auf).* Oh ...

e Bestie! . . . *(umklammert ihren Hals).* Wen st Du genannt? . . . Wen hast Du genannt? . . .

GNES. Was ist mit Dir . . . Wali? . . . arum? . . . Laß mich, laß mich, Wali! . . . 1 . . . Bist Du also nur d a r u m gekommen! 1 liebe ja nur Dich, nur Dich . . . *(weint vor hmerz und Scham.)*

OLK *(hat sich bezwungen, taumelt von ihr t, sie mit haßerfüllten Blicken ansehend).* 1 . . . Du . . . *(sucht nach einem beleidigenden ort und kann es nicht über die Lippen bringen).* 1 . . .

GNES *(hat sich erhoben, stützt sich auf den hnstuhl).* Nun . . . so sag es nur . . .

OLK. Wo ist hier die Glocke! . . . Rufe eine Magd . . . Ich will jetzt gehen . . .

GNES *(weint).* Wärst Du doch lieber gar cht gekommen . . . *(da er zur Glocke geht)* arte! Warte, — oh Gott! Oh Gott! Kann ıs denn niemand helfen? . . . Sieh, Walter, — h schwöre es Dir — bei dem Allerheiligsten . . . h liebe nur Dich, nur Dich . . . Ich habe ja en anderen nie geliebt . . .

OLK *(auffahrend, in sinnloser Wut).* Schweig, hweig . . . begreifst Du denn nicht, daß ich ich gleich umbringen werde . . . *(rüttelt an r verschlossenen Tür).*

GNES. Nein, nein . . . ich lasse Dich nicht! h gebe alles weg . . . alles . . . Aber Dich ebe ich nicht mehr weg! Schlage mich! . . . ritt mich mit Füßen . . . Nur bleibe.

OLK *(stößt sie von sich).*

Kleine Pause . . . Sie stehen einander gegenüber.)

OLK *(roh).* Wo ist der Schlüssel? . . . Hast chon gelernt, die Tür rechtzeitig abzuschließen?

GNES *(reicht ihm schweigend den Schlüssel).*

VOLK *(öffnet und bleibt vor der Tür no einmal sich umwendend).* Leb wohl . . . . tut mir namenlos leid, . . . was ich get habe . . . Aber ich konnte nicht . . . anders :

AGNES. Also — das ist Deine „Fraue freiheit“?!

VOLK *(nickt).* Der da drin ist stärker . der Schuster . . . *(heiser).* Aber ich will . ich will kein . . . Verbrecher werden . Darum will ich jetzt gehen . . .

AGNES *(erschüttert durch den Ton sein Stimme).* Ist es nicht möglich? . . . gar nic möglich mehr, — daß wir uns lieben?

VOLK. Nein . . .

AGNES. Du verachtest mich jetzt?

VOLK. Ich . . . weiß nicht . . .

AGNES *(geht an den Tisch rechts, steckt ei Zigarette an und raucht).* Minna hatte si wohl schon hingelegt . . .

VOLK. Wann fährst Du?

AGNES. Heute ganz früh . . . Um 7 U glaube ich . . .

VOLK. Es ist gut, daß Du fährst . . .

AGNES *(lacht auf).*

VOLK. Jetzt möchtest Du mich verachte

AGNES. Nein, aber ich verstehe Dich nic mehr, . . . Du bist mir so fremd . . .

VOLK. Siehst Du, Agnes, — jetzt bist D erst ganz frei . . . Und nun . . . *(geht ras auf sie zu, um ihre Hand zu küssen)* leb wohl . leb wohl, Du königliche Sängerin! . . .

AGNES *(sich an ihn anklammernd).* Walte Walter! Du liebst mich ja noch . . .

VOLK *(macht sich frei und eilt fort, begegn in der Tür* ROSETTI, *dem er Agnes übergibt*

(Der Vorhang fällt.)

NFTER AUFZUG
BROCK'S ATELIER

Atelier sieht verändert aus, denn Brock ist ausgezogen und seine Maler-Utensilien, die Skizzen, Bilder etc. mitgenommen. hohe Raum ist kahl und unfreundlich geworden; es fehlen Draperien, Stoffe und jeder Schmuck, nur das breite niedrige : steht noch an seiner früheren Stelle. Die beiden Fenster ren wie zwei Löcher an der hinteren Wand.

st Abend. Die Straßenbeleuchtung gibt der Szene durch die en Fenster Licht. Unter dem zweiten Treppenabsatz in der en Ecke ist ein Bett aufgeschlagen, das von alten Staffeleien einem Schirm zeltartig umgeben und von oben mit einigen perien verhängt ist, so daß es eine Art Hütte bildet, in welcher LTER VOLK *schläft. Auf dem Ofen brodelt Kaffee in r braunen Kanne; vor dem Ofen — ein Haufen Kohlen. In Mitte steht ein einfacher Tisch mit Gläsern, Tassen, Flaschen; i einige Bücher und Schreibzeug liegen dazwischen.*

SCENE
JLDA. RECHTSANWALT. VOLK

n der Vorhang aufgegangen ist, so erblickt man im Halbkel der Scene eine dunkle Gestalt, die auf dem ersten Absatz Treppe, hart an die Wand gelehnt, die gefalteten Hände auf Knie gestreckt, dasitzt; das ist WALTER VOLK.

i hört nach einer kleinen Pause, wie ein Schlüssel in das Türoß gesteckt und die Tür von außen aufgeschlossen wird. Es heinen HULDA *und der* RECHTSANWALT.

JLDA *(flüsternd).* Er schläft . . . És ist ganz ster in der Bude.

CHTSANWALT. Es ist ja erst 10!

JLDA. Och — er schläft, wie es kommt . . ., für wandert er in der Nacht herum *(hat ihre cke abgenommen und einige Kartons, die sie tbrachte, hinten abgestellt).* Ich werde ihn cken und Licht machen. Es war schon ige niemand von Euch hier.

ECHTSANWALT. Wart' noch. *(Führt sie ch vorn links)* Sage doch, aber Bruderle ohnt doch hier?

HULDA. Ja, der nimmt Volk nur das let Geld ab und vertrinkt es ... Und der g alles weg und lacht dazu. Du weißt, sie hab ihn aus der Zeitung hinaus gesetzt — Kr und Toni. Jetzt tut er garnichts.

RECHTSANWALT. Ja, ja, — davon hö ich schon.

HULDA. Mir schenkt er ja auch sehr vi aber — bei Gott — Rechtsanwalt. Du mu nicht schlecht von mir denken — er schen es selbst, ich frage nichts. Ich schwöre Dir beim wahrhaftigen Gott — möchte i auf der Stelle ein Kind kriegen, wenn i lüge. — Er schenkt mir alles von selbst.

RECHTSANWALT. Bist Du immer hier r Walter?

HULDA. Gewiß! Wo sollte ich mich de lassen, seitdem Fritz fortgezogen ist? *(läche* Der heiratet; eine Witwe soll es sein u Baronin dazu ... Na — ich könnte hier v hungern, wenn der Walter nicht wär ... Ab der ist gut. Und so furchtbar anständig . Mit mir ist noch niemand so ... familiär g wesen ... Er ist garnicht wie ein Herr .

RECHTSANWALT. Trinkt er noch imm so viel?

HULDA. Wenn der Andre nicht wär, er wür vielleicht garnicht trinken ... Aber der bring in's Haus ... Selbst geht er gar nicht aus .

RECHTSANWALT. Auch nicht in d Redaktion?

HULDA. Ach nee, schon lange nicht. W er für die neue Zeitung schreibt, das brin ich hin ... Da ist jetzt der alte Krug u Toni, — die machen alles.

RECHTSANWALT. Aber was tut er de hier allein?

JLDA. Er liest und liest, oder dann spielt stundenlang auf dem Klavier. Oder schreibt .efe und Geschichten ... Er hat viel zu ı ... Und nachts liest er dem Bruderle r, wenn sie betrunken sind. Zuweilen höre zu, aber es ist mir wohl zu hoch. Du, s meinst Du, — soll ich den Nietschke lesen? ıderle meint, ich wäre so dumm, weil ich ht einmal den Nietschke gelesen habe ... d Volk lacht dann immer ganz hyänisch ...

CHTSANWALT *(unwillkürlich lächelnd)*. , also dann lies doch den Nietschke.

JLDA. Meinst Du wirklich? oder Du ›kierst Dich. Du bist ein Ekel ... Wart' werde Licht machen und Walter wecken.

CHTSANWALT *(zur Kammertür)*. Ich rde selbst zu ihm gehen.

JLDA. Nein, nein, — das ist ja meine ıbe. Walter schläft hier unter der Treppe *eckt die Lampe an)*.

CHTSANWALT *(hebt eine Gardine)*. Guten ›end, Volk!

)LK *(unsichtbar)*. Wer ist da? ... Du chtsanwalt? ... Gleich ... *(Er kommt her- s)* Guten Abend! ... Wozu bist Du ge- mmen? ... Willst Du sehen, wie weit ich ıon bin? ...

CHTSANWALT. Aber Volk ...

)LK. Könnt Ihr mich nicht ungestört epieren lassen?

CHTSANWALT. Hör' doch, Volk.

JLDA *(lacht)*. Siehst Du, so ist er jetzt.

)LK. Ich habe so wunderbar geschlafen, wunderbar süß ... und geträumt ... von einer Kindheit ... vom Vaterhaus. Heinrich ›ttlieb Volk ... So hieß er, mein Papa ... mlich ... Er war ein Jünger Merkurs und

ein Freund der Kaffeetrinker . . . Er versorg
halb Hamburg mit Mokka, Java und Portorico
Aber mich liebte er nicht. Im Gegenteil .
Als ich ihn bat, mich in's Gymnasium
schicken, da steckte er mich in die Hande
schule . . . Ja, so was . . . Du, sieh mal, ob d
Kaffee heiß ist . . .

HULDA. Jetzt ist er wieder lustig . . . Nic
wahr, Rechtsanwalt?

VOLK. Als ich ihn einmal in den Fing
biß, da ließ er zwei Handelsgehilfen aus de
Kontor kommen und ich bekam Ruten .
Seitdem habe ich ein Vorurteil gegen
Handelsbeflissenen gehabt. Du wirst das b
greiflich finden, Rechtsanwalt.

RECHTSANWALT. Was erzählst Du
Volk? — Du hast Deinen leiblichen Vater
den Finger gebissen?

VOLK. Ich weiß es nicht, ob er mein le
licher Vater gewesen. Er zweifelte imm
daran . . . Und darum schlug er meine schö
süße Mama in's Gesicht . . ., so flach mit d
Hand . . ., ich stand dabei . . . Da habe i
ihn in den Finger gebissen.

HULDA. Aber ordentlich!

VOLK. Es war nicht so arg. Er hatte se
dicke Finger und ich sehr kleine Zähne;
schüttelte mich ab wie einen Maikäfer . . . U
die Mama steckte er in eine Irrenanstalt. U
mich gab er in die Lehre — ich sollte Go
arbeiter werden. Aber das wollte ich nic
ich habe dieses Metall immer verachtet. I
wurde lieber Kellner.

HULDA. Kellner bist Du gewesen? Pf
Walter, das ist nicht schick.

VOLK. Ja, zuerst war ich noch Stiefelputz
und Zeitungsjunge und dann Kellner. I

ıachten aber die Verwandten dem armen
[einrich Gottlieb die Hölle so heiß, daß
· mich holen ließ und schließlich doch
ı's Gymnasium steckte . . . So — und nun
ɔllst Du sagen, Rechtsanwalt, wozu Du ge-
ɔmmen bist . . .
ECHTSANWALT *(nimmt ihn unter den Arm).*
ieh mal, Volk, ich möchte . . . Aber wonach
echst Du so stark? Ist das Moschus?
OLK *(macht sich langsam los und geht zum*
ofa; nach einer kleinen Pause). Ich parfümiere
ıich sehr stark . . . Hoffentlich stört Dich das
icht weiter . . . Oder findest Du es merk-
ürdig.
ECHTSANWALT. Nein, durchaus nicht . . .
as ist Geschmackssache . . .
OLK. Ich vertrage nicht mehr den Geruch
ıeines Körpers . . . Das könnt Ihr wohl nicht
ɜrstehen . . . Ich kann den Ekel nicht über-
inden . . ., den Ekel vor diesem alternden
adaver . . .
ECHTSANWALT. Das begreife ich aller-
ings nicht.
OLK. Denke doch nur, was die Frauen
·dulden müssen, wenn die Männer alle so
nd wie ich . . .
ULDA. So'n Schaf! Verzeih bitte, daß ich
chaf sagte, ich verstehe garnicht anständig
ı sprechen, wenn ich mich vergesse . . . Aber
ıge Du es ihm, Rechtsanwalt. Er glaubt wohl,
e Frauen werden gleich mit der Eau de
ologne-Flasche um den Hals geboren . . .
ECHTSANWALT. Du, Hulda, wart' mal —
ir haben ernste Dinge zu reden . . . *(zieht*
e Uhr) Willst Du mir einen Gefallen tun?
ULDA. Ich verstehe schon: ich soll machen,
aß ich fortkomme, weil ich zu dumm für Euch

bin und auch nicht anständig genug . . . Un Eure anständigen Frauen *(immer rascher, u nicht unterbrochen zu werden)* die sind noc viel schlechter, ganz einfach toll vom zu viele Fressen und Gutleben! Haben den Nietschk gelesen und lassen einen Walter Volk sitze um so einem Klavierbengel nachzulaufen . .

RECHTSANWALT. Hör auf, Hulda!

VOLK. Ach, daß Euch doch der Teufel all samt holte. Wozu bist Du gekommen, Recht anwalt?

RECHTSANWALT. Ich bitte Dich in alle Ernst, Hulda — laß uns jetzt allein.

HULDA. Na — meinetwegen . . . Ich geh zur Mieze hinüber . . . *(macht rasch Toilette* Sieh mal, Rechtsanwalt, den habe ich m gestern gekauft. Nicht wahr — schick? ic verstehe was davon.

RECHTSANWALT. Ja, ja . . . Also, a Wiedersehen!

HULDA. Adieu . . .

VOLK. Und bleibe bei der Mieze. Was soll Du noch so spät hier herauf.

HULDA. Nein, nein, nein! Ich bin gleic wieder da. Es ist gar nicht so spät . . . *(ab*

RECHTSANWALT. Und nun, Volk . . .

VOLK. Und nun, Rechtsanwalt — gehe auc denn ich weiß, warum Du gekommen bist un was Du mir zu sagen hast. Ich wußte es gleic als Du hereinkamst . . . Aber ich kann nic davon reden und ich will auch nicht.

RECHTSANWALT. Volk, sind wir denn nich alte Freunde . . .

VOLK. Es gibt keine Freundschaft. Ich bitt Dich, gehe, Rechtsanwalt . . . Ich brauche kein Freunde.

ECHTSANWALT. Volk, was tust Du?... /arum verjagst Du Deine Freunde?
OLK. Weil ich vergessen will, vergessen. erstehst Du, Mensch — ich kann mit dem chuster da drin nicht fertig werden, wenn r mich immer wieder an das Vergangene innert... Ich weiß — ich werde daran zu runde gehen... und was in mir Selbsthaltungstrieb ist, das rettet sich hierher in ese elende Dachstube, da hinter den Schirm, n allein zu sein, allein. Und darum sollst u gehen und mich hier ruhig krepieren ssen...
ECHTSANWALT. Volk! und Du wolltest)ermensch sein...
OLK. Ich bin es. Jetzt mehr als jemals...
ECHTSANWALT. Volk, gibt es denn keine öglichkeit, über das Vergangene hinweggehen, höher zu stehen, als... als... die nstände?
OLK. Ich will Dir etwas sagen, Rechtswalt und dann wollen wir kein Wort mehr rüber reden... Ich habe ihr geschrieben, ß ich sie unaussprechlich liebe, daß nichts stande war, diese Liebe aus meiner Seele reißen. Ja, wenn ich aufhören könnte, sie ... Ja, wenn ich die Liebe zu diesem eibe töten könnte, wenn ich sie verachten, ssen könnte... Ich habe es tausend mal rsucht. Nichts, nichts... Sie steht da vor r in ihrer ganzen vollendeten Schönheit d makellos: denn ich begreife sie und ich be ihr nichts, nichts vorzuwerfen... Nein, s war nicht Ehebruch, das war die Tragödie s Kind-Weibes, das fallen mußte, wie eine)felblüte, wenn ihre Zeit gekommen ist... Ich nn sie nicht verurteilen... Und nun, Volk,

darüber hinaus, streck die Hand aus. Sie
Dir diese Hand an, mein Lieber, und dies
Finger. Meinst Du, daß der berühmte Moh
von Venedig andere Hände hatte?
RECHTSANWALT *(aufgeregt).* Was redes
Du, Volk! Ja — dann mußt Du aber for
denn sie wird Dich ja aufsuchen ... Ja, ic
muß Dir mehr sagen, Volk ... Und ich bitt
Dich, sei stark, mein lieber Freund. —
VOLK. Sie ist schon da?
RECHTSANWALT. Ja! Darum kam ich noc
so spät heute zu Dir. Sie sind heute ang
kommen. Und sie hatte schon Minna zu m
geschickt mit Erkundigungen.
VOLK *(ist an ihn herangetreten, stützt sic
schwer auf seine beiden Schultern).* Ah ... wi
ich mich nach ihr sehne ... Aber sie darf nic
herkommen.
RECHTSANWALT. Sie wird es erfahren, da
Du hier bist.
VOLK *(ruhig, gefaßt).* Morgen werde ich nic
mehr da sein. Tue alles, daß sie heute nic
herkommen und geh jetzt, geh! Verhindere e
RECHTSANWALT. Leb wohl! Laß mic
wissen, wo ich Dich finden kann ...
VOLK *(mit einem merkwürdigen Lächeln).* Le
wohl! *(begleitet ihn hinaus, schließt dann d
Tür und zieht den Schlüssel ab, den er neb
der Tür an die Wand hängt. Darauf zieht
die Uhr, geht rasch zu seiner Schlafstätte, öffn
einen Koffer, entnimmt ihm einen Revolver, d
er auf den Tisch legt und kehrt wieder zu
Bett zurück. Plötzlich hält er inne: Man hö
wie in's Schloß der Eingangstür ein Schlüss
gesteckt wird, die Tür geht auf und)*

I. SCENE.
3RUDERLE. VOLK

3RUDERLE *(erscheint im Atelier. Er ist sehr ıerabgekommen und verwildert, ein dunkler Bart ımrahmt sein verwüstetes Gesicht; da er magerer eworden ist, so sieht er höher von Wuchs aus. Seine Kleider sind defekt und vernachlässigt. Auf dem Kopf hat er noch den alten abgegriffenen Schauspielerhut. Das Gesicht ist von einer un- esunden Blässe bedeckt, obwohl er schon be- runken ist).* M..morjen!...

VOLK *(unangenehm überrascht).* Du ver- prachst doch, diese Nacht nicht heim zu ommen.

3RUDERLE. Ich weiß, ich weiß... Ich omme auch gar nicht... Ich gehe gleich vieder.

VOLK. Was willst Du denn?

3RUDERLE. Ich habe hier notwendige Papiere u holen *(geht an den Tisch, zieht eine Schub- ade heraus und macht, als ob er in den Papieren ucht; erblickt den Revolver)* Aha... Also ichtig präpariert und mit Kartätschen ge- aden... *(lacht auf)* Und den Frack hat er uch schon an.

VOLK *(ist schweigend an den Ofen getreten nd gießt sich Kaffee ein).*

3RUDERLE. Was hast Du da? — schwarzen Kaffee?

VOLK. Ich habe nur sehr wenig und Du annst doch in ein Café gehen...

3RUDERLE. Jawohl — ohne einen Pfennig ı der Tasche?

VOLK. Bist Du denn schon wieder durch?

3RUDERLE *(Handbewegung).* Alles — durch- ebracht!

VOLK *(ist an sein Lager getreten, hat aus dem Koffer eine Zigarrenkiste herausgenommen und entnimmt dieser einen Bankschein, den er Bruderle übergibt).*

BRUDERLE. Oho! D's is tüchtig! *(steckt den Schein in die Hosentasche.)* Also, Du sag' mal . . .

VOLK. Jetzt laß' mich aber . . .

BRUDERLE. Ja, ja! ich gehe schon . . . Du sag' mal, — Deine Uhr brauchst Du jetzt auch nicht mehr.

VOLK. Nein, die habe ich noch nötig. Du kannst sie ja später nehmen.

BRUDERLE. Jawohl, wenn die Polizei im Hause ist. Danke!... Und bei Dir ist es doch nur Pedanterie, — geschmacklose Pedanterie Gerade um 12 Uhr, nicht früher und nicht später . . . *(lacht höhnisch).* Warum nicht 5 Minuten vor 12 oder 7 Minuten nach 12 Es ist doch alles einerlei.

VOLK. Es ist jetzt bald Mitternacht . . . Also geh bitte fort.

BRUDERLE. Außerdem hört man hier die Glocke der Magdalenen-Kirche ganz deutlich wenn Du schon so pünktlich sein willst. Du brauchst nur das Fenster zu öffnen.

VOLK *(um ein Ende zu machen).* Also gut Da hast Du auch die Uhr . . . Und jetzt laß mich allein *(hakt die Uhr los und gibt sie ihm hin).* Es ist wirklich einerlei.

BRUDERLE. D's is tüchtig *(steckt die Uhr ein).* Also auf Wiedersehen, d. h. *(lacht auf)* Wiedersehen ist gut! Aber es wird noch ein wenig dauern, bis ich hinterdreinkomme . . Hast Du noch eine Zigarre? *(nimmt vom Tisch eine Zigarre und zündet sie an der Lampe an)* Danke. Na, vor 12 komme ich nicht nach

Iause! — Parole d'honneur! Aber nach Mitter-
acht ist es doch gestattet?

'OLK. Später kannst Du ja machen, was
)u willst.

RUDERLE. Ich weiß, ich weiß . . . *(wendet
ich zum Gehen).* Adieu . . . *(geht zur Tür,
reht sich noch einmal um).* Du sag' mal —
chtig! Deinen Trauring brauchst Du doch
uch nicht mehr.

'OLK. Nein, ich bitte Dich, Bruderle, laß
ıir den Ring, laß ihn mir.

RUDERLE. D's is doch einfach sentimental.
nd willst ein Uebermensch sein! *(lacht
öhnisch auf).* Die Frau hat er weggegeben,
ie Zeitung hat er dem alten Krug geschenkt,
as Haus und den Garten hat er auch zu dem
brigen gelegt, aber der Trauring ist ihm zu
:hade. — Also — gib ihn mal her.

'OLK. Den Ring behalte ich.

RUDERLE. Sentimentaler Quatsch! . . . .
[. . morgen *(ab).*

I. SCENE

'OLK

'OLK *(geht an die Tür und schließt sie, zieht
en Schlüssel ab und hängt ihn neben der Tür
n die Wand, geht dann an das Fenster und
ffnet es. Darauf holt er aus dem Koffer einige
apiere und Geld, kuvertiert sie am Tisch und
eginnt auf die Briefe Adressen zu schreiben,
eht auf, holt sich Kaffee, kommt wieder an den
isch; greift mechanisch nach der Uhr, und
ird unruhig, als er sie nicht vorfindet. Geht
ervös umher, an's Fenster tretend und gespannt
orchend, um die Glockenschläge der Magdalenen-*

Kirche nicht zu verpassen, setzt sich aufs Sofa und vergräbt das Gesicht in den Händen, in seiner Lieblings-Pose).

IV. SCENE
HULDA. VOLK

HULDA *(rüttelt an der Tür, klopft rasch und ungeduldig).* Walter, das bin ich. Mach auf
VOLK *(fährt nervös zusammen, steht auf, geht rasch zum Tisch, versteckt die Briefe und den Revolver und öffnet dann).*
HULDA *(kommt herein, lebensfrisch, mit von der Luft geröteten Wangen).* Och, was für ein herrlicher Abend!... Und Mondschein! Mondschein überall!... Und auf dem Domberg singen die Nachtigallen!... Du — die Mieze ist heute vormittag zu Toni hinausgefahren Er hat wieder sein Zahngeschwür und sie wird ihn pflegen. Aber ich habe an Herrn Krug telegraphiert. Gelt — das war gut? Nu lob mich doch etwas, Walter *(nimmt ab und kommt mit einem kleinen Paketchen an den Tisch).*
VOLK. Danke, mein Kind. Aber sprich nicht so laut *(geht zum Fenster).*
HULDA. Och — hier stören wir niemanden.. Und zum Essen habe ich Dir Rauchlachs genommen. Wunderschönen Rauchlachs! *(öffnet das Paketchen auf dem Tisch, beleckt die Fingerchen).* Schade, daß ich gar keinen Appetit habe. Ich esse jetzt soviel!... Ich werde ganz dick *(schlägt sich auf die Büste).* Du — der Ofen raucht doch jedesmal, wenn Du den Kaffee selbst kochst. Ich werde das andere Fenster öffnen. Die Luft ist wunderschön draußen.
VOLK. Ja, öffne das Fenster.

IULDA. Du — sei etwas lustiger mit mir *geht hinauf, öffnet das Fenster auf der Gallerie nd lehnt sich hinaus).* Ah — die wunderchöne Nacht! Und von unten duften alle ,inden aus dem Nachbarhof hinauf. Drüben eim Leutnant sind Gäste ... Die spielen Karten und trinken Punsch ... Wollen wir rieder eine Partie machen. Ja? *(kokett zurückommend)* Sei gemütlich, Walter! — Sieh, was as Kind für schöne Füße hat! *(lacht überıütig.)* Hast Du meinen neuen Hut gesehen? ein! *(setzt sich zu ihm heran und sieht ihm n's Gesicht).* Was horchst Du? Ob man hier ie Nachtigallen hört, vom Dom? ... Sei nicht o ernst und langweilig! ... Ach ja, — und ann will ich das neue Parfüm versuchen, das nir der Schnittwaren-Kommis aufgedrängt ıat ... „Gnädiges Fräulein! Das ist etwas ür Sie! Teuer, aber es gebrauchen nur die einsten Damen!" Chik! Weist Du — Brock var wirklich geizig! Der erlaubte mir nur asmin oder Maiglöckchen ... Aber Du ... ,Du ... Du liegst mir am Herzen" ... Ich verde mich gleich fein machen und parfümieren ınd dann spielen wir Karten miteinander. *(Hat nzwischen ein Licht angesteckt, nimmt den Hutarton und geht in die Schlafkammer.)*

(Kleine Pause.)

(Es schlägt vom Magdalenen-Turm 12 Uhr. VOLK *erhebt sich langsam vom Sofa, er ist ahl im Gesicht, kommt wie abwesend zum Tisch, zieht den Revolver aus der Schublade und geht zu seinem Bett, verschwindet hinter dem Vorhang.)*

HULDA *(aus der Kammer).* Walter! Bitte, bitte, komm etwas her! Ich kann den Stöpsel nicht ımdrehen *(kommt herein, in einem eleganten,*

seidenen Korsett, ohne Jacke, mit einem Fläschchen „Coeur de Jeanette“ in den Händen). Bitte, mach das Fläschchen los ... Wo bist Du denn? *(Geht zum Bett)* Du, was machst Du hier? *(Schreit auf)* Nicht, nicht! Bist Du ganz verrückt?

VOLK *(legt mechanisch den Revolver auf den Tisch und läßt sich auf den Stuhl daneben nieder).*

HULDA. Mach bitte los! *(schiebt ihm das Fläschchen in die Hand.)*

VOLK *(nimmt es schweigend, ohne das Mädchen zu beachten und dreht den Stöpsel auf).*

HULDA. Jetzt wollen wir sehen, wie es riecht ... *(parfümiert sich den Hals und die Hände).* Wie gefällt es Dir? Das ist schön, was?

VOLK. Du? ... Du? ... *(zieht ihre Hände an sein Gesicht).* Wie ist das möglich? Ah, wie Du schön duftest! *(zieht sie zu sich heran.)*

HULDA *(schmiegt sich glücklich lächelnd auf seine Knie, umringt ihn mit beiden Armen).* Gefällt es Dir? ... Ja, ja, es gefällt Dir, Du Strenger! *(leiser)* Ich habe Dich so lieb, so lieb! *(küßt ihn lange und innig.)* Endlich! ... endlich küßt er mich.

VOLK *(preßt sie mit geschlossenen Augen an sich).* Du Kind! ... mein armes, verlorenes ... *(Macht sich los)* Warum küßt Du mich so? Kannst Du nicht anders küssen? *(angeekelt).* Geh! Geh fort! rasch ..., zieh etwas an ...

V. SCENE
BRUDERLE. VOLK. HULDA

BRUDERLE *(öffnet lautlos die Tür und tritt auf. Er kommt betrunken, mit einem breiten, zynischen Lächeln herein, sieht sich triumphierend*

ıach Volk und Hulda um und lacht höhnisch auf. 1ulda legt sich auf's Sofa). D's is tüchtig. Das ıabe ich mir gedacht . . . Du meinst wohl, daß s so leicht und einfach ist . . . Knips . . . und lles ist aus? Es ist nicht so leicht, das ⁅nipsen . . . *(ordinär)* Und es ist überhaupt ein 3lödsinn! *(ist an den Tisch herangetreten)* Die 1ordmaschine wird einfach in den Kasten eschoben *(wirft den Revolver in die Schublade 'es Tisches).* So! . . . *(zieht eine Zeitung aus 'er Tasche und legt sie auf den Tisch).* Du, 'olk, — ich habe Dir was mitgebracht. Die etzte Nummer Deiner „Frauenfreiheit". *(lacht)*)a ist auch Dein Feuilleton drin. Nummer 10! Über die Parallelen des Denkens" . . . Furcht- ar interessant! . . . Alles will jetzt nur in 'arallelen denken! Man spricht nur von 'arallelen, Parallelogrammen und Parallelilola . s. w.! Mir ist es zu hoch! . . . Und ein ⁅erl sagte einfach: Das ist die progressive 'aralyse! — Ich habe noch etwas mitgebracht! ;rünen Chartreuser! — ein diagonales Ge- ränk. *(Sitzt am Tisch und öffnet den Likör)* ⁅omm, wollen wir einen Likör trinken . . . *gießt ein).* Bitte! . . . Allein lieb ich nicht.)as ist unmoralisch . . . Was macht denn die 1arielle? . . . Du! kleine Kröte!

'OLK. Laß das Mädchen! es schläft.

RUDERLE. Einfach besoffen!

'OLK. Sie hat nichts getrunken. Laß sie in uhe! . . . Was ist da für ein Nekrolog in nserer Zeitung? (*kommt langsam heran*).

RUDERLE. Heinrichsen! . . . Der gerückte tudent Heinrichsen hat sich erschossen! . . . Ind Toni hat ihn in der „Frauenfreiheit" ver- wigt. Er starb, weil er kein Lump sein wollte!

'OLK. Warum hat er das getan!

BRUDERLE. Seine letzten Worte, die e hinterließ auf einem Zettel . . . Prosit! . . seine letzten Worte waren: „Ich habe mein Ehre verloren und ich kann den Verlust der selben nicht überleben."

VOLK (*höhnisch*). Hat er „derselben" ge schrieben?

BRUDERLE. Wörtlich. Kurt hat den Zette abgedruckt und die Mutter will es auf de Grabstein setzen.

VOLK. Dummer Junge! Schreibt „derselben" und erschießt sich! So ein Pfuscher!

BRUDERLE. Ich sag auch! Weg mit de Revolvern, heran mit dem Chartreuser! Trink Walter. Das ist ein vornehmer Alkohol.

VOLK (*nimmt das Gläschen und trinkt es lang sam aus*).

BRUDERLE (*schraubt die Lampe etwas höher*). Miserable Beleuchtung! Petroleum hat di Kröte auch nicht gebracht! Dazu ist sie z fein geworden. Denkt nur an ihren Putz.

VOLK (*hat von seinem Bett einen Plaid ge nommen und deckt die schlafende Hulda zu schließt dann das untere Fenster*).

HULDA (*schlaftrunken*). Danke, Papa! (*strei unter der Decke die Stiefelchen und allmählic auch die Strümpfe von den Füßen und läßt si zu Boden fallen*).

BRUDERLE. Setz Dich doch her. Man kan doch nicht mitten am Tage schon schlafe gehen. Alle Kneipen sind noch voll vo Menschen! (*Gießt ein.*) Bei Weidling ist imme son Gymnasiallehrer da, der furchtbar klug ist der Esel! Redete von Deinen Parallelen, al wenn er's selbst geschrieben hätte. Ich bi einfach fortgegangen, weil ich nicht mitrede kann . . .

)LK. Du bist betrunken.

UDERLE. Bitte, sei so gut, — ich werde n Chartreuser wieder ganz nüchtern. Der ibt alle kleineren Teufel aus ... Aber ich überhaupt nachgeblieben in letzter Zeit... te, kannst Du mir nicht die Parallelen in rze auseinandersetzen, dann werde ich dem mnasiallehrer morgen zu Mittag den Mund pfen.

)LK. Du wirst es nicht verstehen. Du bist trunken und das ist langweilig.

UDERLE. Soll ich Dir vielleicht ein Ballet rtanzen? Ich bin ganz nüchtern ...

)LK. Nein, nein, — Du weckst nur die ılda.

UDERLE. Also, was sind das für Parallelen? er denkt überhaupt parallel? und wozu?

)LK (*anfangs ungern antwortend, dann sich hen lassend*). Alle ... Du, ich, Hulda, alle enschen. Sie führen immer zwei Gespräche gleicher Zeit, mindestens zwei, — das eine ıte, vernehmliche, das konventionelle in der Parallele und das andere stille, heimliche, it dem eigenen Ich — in der II. Das ist die prache der Natur, des Blutes, des Willens m Leben, die Sprache, die auch die Tiere rechen, die niemand hören kann.

RUDERLE. Verstanden! Weiter!

OLK. Viele kommen über diese II. Parallele cht hinaus, denn die dritte ist die Sprache er ewigen Wahrheit, die Kritik der beiden sten, die Umkehrung, — das Gewissen, die nangenehmste Sprache, die viele nur in der insamkeit hören, vor dem Einschlafen, und ann ziehen sie die Decke über die Ohren nd sagen „ach Unsinn!“

BRUDERLE. So mache ich es auch . . . U
Du hast am Ende noch eine vierte Parallel
VOLK. Ja, ich höre mitunter auch die
Sprache in mir und lausche ihr am liebste
Die Wunderbare, die Geheimnisvolle, die U
bewußte, die nicht im Hirn ihren Anfa
nimmt — die Vision! Wenn ich da oben sit
auf meiner Stufe, dann lausche ich still, ob s
nicht zu reden beginnt . . . Und mitunter hö
ich sie.

BRUDERLE. Das ist mir schon zu hoc
Aber ein Beispiel mußt Du mir geben, dan
ich alles recht begreifen kann. (*Steht auf*) D
sprachst mit mir vernehmlich, also — in d
ersten Parallele. Gut! . . . (*pfiffig*) Was ha
Du dabei gedacht in der zweiten und w
sagte die dritte dazu?

VOLK. Jetzt eben, als ich Dir von Parallele
erzählte?

BRUDERLE. Jawohl, jawohl, — und dan
werde ich Dir sagen, was ich gedacht hab

VOLK. Ich wunderte mich. Ich spottete üb
den Dozenten, der sich als letzten Zuhör
Dich aufgespart hat und wie wenig wähleris
die Menschenseele ist in ihrem Drange de
Mitteilung . . . Daß ich so sitze mit Dir Nac
für Nacht, obgleich Du immer betrunken hei
kommst, und nichts aus Dir redet, als Dei
kindischer Cynismus . . .

BRUDERLE (*lacht höhnisch auf*). D's is tüchtig
Ich dachte ganz dasselbe! Mit mir sitzt kei
anständiger Kerl mehr an einem Tisch, di
Redaktion hat mich hinausgeworfen, die Un
menschen verweigern mir die Hand, soga
die Kröte da sagt mir Du Scheusal in's Ge
sicht . . . Aber ich pfeife auf alle. Denn warum
bin ich noch gut genug für den ehemalige

›zenten Volk? Warum? sage mir das! — eil er selbst ein Lump ist und sogar ein hörnter!

)LK (*leichenblaß, leise, wild*). Was hast Du gesagt? (*geht auf ihn zu und faßt ihn vorn Halse mit eisernem Griff.*) Was hast Du sagt?

:UDERLE (*schlottert am ganzen Körper, :hend*). Du . . . laß doch . . . es ist doch . . . es . . . einerlei . . .

)LK. Du warst ein Lump, weil es Dir be-emer war, weil es Dir Vorteil brachte, so sein . . .

:UDERLE (*mit zugeschnürtem Halse und rausquellenden Augen*). Walter! besinn Dich! alter! was machst Du?

)LK (*schüttelt ihn*). Und ich war es nur in der :inung der Menschen, weil es ihnen be-emer war, mich zum Lumpen zu stempeln. nst müßten sie mir die Hände küssen! (*läßt ı los,* BRUDERLE *taumelt zu Boden und bleibt gen*). Und daß Du nie Deine Hundeschnauze ıebst zu meinem verhärmten Gesicht. Pack ch hinaus aus dem Hause . . .

:UDERLE (*voll Entsetzen, mit zitternden ıgern das Hemd über der Brust zusammen-ltend*). Stoße mich nicht von Dir, Walter! ı . . . verachte mich nicht! Du nicht! Du :ht! (*beginnt am Boden zu weinen, hysterisch, hohen pfeifenden Tönen.*)

)LK (*ergriffen*). Ist Deine Stunde auch kommen?!

:UDERLE (*taumelt auf den Knieen zu ihm ran, sucht seine Hände zu erfassen, in der ößten Seelenqual*). Wali! Wali! bin ich denn r ein Hund? Hast Du mich denn nur ge-ldet neben Dir, wie die Dirne da, aus Mitleid

und verachtet in Deiner Seele? Ist denn nic]
alles erlaubt, alles, alles ... Und war der
nichts Gleiches zwischen uns Beiden?
VOLK. Nein, nein, Du Unglücklicher! Ur
ich liebe Dich noch, Du mein Armer *(er kü*
ihn auf die Stirn).
BRUDERLE *(erschüttert).* Was tust Du, Wal
Küß nicht den räudigen Hund!
VOLK *(streichelt ihn begütigend).* Und es i
auch ein Gemeinsames in uns Beiden, e
Gleiches; das hat uns zusammengeführt i
Leben. Ich will es Dir sagen.
BRUDERLE. Wali! Mein Bruder. Rede m
mir!
VOLK. Die Menschen sind Vernichter vc
Grund aus, und das menschlichste in ihne
ist der Zerstörungstrieb, das allermenschlichst
Die Kleinen, die Einfachen, die Gewöhnliche
sind die schlimmsten, die begnügen sich m
der kleinen Vernichtung aus Neid, aus Mi
gunst, aus Bosheit, und vernichten alles, w
gut ist oder groß oder edel und schön i
ihrem Nächsten, bis er vor Allen dastel
ebenso gemein und niedrig und erbärmlic
wie sie; dann können sie ruhig schlafen. Un
so zerstören sie im Kleinen die Wahrheit un
Schönheit im Menschentum, denn sie hasse
alles, was besser ist oder nur anders sein wi
Der Ehrlichste unter ihnen ist noch ein Die
der stiehlt seinem Nächsten wenigstens de
Ruf und schneidet ihm heimlich die Ehre a
wie eine Uhrkette ...
BRUDERLE. Dann is er ruhig und brauc
sich nicht zu verachten ...
VOLK. Und wer nicht zerstören will un
nicht sein kann wie sie, der muß ein Selbs
vernichter werden. Das bist Du gewese

unbewußt und hast Dich zu Grunde getrunken, bis Du aufhörtest, ein Mensch zu sein, und das war auch Walter Volk ... Das sind alle, die nicht zu den Gewöhnlichen gehören wollen.

BRUDERLE (*aufstehend*). Selbstvernichter! Das is ein Wort! Trink, Wali, mein Bruder, trink! (*gießt ein, trinkt*).

VOLK. Ich will nicht, Bruderle. Der Alkohol macht häßlich und lügnerisch ... Und ich will mit Grazie ... Abschied nehmen ... von hier.

BRUDERLE. Wie, Abschied nehmen?! Walter, Du darfst es nicht tun. Wozu? Keine Spur! ... Das kann ich nicht zugeben.

VOLK. Du Narr! Was liegt Dir daran? Umso rascher beerbt ihr mich.

BRUDERLE (*setzt sich breit vor die Schieblade, in welcher der Revolver liegt*). Nein, nein! Hier werde ich sitzen vor der Schieblade mit der Mordmaschine, und werde es nicht zulassen!

VOLK. Prahl nicht, Bruderchen! Was kannst Du gegen mich tun? Diese Nacht will ich ein Ende machen, jetzt, in wenigen Minuten ... Ich muß. Es gibt keinen Aufschub mehr!

BRUDERLE. Ah ... (*hilflos*) Nicht, nicht, Wali ... mein letzter Wali! Mir graut davor. Laß mich wenigstens erst trinken.

VOLK. Geh, Bruderchen; nimm Abschied von Walter Volk und geh in ein Nachtcafé.

BRUDERLE. Nein, nein, — ich laß Dich nicht allein. Jetzt weiß ich, daß es Dir Ernst darum ist ... Ich werde die Marielle wecken ... Hulda! Du! Dein Walter will ...

VOLK (*leise, aber sehr stark*). Schweig! Oder ich werfe Dich auf die Treppe hinaus!

HULDA (*schlaftrunken*). Was macht Ihr da?

VOLK. Schlaf, Kind; schlaf nur. Ich gehe auch gleich zur Ruhe.

HULDA. Komm doch endlich, Walter! Es ist süß zu schlafen . . .

VOLK. Setz Dich, Bruderchen! Du sollst mir noch einen Dienst erweisen, den allerletzten. Schreib, was ich Dir sagen werde — meine letzten Gedanken und Worte. Ich will nicht, daß das Menschenpack herumdeuten soll an dieser letzten Stunde des Dozenten Volk.

BRUDERLE. Nein, ich kann nicht . . . Das kann kein Mensch von mir verlangen.

VOLK. Wenn Du meinesgleichen bist, — schreib. Wenn Du mein Bruder bist, — schreib. Wenn Du Übermensch bist, — schreib. Oder ich werde Dich verachten, wie den erbärmlichsten Feigling. Hast Du denn keinen Ehrgeiz mehr? Denke, was diese Zeilen wert sind, morgen, wenn die anderen Zeitungsreporter herbeigelaufen kommen.

BRUDERLE. Ist doch alles ein Blödsinn . . . Das Leben und der Tod! Gut, ich will schreiben . . . (*trinkt*). Das ist noch nie dagewesen! . . .

VOLK (*sehr ernst*). Leg den Revolver auf den Tisch . . . So! Und nun schreib. Mache drei Rubriken, für alle drei Parallelen.

BRUDERLE. Los.

VOLK (*geht die Treppe hinauf und setzt sich auf seine Stufe*). Was ich jetzt denke? (*schließt die Augen, um sich zu sammeln und beginnt dann langsam und feierlich*) Ich war kein ganz gewöhnlicher Mensch! Ich versuchte mehr zu sein! Über die Menge empor in die luftige einsame Höhe war ich gestiegen, um die Frei-

ıeit zu suchen und den weiten Blick auf das
ˍeben ... Und unter mir blieb das Gewühl ...
)a ist es eng den Vielzuvielen und sie müssen
ːinander auf die Füße treten, und in's Ein-
;eweide, auf's Herz und in das Gesicht! Denn
ːs ist zu eng da unten, in dem Raume der
/ielzuvielen. (*mit Ekel*) Schreib in der zweiten
ℓubrik, Bruderle: Spiegelst Du Dich vor dem
ˀrunkenbold oder ist es die weibische Schwatz-
ıaftigkeit Deiner Natur, daß Du auch jetzt
.och Worte brauchst, hochfahrende, klingende
Vorte, und in Dir ist alles hohl und leer und
ine einzige Lüge, sogar in dieser Stunde ...
ıch, das ist ja alles nicht so, nicht so ...
nit tiefem, ergreifendem Gefühl) Ich sehne mich
.ach Dir, Du Weiße, Stolze, Lebensvolle, Du
ᶓunstwerk des Weltschöpfers mit dem warmen,
ılühenden Leib und der starken ungebrochenen
ieele ... Ich sehne mich nach Dir! Ich ver-
ˑehe ohne Dich, Du meine weiße, warme
ilückseligkeit ... Nichts, nichts mehr in dieser
ıprache (*springt auf und taumelt, am Geländer*
ich haltend, ein paar Stufen hinauf). Schreib
ı der dritten (*mit Überwindung*). Was ist denn
assiert, im Grunde genommen? Was denn?
ːine Umarmung mehr oder weniger? ... Ein-
ıal geküßt einen anderen Mund? Was ist
ünde? ... Was ist Ehre und Schande? Worte,
Vorte! Verdummende, lebenshemmende Worte!
n Wesen der Natur ist kein Gesetz dafür
eschaffen! Alles ist erlaubt, alles! Und über
ns wölbt sich die Ewigkeit, die riesengroße,
tumme, alles duldende Ewigkeit.
ıgnes! Agnes! In der luftigen Höhe auf dem
ripfel baute sich das Adlerpaar ein Nest ...
Ind die ewige Sonne der Wahrheit, die blinken-
en Wolken der Freiheit waren zu Gast bei

ihnen im Frühling. Aber der Herbst kam Da riß ein Sturm das Nest von dem Gipfe und warf es hinab in den Kot zu den Menschen Mitten im Schlaf fielen sie in die Tiefe! Un das Adlerweibchen breitete die Flügel au und schwang sich mit dem mächtigen Schre des siegenden Lebens hinauf zu den Wolken . . Aber er hat sich die Flügel gebrochen beir Sturze, und sie tragen ihn nicht und er lieg im Sumpf, gelähmt und besudelt, einsam ve endend und seine Augen folgen ihrem Flug und er krächzt hinauf: Leb wohl! Glück au Leb wohl, mein Adlerweib.

BRUDERLE (*wirft die Feder fort*). Ich kan nicht mehr!

VOLK (*hat sich langsam Stufe für Stufe hi aufgeschleppt auf die Gallerie und sieht vo oben hinab, am Geländer. Der Mond ist au gegangen und gießt durch die beiden Fenst sein Licht in den Raum, den eine seltsam staubige Beleuchtung erfüllt.* BRUDERLE *sit von den widersprechendsten Gefühlen gequä am Tisch vor der Flasche. Von ihm geht e langer schwarzer Schatten aus.* HULDA *h sich im Schlaf ausgestreckt und ihre weiß Füße schimmern unter dem dunklen Saum d Kleides hervor*).

VOLK (*erkennt seine Vision, entsetzt*). D Traumlied! . . . Ich will ja nicht! . . . Ich w noch nicht! (*flüsternd*) Die weißen Füße, d armen, kleinen, kalten Füße! . . . Ebenso rühre waren sie . . . ebenso kalt und klein . . . U er hat sie bewundert, geküßt und gestreiche und sie hat gelacht dazu . . . (*ausbrechen* Ah . . . meine Flügel! Tragt mich doch darüb hinaus. Ich will nicht daran denken! Bruderl Bruderle! Hilf mir!

LDA (*setzt sich erwachend auf*). Was machst denn da, Walter?

(*Kleine Pause.*)

n dem Glockenturm der Magdalenenkirche t man die Uhr zwei Mal schlagen.)

)LK (*schreit auf, taumelt vom Geländer rück-ts an's offene Fenster, setzt sich auf's Fenster-tt für einen Augenblick, schlägt, von Todes-uen erfaßt, die Hände vor's Gesicht und wirft h rücklings aus dem Fenster*).

JLDA (*durchdringend*). Walter! (*springt auf d läuft durch die Tür auf die Treppe*).

:UDERLE (*erhebt sich langsam, scheu von r Seite hinaufblickend, hält sich am Tisch d Stuhllehne*). D's is tüchtig.

(*Der Vorhang fällt rasch.*)

ADOLF TIENKEN, PRITZWALK.

